

Nr. 1224

Rückkehr in den Frostrubin

von Thomas Ziegler

Der Kampf um die Kommandogewalt über die Endlose Armada ist im Sommer 428 NGZ längst zugunsten Perry Rhodans entschieden. Und Kazzenkatt, der Lenker des Dekalogs, hat bei seinen Angriffen auf die Endlose Armada und auf verschiedene Chronofossilien, die er zu pervertieren versuchte, nach anfänglichen Erfolgen eine ganze Reihe schwerer Niederlagen einstecken müssen.

Ja, es kommt sogar dazu, daß zwei der drei Basen des Dekalogs, nämlich BRÜTER und VERSTÄRKER, in die Gewalt der Gegenseite geraten und für Kazzenkatts künftige Operationen somit nur noch die Basis LAGER verbleibt.

Derartig in seiner Macht geschwächt, ist es dem Element der Lenkung auch nicht möglich, das wichtige Chronofossil Hundertsonnenwelt länger zu halten. Vielmehr muß Kazzenkatt steh mit dem Rest seiner Streitkräfte überstürzt zurückziehen und den Planeten wieder den Posbis überlassen.

Während die Endlose Armada nun die Milchstraße anzusteuern beginnt, verschwindet Perry Rhodan zusammen mit Taurec, dem Kosmokraten, um eine wichtige Mission zu erfüllen. Diese Aufgabe erfordert die RÜCKKEHR IN DEN FROSTRUBIN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan und Taurec - Der Terraner und der Kosmokrat suchen den Frostrubin auf.

Krohn Meysenhart - Ein terranischer Kommunikationsspezialist.

Tardus Zanc, Rarp, Wonnejunge, Ravael Dong und Ce-2222 - Mitglieder von Meysenharts Televisions-Team.

Julian Tifflor - Der Erste Terraner muß um sein Leben kämpfen.

1.

Seit einer Stunde fiel Kohlenwasserstoffregen vom Himmel und verwandelte die gelbbraune Landschaft in einen brodelnden Sumpf. Es war Nacht auf Titan, dem größten Mond des Saturn. Dunst trübte die kalte Stickstoff-Methan-Atmosphäre und verdichtete sich oben am Himmel zu rötlichen Wolkenbänken. Nur hin und wieder rissen die Wolken auf, und auf dem schwarzen Grund des Weltraums glitzerten Sterne wie Diamantsplitter auf Samt.

Krohn Meysenhart blieb stehen und warf einen Blick auf das Display-Armband.

Minus 160° Celsius.

Er stand bis zu den Knien im zähflüssigen, teerartigen Kohlenwasserstoff, der sich in den Mulden und Spalten des Bodens sammelte und vom Wind gepeitscht in Richtung Horizont strudelte. Hier und dort - wie Schorf auf schwarzer Haut - bildeten sich helle Flecke aus Methankristallen. Die Temperatur fiel rapide. Binnen einer knappen Minute; lag sie bei minus 186° Celsius.

Meysenhart ging weiter. Bei jedem Schritt gab der Kohlenwasserstoff schlamm schmatzende Laute von sich. Sturmwind heulte, und dunkel rauschte der Teerregen.

In Meysenharts Helmempfänger knackte es.

„Hübsche Naturaufnahmen“, sagte Tardus Zanc, der oben im Orbit, in der Stille des luftleeren interplanetaren Raums, den Saturnmond beobachtete. „Aber es wird allmählich Zeit für action.“

Unwillkürlich hob Meysenhart den Kopf und sah zum wolkenverhangenen Himmel hinauf. Irgendwo hinter den rötlichen Dampfballungen hing der Medientender KISCH in einem stationären Orbit und empfing die Ton- und Bildsignale, die Meysenharts Kommunikationsmontur per Hyperfunk in den Raum sendete. Wie eine Dornenkrone umgab ein Kameraring Meysenharts Helm und lieferte ein gestochen scharfes holografisches Rundum-Panorama der Titanlandschaft. Multifrequenzobjektivfähig, infrarotes und ultraviolettes Licht aufzunehmen und in Falschfarbenbilder umzusetzen - sorgten für milde psychedelische Effekte. Eine Reihe hochempfindlicher Richtmikrofone horchten den Regen und den Wind aus, und der biopositronische Multivisionscomputer der KISCH mischte Bild und Ton zu einem perfekten Trivideo-Spaziergang.

Alles für die satten Bürger der Erde, dachte Meysenhart mürrisch.

„Warum antwortest du nicht?“ fragte Tardus Zanc.

Die Stimme des unithischen Trivideo-Technikers klang nervös. Vor Meysenharts geistigem Auge tauchte ein Bild des Unithers auf: Ein grauhäutiger Koloß mit großen, melancholischen Augen hinter einem orgelähnlichen Kontrollpult, über das hektische bunte Lichter tanzten. Und zum Tanz der Photonen wirbelte Zancs Mundrüssel hin und her, wie eine fette Schlange, die in einen Bottich voller Vurguzz gefallen war.

Meysenhart kicherte.

„Titan scheint eine erheiternde Wirkung auf dich zu haben“, bemerkte Tardus Zanc. „Ein Glück, daß das hier keine Live-Sendung ist. Die Videonarren würden uns ganze Containerladungen voller Beschwerdebriefe telefaxen.“

„Ich nehme grundsätzlich keine Beschwerden entgegen“, erklärte Meysenhart. „Beschwerden machen mich krank.“

„Und mich macht es krank, auf eine vernünftige Frage keine vernünftige Antwort zu bekommen.“ Zanc schwieg einen Moment; „Wo steckt eigentlich unser genialer Medieninterpret Wonnejunge? Er war schon seit Stunden nicht mehr im Bild.“

Meysenhart blickte sich um und versuchte, den Dunst zu durchdringen. Mit einem Knurrlaut griff er an die Gürtelkontrollen und aktivierte den Helmmonitor. Die Innenseite der Helmscheibe verwandelte sich in einen Bildschirm. Der Dunst zerriß. Gestochen scharf lag die giftige, lebensfeindliche Oberfläche des Saturnmondes vor ihm: Gelbbrauner Sumpf mit schwarzen Schlieren und grauweißen Maserungen, die brodelnden Teerseen und in der Ferne, am zerklüfteten Horizont, die Festung.

Die Stahlfestung.

„Grandios“, sagte Zanc. „Aber... verdammt, wo bleibt der Kommentar? Wonnejunge!“

Meysenhart seufzte, Wahrscheinlich war er in einer der Kohlenwasserstoffpfützen ertrunken.

„So wartet doch“, erklang im nächsten Moment Wonnejunges jammernde Stimme. „Ich bin nicht so schnell, ich bin doch nicht so flink.“

„Der Kommentar, Wonnejunge“, sagte Zanc. „Die Sternenpest soll dich holen, wenn ich nicht sofort ein paar dramatische Worte von dir höre!“

Aus dem Teerregen schälte sich Wonnejunges Fladengestalt. Sein Raumanzug war durchsichtig und gestattete den Blick auf weißes Protoplasma, ein Dutzend Stieläugen und ebensoviel Pseudopodien und Stummelbeine. Der Matten-Willy gestikulierte und stürzte in einen teergefüllten Spalt.

Ein schriller Entsetzensschrei drang aus Meysenharts Minikom.

Krohn Meysenhart seufzte.

Es war ein Fehler, diesen verrückten Matten-Willy mitzunehmen, dachte er. Wonnejunge ist nicht für eine Welt wie Titan geschaffen. In der Tiefkühltruhe der Mondatmosphäre ist

sein letzter Rest Verstand erfroren, und alles, was bleibt, ist der instinktive Reflex, sich für diese Schmach zu rächen. Und da Felsen, Sumpf und Gas gegen Rache immun sind, werde ich zur Zielscheibe seiner Rachegelüste. Es ist schrecklich, dachte Meysenhart.

Wonnejunge tauchte wieder auf, paddelte mit seinen Pseudopodien und erreichte halbwegs festen Grund. Der zähe Teer tropfte in dunklen Tränen von seinem Raumanzug.

„In Ordnung“, krähte der Matten-Willy. „Ich bin bereit.“

„Tatsächlich?“ sagte Zanc. Der Unither gab ein Trompetenräuspern von sich. „Schön, Krohn? Noch einmal von vorn, bitte!“

Meysenhart zuckte resigniert die Schultern, hantierte an den Gürtelkontrollen, verringerte das Auflösungsvermögen des Kamerarings, bis die Stahlfestung im Dunst verschwand, und ließ sie dann langsam wieder aus den Methanschwaden erscheinen.

„Die Stahlfestung“, intonierte Wonnejunge mit plötzlich veränderter Stimme. Es war ein vibrierender Baß, dunkel und unheil verkündend Wie die Mondnacht. „Das gigantische, düstere Grab des Überschweren, der einst das mächtigste Wesen der Galaxis Milchstraße war. In einem Block aus purem PEW-Metall liegt dort sein Bewußtsein begraben und belauert augenlos und zornerfüllt die Welt der Lebenden, die für ihn unerreichbar ist...“

„Ausgezeichnet“, lobte Tardus Zanc aus dem Orbit. „Ich schätze, das genügt. Und jetzt zur Festung. Wir brauchen ein paar Nahaufnahmen, bevor ihr Leticrons Grabkammer betretet.“

„Ihr könnt sagen, was ihr wollt, aber mir gefällt diese Sache nicht“, zeterte Wonnejunge. „Dieses Interview mit einem Toten ist in meinen Augen ein gigantischer Betrug. Alles, was nicht live gesendet wird, ist in meinen Augen ein Betrug.“

„Immerhin bringt uns dieser Auftrag ein Megagalax ein“, knurrte Krohn Meysenhart. „Irgendwie müssen wir ja die Leasingrate für die KISCH bezahlen. Und wenn die Reportage Trans-Terra-TV so gefällt, wie ich mir das vorstelle, haben wir für den Rest des Jahres ausgesorgt.“

Er ging weiter, durch den Teerregen, gegen den Wind. Wie ein Berg überragte die Stahlfestung die Sumpflandschaft. Das monströse Bauwerk bedeckte eine Fläche von mehr als einhundert Quadratkilometern. Ein flimmernder Prallschirm schützte die Wälle vor der giftigen Titanatmosphäre, dem Regen, der Kälte und dem Sturmwind, der die Kohlenwasserstofftropfen in dichten Schleiern vor sich her trieb.

„Das ist keine Reportage, sondern ein Film“, zeterte Wonnejunge. „Es verstößt gegen mein Berufsethos, den Kommentar für einen Film zu liefern.“

„Du kannst ja kündigen“, meldete sich Zanc. „Du bist ohnehin unser größter Unkostenfaktor.“

Meysenhart sah zu Wonnejunge zurück. Die Stielaugen des Matten-Willys wanden sich wie nervöse Blindschleichen.

Ja, dachte Meysenhart. Blindschleichen - das ist das richtige Wort. Trotz seiner zwölf Augen ist Wonnejunge blind wie ein Stein, weil die Dinge, die er sieht, irgendwo auf dem Weg über die Nervenbahnen verloren gehen und nicht sein gefrorenes Gehirn erreichen. Und derart geblendet schleicht er durch die Welt der Sehenden. Aber das Schlimmste ist: Der Verlust aller optischen Eindrücke ist ihm nicht einmal bewußt. Im Gegenteil: Er lebt in dem süßen Wahn, klar und scharf zu sehen, klarer und schärfer als alle anderen intelligenten Geschöpfe des Universums, und keine Macht der Welt, kann ihn von dieser Wahnvorstellung heilen.

Großartig, sagte sich Krohn Meysenhart. Der zweitbeste Interstar-Kommunikationsspezialist der Milchstraße, der -zigfach preisgekrönte Medieninterpret Wonnejunge ist nichts weiter als eine verdammte Blindschleiche.

„Oje, ojemine“, brabbelte Wonnejunge. „Ich hätte auf der Hundertsonnenwelt bleiben sollen. Wir alle hätten auf der Hundertsonnenwelt bleiben sollen. Womit habe ich diese Behandlung nur verdient?“

„Wenn du dich nicht etwas beeilst“, sagte Meysenhart mit mühsam erzwungener Ruhe, „wirst du überhaupt nichts verdienen. Nicht ein einziges müdes Galax. Bei allen Raumteufeln, komm endlich!“

„Aber ich kann nicht“, schrillte der Matten-Willy. „Ich ertrinke in dieser schwarzen Teersuppe!“

„Vielleicht solltest du dein Flugaggregat benutzen“, schlug Zanc freundlich vor. „Ich gehe jede Wette ein, daß das hilft.“

„Oh“, machte der Matten-Willy.

Sekunden später hob er sich aus dem Sumpf und schwiebte in Richtung Stahlfestung. Meysenhart aktivierte den Gravo-Pak seines eigenen Anzugs und folgte dem Matten-Willy.

Der Kohlenwasserstoff regen wurde dichter. Wo die Teertropfen auftrafen, spritzten Schlämmfontänen hoch, und bald verwandelten sich die Regentropfen in nußgroße Hagelkörner. Die Temperatur fiel weiter. Meysenhart und Wonnejunge überflogen einen schmutziggelben Felsgrat, der wie der Kamm eines versunkenen Drachen aus dem Schlamm ragte.

Die Festung wurde größer.

„Wundervoll“, lobte Zanc, der auf seinen Kontrollmonitoren die Bilder überwachte, die Meysenharts Kommunikationsmontur lieferte. „Wonnejunge, ich brauche noch einen Kommentar.“

Erneut verwandelte sich die schrille, enervierende Stimme des Matten-Willys in einen Baß.

„Die Festung“, sagte der Medieninterpret. „Ein Koloß, ein stählernes Ungeheuer, das hungrig die sturmgepeitschte Ebene belauert, unbeeindruckt von der Kälte und der giftigen Atmosphäre, ein Schattenriß am nächtlichen Horizont. Vor einem halben Jahrtausend im Auftrag Leticrons erbaut, des Ersten Hetrans der Milchstraße von der Laren Gnaden, atmet sie noch immer den Geist der larischen Schreckensherrschaft aus. Und wenn man still ist - und wenn man lauscht - dann kann man das Stampfen der eisernen Hufe hören, die einst den Hof der Säulen im Herzen der Festung erschüttert haben. Das Echo der gnadenlosen Turniere, die die Überschweren im Schutz der mächtigen Mauern und Bastionen auf ihren Roboterpferden ausgetragen haben. Barbarische Rituale - barbarisch wie vieles, was mit den SVE-Raumschiffen des Konzils der Sieben in die Milchstraße kam. Und hinter den stählernen Wällen der Festung, eingesperrt in kaltem Metall, haust Leticron als ruheloser Geist und verflucht in dumpfem Zorn das Schicksal, das ihn so schrecklich gestraft hat - für Taten gestraft, die gleichermaßen schrecklich waren...“

Und als Wonnejunge schwieg, dachte Krohn Meysenhart: Ich komme, Leticron. Ich, der interstellare Kommunikationsspezialist, der galaktische Nachrichtenmann Nummer Eins, der letzte aus der Zunft der *rasenden Reporter*, bin auf dem Weg zu deinem stählernen Grab. Und ich werde dir Fragen stellen, und du wirst mir Antworten geben. Antworten, die die satten, trägen Bürger der Erde aus ihrer selbstzufriedenen Lethargie reißen werden. Interview mit einem Toten. Du wirst mich reich machen, Leticron, mich und diesen verquasten Matten-Willy und die nicht minder verquaste Crew der KISCH...“

Von einem Moment zum anderen ließ der Regen nach. Der Kohlenwasserstoffdunst, der sich unter Einwirkung von Sonnenlicht aus dem Methangas der Titanatmosphäre gebildet hatte, verflüchtigte sich, und der Himmel riß auf. Sterne, durch Luftrübungen verzerrt, flimmerten am Firmament. Ihr unstetes Licht brach sich an den Zinnen der Stahlfestung, und jedes mal, wenn eine Kohlenwasserstoffwolke vom Horizont herandriftete, wechselte

die fahle Helligkeit und schuf Schatten, die den Festungswällen einen Anschein von Leben verliehen.

„Großartig!“ bemerkte Tardus Zanc. „Was für Bilder!“

Unaufgefordert setzte Wonnejunge seinen Kommentar fort: „Selbst jetzt, vierhundertfünfzig Jahre nach Leticrons körperlichem Tod, verströmt die Titanfestung eine stumme Drohung. Es ist, als ob im nächsten Moment die klobigen Gestalten der Überschweren auf ihren eisernen Pferden durch das große Tor galoppieren werden, um jeden zu vertreiben, der es wagt, in ihr Gespensterreich einzudringen...“

„Kosmisch“, sagte Zanc.

Hinter dem kantigen Koloß der Festung ging der Saturn auf.

Zuerst war es nur ein dünner Streifen, der aus dem Nichts über den Zinnen entstand: Der Ring des fünften solaren Planeten, vereiste Steinbrocken, teils klein wie Kiesel, teils groß wie Findlinge, vorübergehend von rötlichen Wolkenfetzen verborgen, um dann neu und strahlend höher zu klettern. Und dem System aus Hunderten einzelnen Ringen, die an die Rillen einer kosmischen LP erinnerten, an den beiden hellsten Stellen vom schwarzen Nichts der Cassini-Teilung getrennt, diesem phantastischen Gebilde folgte mit majestätischer Tragheit die aufgedunsene Wasserstoff-Helium-Kugel des Saturn.

Gewaltige Stürme, bis zu 1600 Kilometer pro Stunde schnell, wühlten die eisige Atmosphäre auf. Westwärts rasten die Orkane, immer westwärts, wie seit Jahrmillionen.

Gelb und Braun, von blaßblauen und hellroten Flecken bedeckt - Flecke groß wie ein irdischer Kontinent - bot sich der Herr der Ringe dem Auge dar. Saturn war ein Gigant mit einem Durchmesser von rund 120.000 Kilometern. Anderthalb Milliarden Kilometer von der Erde entfernt, rotierte er rasend schnell - in etwas mehr als zehn Stunden - um seine Achse, als hätten ihn die Stürme in Drehung versetzt, ohne ihn jemals aus ihrem Griff zu entlassen. Saturn war ein Planet der Extreme; die äußere Atmosphäreschicht war ein kosmisches Kühlhaus mit Temperaturen von minus 170° Celsius, während der planetare Kern bis zu 15.000° Celsius heiß war und unter einem Druck von 50 Millionen Bar stöhnte.

Und Leticrons Stahlfestung, soeben noch übermäßig in ihrem Riesenwuchs, schrumpfte nun zu einem Spielzeug. Doch mit jedem Meter, dem sich Meysenhart und Wonne“ junge der Festung näherten, relativierte sich dieser Eindruck. Saturn wurde kleiner und die Wälle wuchsen und wuchsen, und dann landete Meysenhart am Fuß der hohen Mauer, und ihr Schatten umarmte ihn, ihr Schatten verbarg den Ringplaneten, sperre den Himmel und die Sterne aus.

Wonnejunge sank einige Meter weiter zu Boden, verknotete unruhig die Stielaugen, blickte an dem Stahlwall hinauf, zu den Zinnen, von Finsternis verhüllt, und dann duckte er sich, als fürchtete er, von dem metallenen Ungeheuer entdeckt und verschlungen zu werden.

„Und jetzt?“ fragte Wonnejunge schrill. „Was machen wir jetzt?“

„Tardus?“ sagte Meysenhart in das Helmmikrofon.

„Ein wenig Geduld“, antwortete der unithische Trivideo-Techniker. „Ich habe mit dem Direktor des Stahlfestungsmuseum gesprochen. Man wird in ein paar Sekunden eine Strukturlücke im Prallschirm erzeugen.“

Der Terraner und der Matten-Willy; warteten schweigend. Währenddessen stieg der Saturn höher und höher, als wollte er den ganzen Himmel ausfüllen. Von Osten trieben neue Kohlenwasserstoffwolken heran; blutige Nebelbänke, die aus dieser Perspektive dicht über der lebensfeindlichen Sumpflandschaft zu hängen schienen. Es wurde wärmer. Auf den Teerteichen verdampfte die dünne Methaneisschicht.

Das Kraftfeld flackerte.

Direkt vor Meysenhart entstand ein Riß, wurde breiter und wölbte sich zu einer energetischen Schleusenkammer, die verhindern sollte, daß sich Titans Stickstoff-Methan-Atmosphäre mit der erdähnlichen Luft jenseits, des Prallschirms vermischte.

Als sie die Schleusenkammer hinter sich gelassen hatten, öffnete sich ein Schott in der Festungsmauer. Gedämpftes Licht fiel heraus. Die Umrisse einer menschlichen Gestalt zeichneten sich gegen das helle Oval des Eingangs ab.

„Willkommen im Grabmal des Überschweren“, sagte die Gestalt. „Willkommen im stählernen Mausoleum.“

Meysenhart unterdrückte ein Kichern und fokussierte die Stirnkamera auf die Gestalt.

Sie war groß und dünn, gespenstisch blaß, haarlos, mit runzligem Gesicht. Die charakteristische Eiform des Schädelns verriet, daß es sich bei ihr um einen Ara handelte.“

Der Ara hieß Rarp; ein ehemaliger Schönheitschirurg, spezialisiert auf Swoon und Blues, dann von Aralon verbannt, weil er unter dem Einfluß von germanoterranischem Eiswein eine schwerreiche Swoondame für einen an Haarausfall leidenden Blue gehalten und ihr ein superintensives Haarwuchsmittel injiziert hatte. Jetzt war Rarp der beste Informationssammler der Milchstraße und Mitglied von Meysenharts Medien-Crew.

Rarp beugte sich nach vorn, äugte düster in Meysenharts Kamera und verzog die blutleeren Lippen zu einem Lächeln, das jedem Uneingeweihten das Blut in den Adern gefrieren lassen mußte.

„Tretet ein“, zischte der Ara. „Und laßt alle Hoffnungen fahren...“

Wonnejunge stieß einen Pfiff aus. „Was für ein Schmierentheater“, schimpfte er. „Es ist unfaßbar!“

„Es ist wundervoll“, korrigierte Zanc über Funk. „Es ist genau das, was die Leute wollen.“

Ohne Wonnejunge eines Blickes zu würdigen, drehte sich Rarp um und schritt durch den kahlen Gang, der wie ein Schlauch ins Innere der Stahlfestung führte. Meysenhart folgte ihm in einem Abstand. Wonnejunge zögerte und setzte ihm dann nach.

„Ich verlange, daß mein Name aus diesem Machwerk getilgt wird“, schrillte er. „Was sollen meine Fans von mir denken, wenn sie sehen, daß ich mein Genie als Medieninterpret...“

„Ruhe!“ brüllte Zanc.

Meysenhart sah, daß Wonnejunge vor Empörung die Stielaugen verknotete; ein Anblick, der ihn jedes mal aufs neue mit Grausen erfüllte.

Unbeirrt hastete der Ara weiter. Der Gang knickte nach einer Weile ab und mündete in einen langgezogenen Innenhof mit einer Säule aus blauem Kristall in der Mitte. Sie überquerten den Hof, durchschritten einen Hohlweg, in dem es wie von Myriaden Glühwürmchen glitzerte, dann folgte ein Labyrinth von Tunnelgängen, an das sich mehrere Innenhöfe anschlossen. Sie gelangten schließlich über eine spiralförmige Rampe in ein dämmriges Gewölbe.

Rarp blieb stehen.

Meysenhart ging in die Knie und filmte den Ara von unten. Aus seinem Funkempfänger drang Zancs zufriedenes Brummen.

„Einst“, zischte Rarp mit einem häßlichen Lächeln, „vor zweihundert Jahren, hauste Leticron an einem anderen Ort in der Festung. Gutherzige terranische Wissenschaftler wollten ihn aus seinem Kerker befreien, sein Bewußtsein einem gentechnisch erzeugten Androidenkörper einpflanzen. Um diese gute Tat zu vollbringen, schmolzen die Wissenschaftler den Metallsockel ein, in dem Leticron wohnte, und destillierten den *Parabio-Emotionalen-Wandelsioff* heraus - den Klumpen PEW-Metall, der Leticrons eigentliches Grab ist. Aber der Überschwere weigerte sich, sein Gefängnis zu verlassen. Er weigerte sich, in die Welt der Lebenden zurückzukehren. So respektierte man seinen Wunsch und brachte die pure PEW-Substanz in dieses Gewölbe.“

Kommt!“ raunte der Ara. „Tretet näher...“

Er Wirbelte herum und hüpfte mit einem grotesken Satz in das Gewölbe. Meysenhart und Wonnejunge folgten.

Das Gewölbe war bis auf einen hüfthohen Stahlsockel an der Rückwand leer. Auf dem Sockel lag ein kopfgroßer Klumpen eines türkis schillernden Materials.

Die PEW-Substanz mit Leticrons Bewußtsein - oder...?

Langsam ging Meysenhart auf den Sockel zu.

„Sehr schön“, meldete sich Tardus Zanc wieder. „Vielleicht könntest du etwas langsa...“

Abrupt brach Zancs Stimme ab. Im gleichen Moment ertönte ein Warnsignal - der Mikrocomputer der Kommunikationsmontur meldete eine Störung des Videosystems. Verwirrt warf Meysenhart einen Blick auf sein Display-Armband.

Unmöglich!

Alle akustischen und optischen Aufzeichnungs- und Übertragungssysteme der Montur waren blockiert! Keine Funkverbindung mehr mit der KISCH!

„Aber...“, begann Meysenhart.

Und die Rückwand löste sich auf. Das scheinbar massive Metall flimmerte - und verschwand. Dahinter lag ein hell erleuchteter Raum. Ein halbes Dutzend Terraner in orangefarbenen SERUNS standen dort, und einer der Männer klappte seinen Helm zurück und sah Meysenhart mit einem ironischen Lächeln an.

Meysenhart kannte diesen Mann.

Julian Tifflor, Erster Terraner der LFT und einer der Sprecher der Kosmischen Hanse!

„Ich habe einen Auftrag für dich, Krohn Meysenhart“, sagte Tifflor. „Ein Auftrag, der nur von dem besten Nachrichtenmann der Milchstraße ausgeführt werden kann. Eine Live-Sendung über die Ankunft der Endlosen Armada in der galaktischen Eastside. Wir wollen, daß du mit deiner Crew eine Show inszenierst Die Armada-Show. Ein kosmisches Spektakel für fünfhundert Milliarden Zuschauer über die Ankunft einer Flotte, die aus Millionen und aber Millionen Raumschiffen besteht. Bist du dazu bereit, Krohn Meysenhart?“

Bereit, eine Show zu moderieren, die in der ganzen Milchstraße empfangen und gesehen wird - auf Terra und auf Gatas, auf Arkon und auf Ertrus, auf Plophos, Topsid, Aralon und Siga, auf Swoofon und Akon, auf allen Planeten, die der GAVÖK angehören, auf allen Welten der galaktischen Gemeinschaft?“ .

Meysenhart taumelte wie unter einem Faustschlag. Er war so verblüfft, daß er Tifflor nur anstarren konnte.

„Aber natürlich sind wir bereit“, hörte er wie aus weiter Ferne Wonnejunges schrille Stimme. „Wir übernehmen den Auftrag. Und wir werden der Milchstraße eine Show präsentieren, Von der man noch in zehntausend Jahren sprechen wird!“

2.

Alles erinnerte an einen Traum, aber es war kein Traum.

In dem einen Moment hatte sich Perry Rhodan noch in der Zentrale der BASIS befunden, im Kreis seiner Freunde und Vertrauten, umringt von Gesil, Vishna, Nachor, Jercygehl An, Waylon Javier - und im nächsten Moment schwebte er im Nichts des intergalaktischen Raumes.

Aber er war nicht allein. Neben ihm schwebte Taurec in der Leere.

Dann wurde ihm bewußt, daß sich der Helm seines SERUNS nicht geschlossen hatte. Er trieb in der klingenden Kälte des Vakuums, und dennoch konnte er atmen, als befände er sich noch auf der BASIS.

„Ein dramatischer Abgang“, sagte er spöttisch, ohne sich darüber zu wundern, daß seine Stimme in der Luftleere deutlich zu hören war.

„Dein Sinn für spektakuläre Effekte ist so ausgeprägt wie eh und je.“

Die gelben Raubtieraugen des Kosmokraten blitzten. „Was du für ein Spektakel hältst, Terraner, wird von der Notwendigkeit diktiert.“

„Ich glaube dir kein Wort“, sagte Rhodan. Er drehte den Kopf, blickte in die kosmische Nacht, die bodenlosen Schluchten des Universums; und dort - nicht größer als ein Teller - glitzerte das Rund der Menschheitsgalaxie. Rhodan hatte schon zu oft die heimatliche Milchstraße aus ähnlichen Perspektiven gesehen, um sich zu irren. Sie mußten mehr als hunderttausend Lichtjahre weit draußen im intergalaktischen Raum sein.

Taurecs letzte Worte in der BASIS-Zentrale echoten in seinen Gedanken: Du hast inzwischen soviel Mentalenergie angesammelt, daß du eine wichtige Aufgabe im Frostrubin selbst erledigen wirst.

Im Frostrubin!

Dreißig Millionen Lichtjahre weiter!

Mit einem leisen Schauder erinnerte er sich an seinen ersten Vorstoß in dieses unbegreifliche Gebilde, in das rotierende Nichts inmitten der kosmischen Trümmerwüste, die einst, vor 2,2 Millionen Jahren, eine Zwerggalaxie gewesen war. Bei diesem ersten Vorstoß war der Frostrubin noch von Seth-Apophis als Bewußtseinsdepot mißbraucht worden, und voll Unbehagen dachte Rhodan an die gespenstischen Erlebnisse in der irrealen Welt des Rubininnern.

„Wie geht es dir?“ fragte Taurec.

Rhodan wandte sich wieder dem Kosmokraten zu. „Gut. Nur ...“ Er runzelte die Stirn. Da war dieses Ziehen und Nagen im Hintergrund seiner Gedanken; das Gefühl, daß etwas Ungeheures, etwas absolut Fremdes ganz dicht bei ihm war und auf ihn wartete. Geduldig wartete wie eine Spinne, die im Zentrum ihres Netzes saß und mit kalten Spinnenaugen die Stubenfliege beobachtete, die so leichtsinnig war, sich den klebrigen Fäden zu nähern. Instinktiv spürte er, daß dieses Etwas der Frostrubin selbst war, das mutierte psionische Feld TRIICLE-9, das nach äonenlanger Irrwanderung von den Porleytern auf halbem Weg zwischen der Milchstraße und der Galaxis NGC 1068 im Sternbild Cetus verankert worden war.

„Wir existieren in diesem Moment nicht körperlich“, erklärte Taurec, „Wir glauben, unser Fleisch und Blut zu spüren, mit unseren Augen zu sehen und unserem Mund zu reden, aber dies ist eine Täuschung. Wie so vieles in diesem Universum.“ Unwillkürlich dachte Rhodan an die alten irdischen Mystiker, die ebenfalls behauptet hatten, daß die Welt, wie man sie mit den Sinnesorganen wahrnahm, nicht die wahre Welt sei. Daß ein Schleier die reale Natur der Dinge verhüllte und der Mensch sich mit einem Trugbild abgab, das Sich als sinnlich erfaßbare Welt manifestierte. Rhodan wußte, daß sich hinter diesem mystischen Konzept der maya - des Schleiers vor der wahren Realität - eine tiefe Wahrheit verbarg. Die Sinnesorgane lieferten nur ein gefiltertes Abbild des Seins, und dieses Abbild wurde zudem noch von den individuellen Erfahrungen und Vorurteilen zensiert. Jeder Mensch sah die Welt auf seine eigene Weise, und jeder lebte in einem subjektiven Universum, das sich von dem seines Nachbarn in bestimmten Details unterschied. Und wenn dies schon bei den Menschen der Fall war, die über weitgehend identische Sinnesorgane und Bewußtseinsstrukturen verfügten, um wie viel größer mußten dann die Unterschiede zu extraterrestrischen Intelligenzen sein, die sich mit anderen Sinnen orientierten? Normorken Shik beispielsweise, der gazbirdische Anführer der Zeitkonservierten von VERSTÄRKER... Shiks Wahrnehmungssystem beruhte auf einem organisch erzeugten Psi-Feld.

Wie sah Normorken Shik die Welt - sofern man bei einem Wesen wie ihm noch von „sehen“ sprechen konnte?

Und Taurec?

Rhodan musterte den Kosmokraten, während sie im Nichts des intergalaktischen Leerraums hingen, hunderttausend Lichtjahre von der nächsten Sonne entfernt. Taurec besaß den Körper eines Menschen. Sein kurzes, rostrottes Haar, das kantig-harte Gesicht, von Sommersprossen übersät, die gelben, Raubtieraugen ... Jeder Uneingeweihte hätte

ihn für einen Terraner gehalten, oder für einen Kolonistenabkömmling von einem erdähnlichen Planeten, der von den Siedlern keine gentechnische Umweltanpassung verlangt hatte. Und trotzdem war Taurec so fremd wie es kein anderes Geschöpf dieses Universums sein konnte.

Der Einäugige, wie er sich mit einer Spur von Spott genannt hatte, stammte aus den Bereichen jenseits der Materiequellen, und er war durch tausend Höllen gegangen, um sich für die Mission zu stählen, die er in diesem Kosmos durchzuführen hatte. Niemand wußte mit Sicherheit, ob Taurec wirklich ein Kosmokrat war oder nur ein Beauftragter, eine Projektion wie der Sorgore Carfesch. Aber das spielte keine Rolle. Wichtig war, daß für ein Wesen wie Taurec dieses Universum eine monströse, eine wahrhaft höllische Region war.

Vishna hatte es Bully gegenüber so ausgedrückt, und selbst wenn dieser Vergleich der Wahrheit nur annähernd entsprach, so vermittelte er Rhodan doch eine Vorstellung davon, wie Taurec zumute sein mußte.

Hinabgestiegen in die Hölle, zu den schrecklichen Kreaturen der Unterwelt...

Perry Rhodan verdrängte die Gedanken.

Diese Spekulationen brachten ihn nicht weiter. Für ihn war das Universum keine Hölle, sondern ein Ort voller Wunder und Gefahren, wo es Glück zu erringen und Unglück abzuwehren galt. Und plötzlich begriff er. Er verstand, warum die Kosmokraten auf seine Hilfe angewiesen waren. Warum sie trotz ihrer unvorstellbaren Macht, ihrer übermenschlichen Weisheit, ihrer Erfahrung, in Äonen gesammelt, manchmal fast hilflos im Kampf gegen die Kräfte des Chaos waren. Warum sie diese Macht und diese Weisheit und diese Erfahrung nicht in einem einzigen gewaltigen Schlag einsetzen und den Dekalog der Elemente, den Herrn der Negasphäre und alle anderen Vertreter der Chaosmächte hinwegfegten: Weil ihnen diese Welt fremd war, unverständlich, rätselhaft. Der Übergang in eine andere, höherentwickelte Daseinsform, der Sprung von einer Materiequelle zu einem Kosmokraten, hatte sie gleichzeitig der Fähigkeit beraubt, die niedere Sphäre in all ihrer Komplexität zu erfassen.

Fasziniert und gleichzeitig entsetzt, voller Staunen und Grausen mußten sie von ihrem hohen Thron in die Welt der Menschen hinuntersehen, ohne sie jemals voll erfassen zu können.

Und diese Erkenntnis gab Rhodan Kraft. Sie schätzte ihn davor, in Ehrfurcht zu erstarren oder angesichts seiner menschlichen Schwäche zu resignieren. Denn seine Schwäche war gleichzeitig seine Stärke; und seine Ohnmacht in einem Ringen, das das gesamte Universum umspannte, verschaffte ihm eine Macht, die ein Wesen wie Taurec - oder wie Taurecs Auftraggeber - nie erringen konnte.

Ich bin kein Werkzeug, dachte Perry Rhodan. Ich bin nie ein Werkzeug gewesen. Ich bin ein Partner der Kosmokraten, ein gleichberechtigter Verbündeter. Vieles, was die Kosmokraten wissen, ist mir unbekannt und wird mir vielleicht für immer unbekannt bleiben, aber den Kosmokraten ergeht es nicht anders. Wir ergänzen uns. Allein auf sich gestellt muß jeder gegen die Mächte des Chaos unterliegen, doch gemeinsam sind wir unbesiegbar.

Er suchte Taurecs Blick, und einen Moment lang glaubte er in den gelben Katzenaugen eine ähnliche Überzeugung zu lesen, doch dann waren sie wieder kalt und fremd wie der intergalaktische Raum.

Rhodan lächelte knapp. „Eine Täuschung?“ griff er die letzte Bemerkung Taurecs auf. „Du irrst dich. Ich sehe keine Täuschung in diesem Universum. Ich sehe viele Wahrheiten, die sich auf den ersten Blick zu widersprechen scheinen, aber in Wirklichkeit Aspekte einer einzigen, allumfassenden Wahrheit sind. Und wenn es wirklich so ist, Kosmokrat, daß du Täuschungen au sehen glaubst, wo ich Wahrheiten sehe, dann halte dich an meiner Seite. Damit du dich nicht weiter verirrst...“

Taurecs Gesicht erstarnte. Das Funkeln seiner Raubtieraugen wurde trüb, Schmerz zeigte sein Blick.

„Wir schweifen ab“, sagte Taurec barsch. „Wir verändeln unsere Zeit.“

„Gut“, nickte Rhodan. „Kommen wir zum Thema. Warum sind wir hier? Du sagtest, unser Ziel sei der Frostrubin. Du sagtest, ich hätte jetzt genug von meiner deponierten Mentalsubstanz aufgenommen, um dort eine Aufgabe erfüllen zu können.“

Das Licht der Milchstraße spiegelte sich in den silbergrauen Stahlplättchen des Flüsterhemds, das wie eine zweite Haut um Taurecs Körper lag.

„Wir sind hier, weil wir auf den Transferjet warten müssen“, antwortete Taurec nach einem Moment des Schweigens. „Der Frostrubin hat sich durch die Mentalenergiestöße der Chronofossilien verändert. Nicht einmal mehr mit der SYZZEL könnten wir es jetzt noch wagen, in das Innere von TRIICLE-9 einzudringen. Der Frostrubin würde dich töten und mich aus diesem Universum schleudern. Der Transferjet wurde für Notfälle wie diesen konstruiert, doch er hat einen weiten Weg zurückzulegen, weiter, als du es davor zu stellen vermagst. Deshalb warten wir. Und während wir warten, wirst du einige Dinge erfahren, die in all den vergangenen Äonen nur eine Handvoll Wesen dieses Kosmos erfahren haben.“

Es ist das grundlegende Geheimnis des Seins, das du aus meinem Mund hören wirst, und vielleicht begreifst du nun, wie verzweift die Situation ist, daß einem Geschöpf wie dir dieses Geheimnis enthüllt wird, Perry Rhodan...“

Rhodan bemerkte die Spurze, die in dieser Bemerkung lag, doch sie prallte von ihm ab. Vielleicht, dachte er, vielleicht kenne ich ein noch viel größeres und viel grundlegenderes Geheimnis. Kosmokrat. Ich weiß, daß wir gleich sind, so verschieden wir auch erscheinen mögen. Wir sind gleichberechtigt, Taurec von den Kosmokraten... Aber er sagte nichts, sondern hörte schweigend zu.

„Das Geheimnis des Seins, Perry Rhodan, liegt in den psionischen Feldern der universellen Doppelhelix des Moralischen Kodes verborgen. Das Geheimnis des Seins ist das Geheimnis der wahren Endlosen Armada, und du wirst dieses Geheimnis jetzt erfahren, damit du deine Aufgabe im Innern des Frostrubins erfüllen kannst.“

Du weißt, daß die Beschädigung des Moralischen Kodes in grauer Vorzeit verheerende Folgen für das Universum hatte. Die ursprüngliche Einheit der Kraft, die allen beseelten Dingen innewohnt und ihnen die Fähigkeit verleiht, im Positiven und im Negativen zu wirken... diese Einheit zerbrach. Das negative Potential verselbständigte sich, und die Mächte des Chaos gewannen an Terrain. Was einst der Spiegel des Positiven war - die Finsternis, die erst dem Licht seine Größe verleiht -, hörte auf, das Positive zu ergänzen.

Mit der Beschädigung des Moralischen Kodes erhielt das Ringen, in das die Mächte der Ordnung und die Mächte des Chaos noch immer verstrickt sind, eine neue Dimension.“

Rhodan fragte sich, warum Taurec diese bekannten Dinge erwähnte. Weil sie nur die Oberfläche sind, dachte er. Die Oberfläche, unter der versteckt die Wahrheit liegt.

Er schwieg und wartete, drehte sich träge im Nichts, von Nacht und Sternenlicht umgeben, und nach einer kurzen Pause fuhr Taurec mit seinem Bericht fort.

„Aber der Begriff Moralischer Kode“ erklärte der Botschafter der Kosmokraten, „ist irreführend - insofern man ihn im beschränkten Sinn der menschlichen Moral versteht. Es geht nicht um so abstrakte Begriffe wie Gut oder Böse. Es geht nicht darum, das Böse zu eliminieren, denn das Gute wirkt nur positiv im Vergleich. Wie soll man eine positive Entwicklung beurteilen können, wenn man nicht weiß, wie die negative Alternative aussieht? Wie kann das Gute als gut erkannt werden, wenn es keinen Maßstab gibt, mit dem man es messen kann?“

Verstehst du, Perry Rhodan? Das Böse auszulöschen, wäre gleichbedeutend mit dem Ende des Guten.

Wer glaubt, daß der Morale Kode diesem Ziel dient, unterliegt einem Irrtum. Die in der psionischen Doppelhelix kodierte Moral ist etwas viel Umfassenderes: Sie ist gleichbedeutend mit dem Sein an sich, mit der Existenz des Universums in der Form, die dir so vertraut, so selbstverständlich erscheint.“

Wieder schwieg Taurec, und seine Raubtieraugen suchten Rhodans Augen, und der Unsterbliche dachte: Aber ist die Erscheinungsform des Universums nicht selbstverständlich, nicht natürlich in der grundlegenden Bedeutung des Begriffs?

Taurec schien seine Gedanken zu lesen, denn er sagte: „Was dir und allen anderen Bewohnern des Universums als natürlich erscheint, ist keineswegs natürlich. Es ist das Resultat eines Programms.

Eines universellen Schöpfungsprogramms, das in der psionischen Doppelhelix des Morale Kodes gespeichert ist. Die Welt, in der du lebst, ist keine unveränderliche Welt mit unveränderlichen Gesetzen. Das Universum, wie es seit fünfzehn oder zwanzig Milliarden Jahren existiert, existiert in dieser Form nur durch das in der wahren Endlosen Armada gespeicherte Programm.

Der Morale Kode programmiert das Universum, und jede Veränderung dieses Äonen alten Programms bedeutet eine Veränderung der Natur des Universums!“

Rhodan starnte den Kosmokraten an.

Die Konsequenzen, die sich aus Taurecs Worten ergaben, ließen ihn schwindeln.

„Dann gibt es keine Sicherheit, nicht wahr?“ sagte er heiser. „Dann können die Säulen der Welt in jedem Moment nachgeben, dann kann das Universum zerfallen, sich auflösen und in völlig anderer Form neu entstehen. Ist das es, was du damit sagen willst?“

„Ja“, nickte Taurec. „Und dies ist das Ziel der Mächte des Chaos. Seitdem sie existieren, trachten sie danach, das Schöpfungsprogramm zu ändern, vielleicht sogar vollständig zu löschen und es durch ein Programm zu ersetzen, das ihre Interessen widerspiegelt.“

„Aber ...“ Rhodan machte eine hilflose Handbewegung. „Wie sollte es ihnen gelingen? Auf welche Weise können die Mächte des Chaos das Schöpfungsprogramm manipulieren?“

„Indem sie die einzelnen Psi-Felder der Doppelhelix des Morale Kodes in ihre Gewalt bringen“, antwortete der Einäugige. „Indem sie sie aus der universellen Doppelhelix herauslösen oder sie beschädigen, zerstören, pervertieren. Du mußt wissen, Perry Rhodan, daß jedes einzelne Psi-Feld das vollständige Programm des Universums enthält und daß jedes einzelne Psi-Feld in permanenter Verbindung mit einem bestimmten Teil des Kosmos steht.“

Die Verbindung ist informeller und interaktiver Natur.

Informell, weil eine ständige Informationsübertragung zwischen dem jeweiligen Psi-Feld und jener kosmischen Region stattfindet, für die dieses Psi-Feld zuständig ist.

Interaktiv, weil die Informationsübertragung in beide Richtungen erfolgt. Vom Psi-Feld zur kosmischen Region und von der kosmischen Region zurück zum Psi-Feld. Ein Rückkoppelungsmechanismus, der der Überwachung des Schöpfungsprogramms dient.“

„Was sind das für Informationen?“ fragte Rhodan. „Und wie werden sie übertragen?“

„Es gibt n-dimensionale Botenstoffe, die Messenger genannt werden. Sie halten den Informationsfluß aufrecht. Und die Informationen selbst...“ Ein spöttisches Lächeln blitzte in Taurecs Gesicht auf. „Nun, Perry Rhodan, Menschen wie du bezeichnen diese Informationen - unter anderem - als Naturgesetze. Gesetze, die die Struktur des Universums bestimmen.“

In jedem Psi-Feld der wahren Endlosen Armada gibt es beispielsweise einen Informationspool, der die Geschwindigkeit des Lichts auf 299.793 Kilometer pro Sekunde festlegt. Permanent wird diese Information dem Universum übermittelt, so daß die Lichtgeschwindigkeit in deinen Augen zu einer naturgesetzlichen Konstante wird: Unveränderlich, für alle Zeiten festgelegt. Aber der Eindruck täuscht. Deshalb sprach ich

erst davon, daß dieser Kosmos eine Welt der Täuschungen ist. Ein Eingriff in den Informationspool Lichtgeschwindigkeit, eine Veränderung der gespeicherten Information würde im gleichen Moment die Lichtgeschwindigkeit selbst ändern.

Die Kontrolle des Moralischen Kodes ist gleichbedeutend mit der Kontrolle des Universums. Wer die Fähigkeit oder die Macht hat, die Informationen des Schöpfungsprogramms zu ändern oder auszutauschen, der verfügt über das, was du als Allmacht bezeichnen würdest.

Es gibt Informationspools, die den absoluten Nullpunkt, die tiefstmögliche Temperatur, auf -273,16° Celsius festlegen. Andere Pools sorgen dafür, daß die Evolution nach dem Prinzip der natürlichen Auslese, der Anpassung an die Umwelt funktioniert; daß die Schwerkraft mit dem Quadrat der Entfernung abnimmt und nicht wächst; daß unter bestimmten Druck- und Temperaturverhältnissen in interstellaren Wasserstoff-Helium-Ballungen Kernfusionsprozesse einsetzen und aus Gaswolken Sonnen werden; daß sich bestimmte Atome zu bestimmten Molekülen zusammenfügen ... Die Aufzählung ließe sich endlos fortsetzen.

Und eben diese Informationen aus den Myriaden Pools werden dem Universum durch die Messenger einprogrammiert. Das Universum wird geformt, und seine Form wird in jenem n-dimensionalen Rückkoppelungsprozeß überwacht. Kommt es zu Abweichungen im Programm, wird die Quantität und Qualität der Messenger gesteigert und die Abweichung behoben.“

Taurec sah Rhodan ernst an.

„Und jetzt“, sagte er, „jetzt stell dir vor, was passiert, wenn die Informationspools im Kode geändert oder gar gelöscht werden...“

„Das Universum“, murmelte Rhodan. „Es löst sich auf... Es versinkt im Chaos.“ Im Chaos, dachte er, und er fror. Er hatte das Gefühl, als ob die barbarische Kälte des intergalaktischen Leerraums Einzug in seinen Leib, in seine Gedanken, in das Feuer seiner Seele hielt. Und dann glaubte er, einen Fehler in Taurecs Bericht zu entdecken. „Aber TRIICLE-9!“ rief er. „Dieses Psi-Feld ist mutiert! Und nicht nur mutiert, sondern aus der psionischen Doppelhelix herausgefallen! Warum hat diese Katastrophe keine anderen Auswirkungen auf den Kosmos gehabt als die verstärkte Offensive der Mächte des Chaos?“

„Du vergißt“, erwiderte Taurec, „daß es Milliarden und aber Milliarden Psi-Felder gibt, von denen jedes nur einen winzigen Teil des Universums abdeckt. Und die kosmische Region, die von TRIICLE-9 programmiert wurde, ist tatsächlich von einer Katastrophe heimgesucht worden, deren Ausmaß das menschliche Fassungsvermögen übersteigt.“

Diese Region ist weit entfernt, Perry Rhodan, und du hast sie noch nie gesehen, aber du kennst sie trotzdem. Du kennst ihren Namen.“

Ein entsetzlicher Verdacht keimte in Perry Rhodan auf. Er dachte an den Dekalog der Elemente, an die Erkenntnisse, die sie inzwischen über dieses Werkzeug der Mächte des Chaos gewonnen hatten, und er dachte an jenes Wesen, das der eigentliche Herr des Dekalogs war. Jenes Wesen, von dem Kazzenkatt, das Lenkungselement, seine Befehle erhielt: Der Herr der Elemente.

„Die Negasphäre!“ stieß Rhodan hervor. „Du sprichst von der Negasphäre!“

„Ja“, bestätigte Taurec. „Die kosmische „Region, deren Schöpfungsprogramm von TRIICLE-9 garantiert wurde, ist zur Negasphäre geworden. Zu einem Ort, in dem das Chaos herrscht. Wo es keine Stabilität, keine Sicherheit, keine Logik, keine dauerhaften Naturgesetze gibt, wo alles pervertiert ist. Seit die Informationsübertragung durch TRIICLE-9 abgebrochen ist, löst sich das Schöpfungsprogramm in der Negasphäre auf.“

Das Universum zerfällt an diesem Ort.

Der Zerfallsprozeß begann vor vielen Jahrmillionen und ist noch nicht abgeschlossen, doch er dauert an und nähert sich unaufhaltsam seinem Ziel. Und dieses Ziel - ist das Nichts.

Aber dies ist nicht die schlimmste Folge. Die Mutation von TRIICLE-9, die Lücke, die der Frostrubin in der Doppelhelix des Moralischen Kodes hinterlassen hat, beschwört eine schreckliche Gefahr herauf. Der Domino-Effekt. Die Nachbarfelder... Sie drohen ebenfalls zu mutieren, sich aus der wahren Endlosen Armada zu lösen. Weitere Negasphären können entstehen, bis der Prozeß irreparabel wird und sich das gesamte Universum in eine Negasphäre verwandelt.

Deshalb, mein Freund“, sagte Taurec leise, „deshalb bin ich in diese Welt gekommen. Deshalb versuchen die Kosmokraten alles, um den Frostrubin zurück an seinen ursprünglichen Standort zu bringen, zurück in die Tiefe. Und deshalb arbeiten in der Tiefe Verbündete der Kosmokraten - die Raum-Zeit-Ingenieure - an einem Ersatz für TRIICLE-9.

Erkennst du nun, welche Verantwortung auf deinen Schultern lastet? Alles deutet darauf hin, daß die Raum-Zeit-Ingenieure versagt haben. In all den Millionen Jahren ist es ihnen nicht gelungen, das mutierte Psi-Feld zu rekonstruieren. Sie haben versagt, und das Schicksal hat sie für ihr Versagen bestraft - sie sind in der Tiefe gefangen. In der Region unter dem Raum, dort, wo deine Freunde Atlan und Jan Salik seit zehn Monaten versuchen, die Geheimnisse der Tiefe und das Rätsel des Versagens der RZI zu ergründen.“

Taurec verstummte. Wortlos sahen sich die beiden Männer an, während sie im Leerraum schwebten, hunderttausend Lichtjahre von der nächsten Sonne entfernt.

„Du bist die letzte Hoffnung der Kosmokraten“, sagte der Einäugige nach einer Weile, als die Stille unerträglich zu werden drohte. „Die Chronofossilien, die Abdrücke in der Zeit, die du auf deinem länger als zweitausend Jahre währenden Weg zu den Sternen in vielen Bereichen des Kosmos hinterlassen hast, sind der Hebel, der den Frostrubin aus seiner Verankerung lösen und zurück zur Tiefe befördern kann. Indem du in die Geschicke des Universums eingegriffen und negative Entwicklungen ins Positive verkehrt, zäh und verbissen für den Frieden und die Freiheit gekämpft hast, sind Bruchstücke deiner Persönlichkeit, deiner Seele mit dem universellen Psi-Netz des Moralischen Kodes und seiner psionischen Botenstoffe eins geworden. Dein Leben, Perry Rhodan, hat sich mit dem Moralischen Kode verknüpft. Du aktivierst die unvorstellbare Macht der psionischen Doppelhelix, indem du die Chronofossilien abfliegst und deine deponierte Mentalsubstanz wieder aufnimmst, und durch diese Macht wird TRIICLE-9 zurückgerufen.

Damit er sich wieder in die Doppelhelix einfügt; damit er seine ursprüngliche Aufgabe wieder erfüllt; damit das beschädigte Schöpfungsprogramm seine alte Geschlossenheit zurückgewinnt und die Negasphäre und die von ihr ausgehende Gefahr beseitigt werden.

Ein mächtiger Feind stellt sich dir entgegen, das organisierte, sich selbst bewußte Chaos, aber hinter dir steht ein gleichermaßen mächtiger Freund: Das Schöpfungsprogramm, die Schöpfung selbst.

Du hast schon viel erreicht, Perry Rhodan“, sagte Taurec, „aber mit jedem weiteren Chronofossil, das du erfolgreich aktivierst, werden die Mächte des Chaos verzweifelter. Jeder Sieg führt zu einem noch härteren Ringen; jeder Erfolg vergrößert die Gefahr einer Niederlage.“

Es ist zuviel! wollte Rhodan rufen. Die Verantwortung ist zu groß für mich! Ich bin nur ein Mensch, nichts weiter! Ihr dürft so etwas nicht tun! Ihr dürft einem einzigen Menschen nicht diese entsetzliche Verantwortung aufbürden! Es ist grausam....

Aber dann dachte er: Welche Wahl habe ich? Welche Wahl haben wir alle - wir Terraner und die anderen Bewohner dieses Kosmos und die Kosmokraten - im Angesicht der völligen, unwiderruflichen Auflösung des Universums? Ich werde tun, was getan werden

muß, und ich werde Erfolg haben, denn wenn ich versage... wenn die Mächte des Chaos triumphieren...

„Die Mächte des Chaos“, sagte er rauh. „Was haben sie davon, wenn das Schöpfungsprogramm durch die Zerstörung des Moralischen Kodes gelöscht wird? Ist der Zerfall des Universums nicht gleichbedeutend mit ihrem eigenen Untergang?“

„Vielleicht ist es ihnen gleich“, antwortete Taurec. „Vielleicht ist ihr Denken so verschieden von unserem Denken, daß nicht einmal ihr eigener Tod sie schreckt. Und es gibt noch eine andere Möglichkeit...“

Rhodan schauderte. „Du meinst, daß sie den Moralischen Kode nicht löschen, sondern ihn verändern wollen? Daß sie planen, ein eigenes Schöpfungsprogramm zu formulieren, ein Programm, das ihrer Vorstellung vom Universum entspricht?“

„Es ist denkbar“, nickte Taurec. „Vieles deutet darauf hin.“

„Der Morale Kode, das Schöpfungsprogramm ...“ Fiebrige Erregung erfüllte Rhodan. „Bezieht sich darauf die dritte und letzte der Ultimaten Fragen? Wer hat DAS GESETZ initiiert und was bewirkt es? Ist DAS GESETZ identisch mit dem Schöpfungsprogramm? Bewirkt DAS GESETZ die Informationsübertragung von den einzelnen Feldern der psionischen Doppelhelix zum Universum? Ist die Wirkung des GESETZES identisch mit dem Erhalt des Kosmos in seiner jetzigen Form?“

Und wer, fragte er sich, hat DAS GESETZ initiiert? Die Kosmokraten? Oder eine Macht, die noch über den Kosmokraten steht?

„Ich weiß es nicht“, gestand Taurec, und Rhodan spürte instinkтив, daß er die Wahrheit sprach.

Er mußte an die beiden anderen Ultimaten Fragen denken. Es hieß, daß die Kosmokraten die Teilrekonstruktion des Virenimperiums deshalb betrieben hatten, um die Antworten auf die Ultimaten Fragen zu erhalten. Inzwischen wußte man aber aus Ordobans Lebensgeschichte, daß die Kosmokraten die Antworten zumindest auf die beiden ersten Fragen kennen mußten! Rhodan hatte sich während der vergangenen Wochen oft gefragt, warum er dazu auserwählt wurde, Antworten auf diese Fragen zu finden, die den Mächten jenseits der Materiequellen tatsächlich seit Urzeiten bekannt waren. Aber weder Taurec noch Vishna konnten dafür eine Erklärung geben. Selbst das Virenimperium schwieg sich über diesen Komplex beharrlich aus - wie man inzwischen aus den Berichten Reginald Bulls wußte. War es möglich, daß die Kosmokraten die Antwort auf die dritte ultimative Frage tatsächlich nicht kannten? Rhodans Gedanken wurden unterbrochen, als sich Taurec nach einer Minute des Schweigens wieder zu Wort meldete.

„Natürlich könnte DAS GESETZ identisch mit dem Inhalt des Moralischen Kodes sein. Aber es gibt auch die Möglichkeit, daß wir hier einem Trugschluß unterliegen, wie es dir einmal ergangen ist. Als du die Endlose Armada - die Wachflotte von TRIICLE-9 - für die wahre Endlose Armada gehalten hast. Zudem... es beantwortet nicht den ersten Teil der Frage: Wer hat DAS GESETZ initiiert?“

„Nicht die Kosmokraten?“

„Vielleicht.“ Taurec lächelte vage. „Oder ihre Vorgänger? Ihre Nachfolger? Wer weiß...“ Er schien zu horchen und sagte dann: „Der Transferjet wird in Kürze eintreffen. Wir haben nicht mehr viel Zeit, und ich muß dich noch über den Inhalt deiner Aufgabe im Innern des Frostrubins aufklären.“

„Ich höre“, sagte Rhodan.

„Wie erwähnt, sorgt die Aktivierung der einzelnen Chronofossilien für die Lockerung des porleytischen Ankers und schließlich für die Rückkehr des Frostrubins. Doch vor kurzem haben Vishna und ich eine Entdeckung gemacht, die einen direkten Eingriff in TRIICLE-9 erfordert. Die n-dimensionalen Schockwellen, die den Rubin nach jeder Fossilaktivierung durchlaufen, hätten die Folgen der Pervertierung durch Seth-Apophis

beseitigen müssen. Teilweise ist dies auch geschehen, aber dann kam ein unerwarteter Faktor hinzu.“

„Du meinst die von Seth-Apophis deponierten Bewußtseinssplitter“, wandte Rhodan ein. „Aber ... sind sie nicht aus dem Depot verschwunden? Als die negative Superintelligenz starb?“

„Die Bewußtseinssplitter sind verschwunden“, nickte Taurec, „doch der lange Mißbrauch hat die psionische Struktur von TRIICLE-9 verändert. Es kam zur Herausbildung eines Phänomens, das Vishna und ich Rubinmikroben getauft haben - Parasiten aus verstofflichter Psi-Energie, die sich von den Informationspools ernähren.“

„Ernähren?“

„Sie absorbieren Informationen“, erläuterte Taurec. „Dadurch erhalten sie ihre Existenz. Nun, die meisten dieser Rubinmikroben sind durch jene n-dimensionalen Schockwellen eliminiert worden; die von ihnen geraubten Informationsbits kehrten in die entsprechenden Pools zurück.“

„Wie viele ... Rubinmikroben sind übriggeblieben?“

„Drei“, sagte Taurec. „Sie scheinen zudem resistent gegen die Schockwellen zu sein. Es ist nicht damit zu rechnen, daß die nächsten Fossilaktivierungen ihrem Treiben ein Ende setzen. Die einzige Möglichkeit, sie zu neutralisieren und die Vollständigkeit der Informationspools zu erhalten, ist ein direkter Eingriff.“

Du hast inzwischen genug Mentalenergie aufgenommen, Perry Rhodan, um dich den Rubinmikroben mit Erfolg entgegenzustellen. Und du bist der einzige, der gegen diese Psi-Parasiten bestehen kann.“

„Warum?“ fragte Rhodan scharf.

„Du wirst es rechtzeitig erfahren“, wich Taurec aus.

„Ich bin es allmählich leid ...“, begann Rhodan zornig zu protestieren, doch da drehte Taurec den Kopf, horchte in die Nacht, in den intergalaktischen Leerraum, und da hörte auch der Unsterbliche das Pochen. Er hörte es nicht über den Umweg der Ohren, sondern direkt in seinen Gedanken. Ein Pochen, das mit jeder Sekunde schneller und lauter wurde, sich zu einem rasenden Trommelwirbel steigerte, zu Paukenschlägen, zu Donnerschlägen, zu dem ungeheuerlichen Lärm rasch hintereinander explodierender Bomben.

Und dann sah er ihn, den Transferjet.

Zunächst nur ein winziger Punkt zwischen den Lichtpunkten der fernen Sterne und Galaxien, dann ein Fleck, münzgroß und im Rhythmus des mentalen Donners pulsierend, schließlich eine Scheibe von der Größe einer Space-Jet. Eine wie rasend rotierende Scheibe, die mit ihrem Licht die Finsternis zerriß, alles in unerträgliche Helligkeit tauchte, so daß Sterne, Spiralnebel, der Weltraum selbst verblaßten und verschwanden und nur noch dieses Licht übrig war.

Rhodan spürte einen Ruck; spürte, wie er von der Scheibe angezogen wurde, und im nächsten Augenblick erlosch das Licht.

Er keuchte.

Er saß in einem massiven Sessel, der aus purem Stahl zu bestehen schien und dennoch weich gepolstert war. Ein zweiter Sessel war direkt neben seinem angebracht, und dort saß Taurec. Die Sessel waren in der Mitte der Scheibe verankert, die jetzt nicht mehr leuchtete, sondern von einem hellen, freundlichen Rot war.

Das war alles.

Keine Kontrollpulte; keine Kanzelkuppel; nichts.

Wir existieren nicht körperlich, kamen ihm wieder Taurecs Worte in den Sinn.

„Unsere Körper“, sagte er. „Wo sind sie?“

„In uns“, erklärte Taurec. „In dem ehernen Gehäuse, das wir aus unseren Gedanken erschaffen haben. Wo sie geschützt sind vor den Gefahren, die uns im Innern des Rubins

drohen. Unsere Körper existieren derzeit in Form eines fünfdimensionalen Impulses. Wir sehen, hören, reden, fühlen und agieren mit der Essenz unseres Ichs, unseres mentalen Bewußtseinspotentials, das sich in quasistofflicher Form materialisiert hat.“

„Konzepte!“ erkannte Rhodan. „Wir sind Konzepte!“

Taurec lachte. „Es ist einfacher ausgedrückt; ja. Wir sind Konzepte. Für kurze Zeit. Bis wir unseren Auftrag ausgeführt haben.“

Der Botschafter der Kosmokraten hob die Rechte, ballte sie zur Faust und rief den Sternen, den verstreuten Lichtpunkten in der Unendlichkeit des Universums, zu: „Zum Frostrubin! Zu dem Ort, der keinem anderen Ort in diesem Kosmos gleicht! Zum Kreuzweg allen Seins!“

Und das rote, fremdartige Material glühte wie in stummer Antwort auf, und die Sterne verschwammen, das Schwarz des intergalaktischen Leerraums zerriß, und der Transferjet tauchte mit seinen beiden Passagieren in die surreale Fremdheit der Dakkarzone ein, in den Bereich zwischen der fünften und der sechsten Dimension.

3.

Krohn Meysenhart sprang 1500 Millionen Kilometer weit durch den interplanetaren Raum, vom Saturnmond Titan zum Erdmond Luna, und der Sprung dauerte nur einen zeitlosen Moment. Aufgelöst in ein fünfdimensionales Strukturmuster überbrückte er den kosmischen Abgrund, und als die Welt, die in der Transmitterkammer der Titanfestung in Myriaden Teile zerbrochen war, sich in den Gewölben des Mondgehirns wieder zusammensetzte, schlug ein Impulsstrahl vor seinen Füßen ein.

Das Stahlplastmaterial der Transmitterplattform glühte auf, kochte, verdampfte. Hitze leckte an Meysenharts Raumanzug hoch. Automatisch schloß sich der Helm. Automatisch aktivierte sich das integrierte Videosystem.

Irgendwo wimmerte eine Sirene.

Rauch hing in der weiten Halle, und durch den Rauch huschten nur schemenhaft erkennbare Gestalten. Energiestrahlen sengten sich ihren feurigen Weg durch den Qualm.

Wonnejunge kreischte.

„Rette mich, Krohn, so rette mich!“

Ein zweiter Impulsstrahl. Er schmorte eine schlackige Rinne in die kurze Treppe, die von der Plattform in die Halle führte, und dann flackerte der Entladungsblitz einer heftigen Detonation auf.

Eine unsichtbare Faust packte Meysenhart, hob ihn in die Höhe und schmetterte ihn gegen ein rußgeschwärztes Kontrollpult. Zischend entwich die Luft aus seiner Lunge. Als er den Kopf drehte, um mit dem externen Videosystem des Helms das Zerstörungswerk zu filmen, entdeckte er Wonnejunge. Der transparente Schutzanzug des Matten-Willys war angesengt. Mit wild kreisenden Stieläugen raste Wonnejunge in die Rauchschwaden hinein, prallte mit einem Terraner zusammen, der unablässig aus seinem schweren Kombistrahler auf einen Pulk kegelförmiger Kampfroboter schoß, warf ihn von den Beinen und war dann mit einem letzten „Rette mich, Krohn, so rette mich!“ in dem rußigen Dunst verschwunden.

„Was für Bilder!“ ätzte Meysenhart begeistert.

Ungeachtet der Prellungen, die er sich beim Aufprall zugezogen hatte, sprang er auf die Beine und eilte geduckt auf Julian Tifflor zu. Der Erste Terraner lag verkrümmt neben den verschmorten Überresten des Kontrollpults. Hinter ihm flackerte und leuchtete der schenkeldicke Energiekranz des Transmitterbogens, und aus dem wallenden Hyperdimfeld zwischen dem Säulenbogen blitzten farbenprächtige Entladungen. Ein giftgrüner Funkenregen aus übergeordneter Energie ging auf Tifflor nieder. Das Defensivsystem

seines SERUNS reagierte sofort. Die milchweiße Glocke eines Paratronschirms bildete sich um Tifflors Konturen. Als die grünen Funken das Paratrongesinst berührten, bildete sich mit einem donnernden Krachen ein schlauchförmiger Strukturriß, der die tödliche Energie in den Hyperraum leitete.

Meysenhart lachte begeistert. Seine Augen glänzten. Fiebrige Erregung hatte ihn gepackt. Was für Bilder! dachte er wieder. Einfach phantastisch!

Er drehte den Kopf, um eine Totale der Transmitterhalle zu bekommen, und betete, daß das Audiosystem der Kom-Montur durch den Sturz nicht beschädigt worden war. Der Rauch war dichter geworden. Die hohe Kuppeldecke, der Hintergrund der Halle, die Maschinen und die Podeste der anderen Empfangstransmitter, die Schalttafeln und Monitorreihen an den Wänden - alles war hinter dem schwarzen, erstickenden Qualm verborgen.

Hier und dort - wie Gespenster, die die künstliche Finsternis nutzten, um ihr Unwesen zu treiben - huschten menschliche Gestalten durch den Dunst. Unablässig zuckten Strahlschüsse aus ihren Waffen.

Über allem lastete der hektische Sirenenlärm. An- und abschwellend, Wie das Röhren gereizter Raubsaurier, und in das Wimmern und dumpfe Summen krachten Donnerschläge. Neue Explosionen erschütterten den Boden. Druckwellen wühlten den Rauch auf. Feuer leckte mit orangeroten Flammenzungen nach den schemenhaften Gestalten.

Meysenhart machte einen Schwenk zurück zu Tifflor.

Der Unsterbliche hatte sich halb aufgerichtet. In seiner rechten Hand glänzte ein kleiner Handstrahler. Die Augen hinter der durchsichtigen Helmscheibe waren schmale Schlitze, das Gesicht war grimmig. Meysenhart schaltete an seinen Gürtelkontrollen: Großaufnahme von Tifflors grimmigem Gesicht, dann ein schneller Schwenk auf die Faustfeuerwaffe und die flackernden Transmittersäulen, dann ließ er die Kamera aufziehen und filmte die halbzerstörte Transmitterplattform.

„Meysenhart!“ schrie Tifflor. „Wir müssen weg von hier!“

Der Unsterbliche löste sich vom Boden und flog, von seinem Gravo-Pak getragen, in einem wilden Zickzackkurs auf den Nachrichtenmann zu. Ein armdicker Thermostrahl rührte aus dem Nichts heran und traf Tifflors Paratronschirm. Sekundenlang waberte eine Miniatursonne in der Transmitterhalle, dann leitete der Paratronkonverter die Strahlenergie in den Hyperraum. Unversehrt schoß Tifflor aus dem Gleisen heraus, stieg blitzartig in die Höhe und erwiderte mit seinem Handstrahler das Feuer.

Meysenhart wirbelte herum.

Ein metallisches Klicken war mit einemmal in der Luft, laut genug, um den Sirenenlärm zu übertönen, und ein blasser, gerader Lichtbogen spannte sich von Tifflors Waffe zu einer wuchtigen Schaltkonsole. Der Konsolenblock zitterte, knirschte, ächzte wie ein Mensch. Die Stahlplastverkleidung bekam Risse, und einen Sekundenbruchteil später klafften die Risse weit auf, entblößten das elektronische Innenleben des Geräts. In der nächsten Sekunde zerfiel die Konsole zu Staub.

Eine Gestalt in einem roten SERUN raste aus dem Staubnebel. Meysenhart blickte direkt in die fluoreszierende, faustgroße Mündung eines überschweren Kombinationsstrahlers.

Was für ein Bild! dachte er.

Und warf sich zur Seite. Wo er soeben noch gestanden hatte, verdampfte der Boden unter der Hitze eines Thermostrahls. Der Bewaffnete scherte aus seinem Kurs aus, schraubte sich spiralförmig in die Höhe und feuerte dabei unablässig auf Tifflor, der Meysenhart zu Hilfe kam. Wieder verschwand der Unsterbliche in der heißen, hellen Energieaura.

Wie besessen filmte Meysenhart weiter.

Während er mit der rechten Hand das externe Videosystem seines Kom-Anzugs steuerte, tastete er mit der Unken nach dem Isolierbeutel an seiner Seite, öffnete ihn, griff hinein und nahm eine Handvoll miniaturisierter Schwebekameras heraus. Die Kameras waren nicht größer als Taubeneier. Er warf sie schwungvoll in den dichten Rauch, tauchte seine Hand zum zweitenmal in den Beutel, fand den Impulsgeber, riß ihn heraus und preßte den Daumen auf den roten Knopf in der Mitte des zigaretenschachtelgroßen Geräts.

Im gleichen Moment spritzten die Schwebekameras auseinander, schossen in verschiedene Richtungen davon und begannen automatisch damit, alles aufzuzeichnen, was in den Erfassungsbereich ihrer Objektive geriet!

Meysenhart brummte zufrieden. Um die autonomen Kameras brauchte er sich nicht mehr zu kümmern. Sie würden solange schweben, kreisen und filmen, bis er den Rückrufimpuls abstrahlte. Er sah wieder zu Tifflor. Der Erste Terraner hatte sich durch ein heftiges Ausweichmanöver dem Thermofeuer des Bewaffneten entzogen und war in die Deckung der rußgeschwärzten Transmitterplattform zurückgekehrt. Wieder dieses metallische Klinnen, mit dem sich seine Faustfeuerwaffe - ein Intervallstrahler - entlud. Die n-dimensionale Wellenfront schleuderte den heranrasenden Bewaffneten aus der Bahn. Mit flackerndem Paratronschild wirbelte er um seine eigene Achse und verschwand hinter einer träge treibenden Rauchwolke, die aus einem breiten Bodenspalt quoll.

Schreie gellten in der hohen Kuppelhalle und wurden von einer krachenden Explosion übertönt. Meysenhart verließ seinen Platz und huschte zu Tifflor. Mit einem flinken Handgriff aktivierte er den Feldmikrofongenerator und justierte ihn so, daß die schallempfindlichen Miniaturkraftfelder die gesamte Halle abdeckten. Ein weiteres Mikrofon ließ er zwischen sich und Tifflor materialisieren und richtete dann das Frontobjektiv seines Helmvideosystems auf Tifflors düsteres Gesicht.

„Liebe Freunde und Videonarren“, sagte Meysenhart in das Innenmikrofon, „Krohn Meysenhart meldet sich von Luna, aus den Gewölben der Hyperinpotronik NATHAN. Unbekannte Gegner liefern sich in einer der unterlunaren Transmitterhallen ein erbittertes Gefecht mit dem terranischen Wachpersonal. Zweifellos gilt der heimtückische Überfall dem Ersten Terraner und Hanse-Sprecher Julian Tifflor, der soeben per Transmitter auf Luna eingetroffen ist. Julian, kannst du ein paar Worte zu den Gefühlen sagen, die dich im Augenblick akuter Lebensgefahr bewegen?“

Tifflor starnte Meysenhart ungläubig an. „Ich will verdammt sein!“ entfuhr es ihm.

„Nun, wir hoffen, daß es nicht zum Schlimmsten kommt“, erwiderte Meysenhart leutselig.

Aus den Augenwinkeln nahm er mehrere Schatten wahr, und als er den Kopf drehte und die externen Videokameras auf die Schatten richtete, erkannte er, daß es sich bei ihnen um vier schwere Kampfroboter vom Typ TARA-III-Uh handelte. Kegelförmige Metallkolosse mit Halbkugelkopf und vier Waffenarmen, durch weitgespannte Paratron- und HÜ-Schirme vor dem Feuer geschützt, das ihnen aus den Rauchschwaden entgegenschlug.

„Liebe Freunde und Videonarren“, rief Meysenhart, „das Mondgehirn geht zum Gegenangriff über. Die Lage ist noch gespannt, aber zweifellos werden NATHANS positronische Streitkräfte den gnadenlosen Gegner bald in seine Schranken weisen. Bis es soweit ist, haben wir vielleicht Gelegenheit, Julian Tifflor doch noch ein paar erhellende Worte zu entlocken. Tiff - wer, glaubst du, steckt hinter diesem perfiden Anschlag?“

Die Feuerlohen mehrerer Impulsstrahlen hüllten die Kampfroboter sekundenlang in gleißende Auren, dann verschlangen die Paratron-Strukturrisse die tödlichen Energiefluten, und die Roboter setzten unversehrt ihren Flug fort. Zufrieden sah Meysenhart, daß in unmittelbarer Nähe der Kampfmaschinen eine seiner Schwebekameras kreiste und alles aufzeichnete. Wenige Meter von ihm und Tifflor entfernt bildeten die Roboter eine Kette und erwidernten das Feuer der Angreifer, die wie kriegerische Raubameisen aus dem Rauch hervorsickerten.

„Deprimiert es dich, daß es sich bei den Angreifern offensichtlich um Terraner handelt?“ wandte sich Meysenhart wieder an Tifflor, nachdem er mit einem kurzen Schwenk das Dutzend bewaffneter Männer und Frauen gezeigt hatte, die unablässig schießend auf die Roboter losstürmten.

„Was soll dieser Unfug?“ fauchte Tifflor.

„Zweifellos ist Tiff nervös“, sagte Meysenhart in das Innenmikro. „Nun, liebe Freunde und Videonarren, vielleicht ergibt sich später eine Gelegenheit für ein Interview. Krohn Meysenhart, euer rasender Nachrichtenmann, wird weiter berichten.“

Er löschte das Feldmikrofon, grinste Tifflor an und kroch dann auf allen vieren zu, den Robotern, die inzwischen von einem halben Dutzend weiterer Maschinen verstärkt wurden. Die Bewaffneten zogen sich unter dem Feuer der Kampfmaschinen langsam zurück. Dann tauchten hinter ihnen mindestens zwanzig der kegelförmigen Roboter auf und schnitten ihnen den Fluchtweg ab. Die Schutzscheiben der Angreifer flackerten unter dem konzentrierten Beschuß, lösten sich auf - und die tödlichen Energiestrahlen erloschen.

Dafür erklang das trockene Knistern schwerer Paralysatoren.

Die Bewaffneten brachen gelähmt zusammen.

Der Kampflärm verstummte.

Meysenhart schob sich an den Kampfrobotern vorbei und sprintete auf die Bewußtlosen zu. Seine Finger huschten über die Gürtelkontrollen. Großaufnahme eines verzerrten, bleichen Männergesichts, dann ein Schwenk auf das Dutzend anderer Gestalten, die bewegungslos auf dem Boden lagen, bis Meysenhart eine Frau entdeckte. Intuitiv schaltete er das Videosystem auf Weichzeichner-Effekt und überprüfte die Einstellung auf dem münzgroßen Kontrollbild, das der Monturcomputer auf die Helminnenseite projizierte.

Er stieß einen bewundernden Pfiff aus.

Der positronische Weichzeichner-Effekt stilisierte das Antlitz der Frau nach dem Muster von einem Dutzend klassischer und moderner Schönheitsideale. Jedes Idealbild währte nur einen Sekundenbruchteil, dann wurde es durch ein anderes stilisiertes Muster ersetzt. Die Bildfolge war zu schnell, um bewußt registriert zu werden, aber noch langsam genug, um dem selektiven Wahrnehmungsvermögen Gelegenheit zu geben, das persönliche Idealbild „herauszusehen“. Jeder Mensch, der später die holografischen Aufnahmen dieser Frau betrachtete, würde sie so sehen, wie es seinem individuellen Schönheitsideal entsprach.

Für Meysenhart war die Frau eine euroasiatische Schönheit mit hohen Wangenknochen, mandelförmigen Augen und dunklem Teint.

Plötzlich zerlief das Bild.

Der Nachrichtenmann fluchte; offenbar hatte der Sturz das integrierte Videosystem der Kom-Montur doch beschädigt... Aber dann erkannte er, daß die Veränderungen nicht auf das Kontrollbild beschränkt war - die Gesichtszüge der Terranerin veränderten sich tatsächlich! Meysenhart schaltete den Weichzeichner-Effekt ab und justierte das Videosystem auf eine kontrastreiche Folge von Groß- und Detailaufnahmen.

Das Gesicht der Frau zerfloß.

Ein goldbeflaufter, massiger Kopf mit geblähten Pausbacken und großen schwarzen Knopfaugen schälte sich heraus. Dann griff die Metamorphose auch auf den Körper über. Das Rot ihres SERUNS verblaßte, die menschlichen Umrisse verschwammen und formten sich neu, wurden zu einem plumpen, birnenförmigen Leib mit kurzen Beinen und grotesk großen Füßen. Die Arme bildeten sich zurück und verwandelten sich in stummeiförmige Greifextremitäten.

Meysenhart wußte, wen er da vor sich hatte.

Einen Margenan - ein Element der Maske!

„Eine Maske“, sagte Tifflor. Der Unsterbliche war lautlos neben Meysenhart getreten. „Also operieren immer noch einige Maskenelemente in der Milchstraße. Die Aktivierung des Chronofossils Magellan hat dem Gros der Masken zwar die Erinnerung an ihre wahre Herkunft zurückgegeben, aber die versprengten Überreste arbeiten noch immer für Kazzenkatt.“

Meysenhart drehte den Kopf. Zwei weitere Bewußtlose hatten sich ebenfalls in Maskenelemente verwandelt. Die übrigen zehn schienen echte Terraner zu sein.

Aber was hatte sie zu diesem Amoklauf veranlaßt?

Aus den Augenwinkeln registrierte Meysenhart eine Bewegung. Ruckartig drehte er den Kopf. Der Mann am äußersten linken Ende. Er war paralysiert, aber unter dem Brustteil seines SERUNS bewegte sich etwas. Wie eine große Spinne, die vom Kampflärm aufgeschreckt ihren Bau verließ.

Meysenhart machte mehrere Großaufnahmen und zeigte dann in einem raschen Schwenk die Robotertrupps und die Lunawächter, die durch das ferne Eingangstor stürmten, als wären die Kämpfe noch immer in vollem Gang. Mit dem Impulsgeber dirigierte er dann eine der miniaturisierten Schwebekameras zu dem Bewußtlosen und ließ sie in zwei Metern Höhe kreisen. Dann justierte er das Richtmikrofon seines Helmkamms auf den Mann.

Sofort hörte er ein nervöses Schaben.

Dann schob sich ein silbernes, krebsartiges Bein aus der Halskrause des SERUNS hervor.

„Ein Kriegselement!“ sagte Tifflor.

Der Erste Terraner drehte sich halb zur Seite und sprach in den Minikom seines SERUNS. Zwei Kampfroboter glitten näher und postierten sich neben dem Opfer des Kriegselements. Der Silberkrebs war jetzt unter der Helmscheibe und suchte nach einem Ausweg, einem Schalter, mit dem er den Helm öffnen konnte.

Meysenhart wußte, daß das Element keine Chance hatte, solange sein Opfer bewußtlos war. Alle Funktionseinheiten eines SERUNS wurden von einem Servo für akustische Steueranweisungen geregelt, über den sich auch ein zweiseitiger Dialog mit dem Mikrocomputer führen ließ. Erst wenn der Bewußtlose den mündlichen Befehl zum Öffnen gab, würde der SERUN-Computer den Helm zurückklappen.

Begeistert filmte er weiter.

Auch bei den anderen paralysierten Terranern begann es sich unter den orangefarbenen Anzügen zu regen.

„Der Angriff, liebe Televisionauten und Videonarren“, sagte Meysenhart in das Innenmikro, das seinen Kommentar auf Audiodisc speicherte, „wurde von Elementen der Maske und des Krieges durchgeführt. Wie die Werkzeuge des Dekalogs in die streng gesicherten Anlagen des Mondgehirns eindringen konnten, diese Frage wird für die Regierung der LFT und die Sprecher der Kosmischen Hanse vielleicht zu einer Überlebensfrage werden. Denn auf Luna befindet sich auch das Herzstück der Hanse, der Stalhof - von der lunaren Hyperinpotronik NATHAN ganz zu schweigen ...“

Meysenhart verstummte, als etwas Fremdes nach seinen Gedanken griff. Die mentale Berührung ließ ihn schaudern, und mit einem erstickten Ausruf wich er zurück.

Komm, komm, der Krieg ruft dich, raunte eine böse Stimme in seinem Bewußtsein. Der blutige Herr, dem alle Dinge Untertan sind. Das Feuer, das alles verzehrt, was schwach und unwert ist, und das nur das Starke verschont. Sei stark und gehorche dem Ruf des Krieges. Komm, damit du ein Held wirst, ein Held im Sold der wahren Macht...

„Das Kriegselement versucht mich suggestiv zu beeinflussen“, sagte Meysenhart mit gepreßter Stimme. „Noch kann ich den Einflüsterungen widerstehen ...“ Er gab ein medienwirksames Stöhnen von sich und drehte dann langsam den Kopf zu Tifflor. „Tiff

scheint unbeeinflußt. Natürlich, er ist mentalstabilisiert ... Der suggestive Einfluß wird stärker... stärker ... ich ..." Er röchelte und deaktivierte die Audioschaltung.

Ein Schwenk zu den kegelförmigen Robotern; anschließend eine Totale der verwüsteten Halle mit den heranrasenden Robottrupps, gefolgt von einer Halbtotale, die die Maschinen vom Typ TARA-III-Uh dabei zeigte, wie sie die Opfer der Kriegselemente umringten. Während die Schwebekamera weiter das Treiben der Kampfroboter aufzeichnete, versuchte Meysenhart erneut, Tifflor zu einem Interview zu bewegen.

„Hältst du es für möglich, Tiff“, wandte er sich an den Ersten Terraner, „daß die Elemente nur auf Luna einsickern konnten, weil die Sicherheitskräfte der Liga Freier Terraner zu sehr mit einem harmlosen Nachrichtenmann und seinem Medieninterpreten, einem noch harmloseren Matten-Willy, beschäftigt waren?“

Tifflor funkelte ihn an. „Ist das ein Tribunal?“

„Nur ein Interview“, lächelte Meysenhart.

„Tiff!“ rief jemand. „Bist du verletzt?“

Meysenhart richtete die Objektive seines Videosystems auf den großen, dunkelhaarigen Mann, der eilig näher kam. Der Kommunikationsspezialist schaltete den Audiodisk wieder auf Aufnahme. „Galbraith Deighton, ein weiterer legendärer Unsterblicher. Vielleicht, liebe Televisionauten und Videonarren, vielleicht kann uns der Sicherheitschef der Kosmischen Hanse einige unserer drängendsten Fragen beantworten...“

Deighton sah von Tifflor zu Meysenhart.

„Ist er das?“ fragte der Gefühlsmechaniker.

Tifflor nickte. „Achte darauf, was du sagst“, warnte er. „Meysenhart ist das personifizierte Klatschmaul.“

„Statt die Freiheit der Berichterstattung abzuqualifizieren“, sagte Meysenhart indigniert, „solltet ihr der interessierten Öffentlichkeit endlich Hintergrundinformationen über diesen sensationellen Zwischenfall geben. - Galbraith Deighton, als für die Sicherheit zuständiger Hanse-Sprecher muß dir das Eindringen der Elemente in den streng bewachten NATHAN-Komplex besonders skandalös erscheinen. Denkst du an Rücktritt, um so die Konsequenzen aus dem Versagen der Sicherheitsorgane zu ziehen?“

Deighton wölbte die Brauen. „Rücktritt? Ich kenne das Wort nicht. Aus welchem Wörterbuch hast du es?“

„Aus dem Wörterbuch für naive Bürger“, knurrte Meysenhart. „Da du nicht an Rücktritt denkst - welche Erklärung hast du für das Versagen der Sicherheitsorgane?“

Tifflor und Deighton wechselten einen kurzen Blick; Tifflor nickte unmerklich. „Gut“, sagte Deighton. „Der Plan der LFT und der Kosmischen Hanse - in Abstimmung mit der GAVÖK entwickelt -, die Ankunft der Endlosen Armada in der galaktischen Eastside live in der gesamten Milchstraße zu übertragen, muß den versprengten Überresten des Dekalogs im Solaren System bekannt geworden sein. Offenbar gibt es im Solsystem noch unentdeckt operierende Elemente, die auf sich allein gestellt den Feldzug des Dekalogs fortsetzen. Der Oberste Terranische Rat und die Sprecher der Kosmischen Hanse sind nicht der Ansicht, daß es sich bei dem Angriff auf die lunare Großtransmitterhalle um eine gezielte Aktion Kazzenkatts handelt. Der Anschlag galt zweifelsfrei dem Nachrichtenmann Krohn Meysenhart und seinem Medieninterpreten Wonnejunge. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß der Dekalog die Armada-Berichterstattung verhindern will. Mit weiteren Anschlägen auf Meysenharts Leben und Gesundheit ist demnach zu rechnen.“

Der Gefühlsmechaniker lächelte kühl.

„Aber für einen echten Nachrichtenmann gehören Mordanschläge zu den Dingen, die das Leben lebenswert machen. Ist es nicht so, Meysenhart?“

Meysenhart schnitt eine Grimasse. „Sicher. Ich liebe Attentate. Ich bin ganz vernarrt in sie...“ Dann räusperte er sich. „Nun, liebe Videonarren, das kurze Statement des Sicherheitsbeauftragten der Kosmischen Hanse verspricht auch für die Zukunft

kurzweilige Zwischenfälle wie der Angriff auf die lunare Transmitterhalle. Blenden wir jetzt wieder zu den unschuldigen Opfern der Kriegselemente um.“

Der Nachrichtenmann winkte Deighton und Tifflor leutselig zu und näherte sich dann dem Roboterring um die bewußtlosen Terraner und die beiden Masken. Die Schwebekamera hatte das bisherige Geschehen aufgenommen; er brauchte später nur den Speicherkristall der Kamera zusammen mit den Informationsspeichern der anderen Kameras, des montureigenen Videosystems und des Audiodisks in ein entsprechend programmiertes Computerterminal zu legen, das Film- und Tonmaterial auszuwerten, zu ergänzen und in die richtige dramaturgische Form zu bringen und den fertigen Bericht über Telefax einer der großen solaren Tridi-Networks anzubieten...

Nein, dachte Meysenhart. Die terranischen Medien werden das Material nur verwässern. Sie werden alles herausschneiden, was die glücklichen Bürger der Erde beunruhigen könnte. Ein Überfall der Elemente auf das nahezu perfekt gesicherte Mondgehirn - das würde den einen oder anderen satten, selbstzufriedenen Terraner zu sehr irritieren. Ich werde die Aufnahmen in meine Armada-Show einbauen, entschied Meysenhart. Als Schockeffekt gleich zu Beginn der Sendung. Eine geniale Idee!

Er schob sich an einem der Kampfroboter vorbei. Die Maschinen hatten Funkverbindung mit den Mikrocomputern der SERUNS aufgenommen und sie veranlaßt, die Helme zu öffnen. Wieder spürte Meysenhart das suggestive Flüstern der Kriegselemente, aber ehe sie Gelegenheit fanden, ihre paralysierten Opfer zu verlassen und sich neue Wirte zu suchen, wurden sie von Fesselfeldern gepackt und mit kurzen Desintegratorschüssen zerstört. Mehrere Medoroboter, von zwei TARA-III-Uh-Maschinen begleitet, transportierten die beiden Masken ab. Andere Medorobots kümmerten sich um die unfreiwilligen Werkzeuge der Kriegselemente und brachten die paralysierten Terraner auf Antigravtragen zur nächsten Krankenstation.

Meysenhart spielte mit dem Gedanken, den Bewußtlosen zu folgen und sie zu interviewen, wenn sie aus der Paralyse erwachten, verwarf diese Idee aber wieder. Auf Luna sollte er mit den technischen und organisatorischen Einzelheiten der geplanten Armada-Show vertraut gemacht werden, und Tifflor würde wahrscheinlich protestieren, wenn er die bevorstehende Konferenz versäumte.

Er machte einen letzten Kameraschwenk durch die verwüstete Transmitterhalle, rief die Schwebekameras zurück, deaktivierte den Feldmikrofongenerator und folgte Tifflor und Deighton, die sich bereits auf dem Weg zum Ausgang machten.

Kampfroboter begleiteten sie; offenbar wollte NATHAN, das hyperinpotronische Mondgehirn, das den Abwehrkampf koordiniert hatte, kein weiteres Risiko eingehen. Auch Meysenhart wurde von zwei der kegelförmigen, schwerbewaffneten Kampfmaschinen in die Mitte genommen.

Suchend blickte er sich um.

Wonnejunge! Wo, beim Schwarzen Loch, steckte der verdammte Matten-Willy? Hoffentlich war ihm nichts passiert!

Der Nachrichtenmann räusperte sich und wandte sich an den linken Kampfroboter.

„Ich brauche eine Verbindung mit NATHAN“, sagte er.

„Du sprichst mit NATHAN“, erwiderte die wohlmodulierte Stimme des Roboters.

„Weißt du, wo mein Begleiter ist? Wonnejunge, ein Matten-Willy. Er verschwand kurz nach unserer Rematerialisierung und...“

„Medieninterpret Wonnejunge“, erwiderte NATHAN, „befindet sich seit einer halben Stunde im Konferenzsaal, den du in wenigen Minuten erreichen wirst. Ich habe ihm bereits ein Interview gegeben - über die Schwierigkeit einer Hyperinpotronik im Umgang mit Terranern.“ NATHAN schwieg einen Moment. „Derzeit ist dein Partner damit beschäftigt, die Besatzung des Medien-Tenders KISCH vor jedem Umgang mit Terranern zu warnen. Dein Partner scheint an einer Terranerphobie zu leiden.“

„Der Matten-Willy ist krank“, sagte Meysenhart. „Er haßt alles, was mit Terra oder den Terranern zusammenhängt. Vor allem haßt er mich. Doch abgesehen von dieser krankhaft übersteigerten Terraphobie hat er recht. Ich habe die Erde vor dreißig Jahren verlassen, weil ich sie nicht mehr ertragen konnte, und ich sage: Hütet euch vor jedem Planeten, auf dem Utopia verwirklicht worden ist. Ein richtiger Terraner braucht Abenteuer, Gefahren und Schicksalsschläge; erst dann blüht er auf. Alles andere führt geradewegs in die Dekadenz.“

„Darf ich davon ausgehen, daß du dich als richtigen Terraner betrachtest, Krohn Meysenhart?“

„Das mußt du sogar“, erwiderte der Nachrichtenmann. „Denn der Unterschied zwischen einem Terraner und einem richtigen Terraner ist der, daß der erste mit seinem fetten Hintern auf der Erde sitzen bleibt, während der zweite sich kopfüber in alle Abenteuer stürzt, die die Sterne für die Wagemutigen bereithalten.“

„Demnach wirst du den Terranern ihre Erdverbundenheit vor?“ fragte NATHAN.

„Nicht ihre Erdverbundenheit, sondern ihre Trägheit.“ Meysenhart folgte seinen Robotern durch einen breiten, hohen Gang und betrat ein Laufband aus Formenergie. Fünfzig Meter vor ihm bewegten sich Tifflor und Deighton mit hoher Geschwindigkeit auf einen gewaltigen Torbogen zu, hinter dem ein Verkehrsknotenpunkt mit Transmitternischen, Antigravschächten, Pneumokapseln und anderen Transportmitteln lag. Auch dort wimmelte es von Robotern und Bewaffneten. NATHAN rechnete offenbar mit weiteren Anschlägen versprengter Elemente.

„Ihre Trägheit“, wiederholte Meysenhart. „Sie ist eine direkte Folge des perfekt durchgeplanten, sozusagen stromlinienförmigen terranischen Lebens, des programmierten Utopias, dessen erstes Gesetz Glück für alle lautet.“

„Was gibt es gegen Glück einzuwenden?“ fragte NATHAN über den Vocoder des Kampfroboters.

„Ich will dir eine Geschichte erzählen“, antwortete Meysenhart. „Als ich sechs Jahre alt wurde, kam der Tag, an dem ich mit gläubigen Kinderaugen in das große Abenteuer des Lebens hineinstolpern sollte. Meine Eltern brachten mich zum örtlichen Lebensberatungsdienst. Nach einer Reihe psychologischer Tests, einer komplizierten psychometrischen Vermessung, einem tiefenanalytischen Entwicklungsszenario, soziologischen Bedarfshochrechnungen und diversen anderen magischen Ritualen gelangte der Lebensberatungsdienst zu der Überzeugung, daß ich in meinem Leben nur Erfüllung als Astronom oder Xenolinguist finden würde.“ Er schnaubte, „Ich sagte, ich wollte Nachrichtenmann werden. Ich wollte schon immer Nachrichtenmann werden. Meine Eltern und die Psychoberater traf fast der Schlag. Aber menschenfreundlich, wie der Lebensberatungsdienst eben ist, erstellte man für mich ein Fünfzig-Jahres-Szenario als Nachfichtenmann.“

„Und?“ fragte NATHAN.

„Es war ein einziges Desaster“, erklärte Meysenhart. „Ich will jetzt nicht ins Detail gehen – aber das Szenario prophezeite mir Heulen, Zähnekirschen und haufenweise Unglück, sollte ich die Laufbahn eines Nachrichtenmanns einschlagen.“

„Und?“ sagte NATHAN wieder.

„Und! Und!“ äffte Meysenhart nach. „Ich habe Terra verlassen und bin Nachrichtenmann geworden. Ich bin nicht glücklich, aber halbwegs zufrieden.“

„Aber vielleicht“, wandte das Mondgehirn ein, „wärst du als Astronom tatsächlich glücklich geworden ...“

„Eben.“ Der Interstar-Kommunikationsspezialist schnitt eine Grimasse. „Das ist ja das Problem. Hätte ich im zarten Alter von sechs Jahren die Empfehlung des Lebensberatungsdienst befolgt, hätte ich ein Leben voller Glück, Zufriedenheit und Schlagsahne vor mir gehabt. Ich hätte gewußt, daß ich glücklich werden würde. Verstehst du,

NATHAN? Das Leben wäre für mich vorgezeichnet gewesen - positronisch berechnet, gesetzlich garantiert, jederzeit vor Gericht einklagbar. Und das, NATHAN, wäre die Hölle gewesen.“

„Deine Argumente sind ein wenig widersprüchlich“, kritisierte die lunare Hyperinpotronik.

„Sicher“, nickte Meysenhart. „Aber das ist genau das, was uns Menschen von euch Computern unterscheidet.“

NATHAN schwieg.

Meysenhart folgte seinen beiden Begleitrobotern in einen Antigravschacht und beträt zwanzig Stockwerke tiefer einen Komplex, der durch massive Ynkonitschotts, energetische Sperrfelder und automatische Abwehrsysteme geschützt wurde. Auch hier Dutzende von TARA-III-Uh-Robotern und bewaffnete Lunawächter in SERUNS. Meysenhart machte ein paar kurze Filmaufnahmen, fing mit den Richtmikrofonen der Kom-Montur einige Gesprächsfetzen der Wächter auf, um die geplante Reportage mit realistischem Tonmaterial zu untermalen, und gelangte schließlich in den Konferenzraum.

„Krohn, Krohn!“ schrillte Wonnejunge. „Da bist du ja endlich!“ Der Matten-Willy lag wie ein aufgequollener Hefeteig auf einem Servosessel und winkte Meysenhart mit einem halben Dutzend Stieläugen und Pseudopodien zu. „Ich hatte schon befürchtet, dich als Leiche wiederzusehen. Was für eine Freude, daß du noch lebst!“

„Ich verbitte mir jedwede Heuchelei“, knurrte Meysenhart.

Er sah sich um und stellte befriedigt fest, daß der Rest seiner Medien-Crew ebenfalls anwesend war.

Neben Wonnejunge saß der Ara Rarp und hatte den dünnlippigen Mund zu dem denkbar grausigsten Lächeln verzogen. Auf der Rücklehne des nächsten Sessels spazierte Ravael Dong alias Ding-Dong gelangweilt auf und ab. Der begnadete News-Entertainer, der die Videonarren und Televisionauten dazu bringen konnte, über eine Supernova-Explosion in herhaftes Gelächter auszubrechen, wölbte grüßend eine Augenbraue. Er trug den modischen Obst-Look: Ein holografisches Ganzkörperfeld in Form einer halbgeschälten Banane, aus dem nur sein Kopf herausragte. Das grüne Gesicht des Siganesen stellte einen aparten Kontrast zum Gelb des Bananen-Hologramms dar.

Meysenharts Blicke wanderten weiter, zu Tardus Zanc, dem unithischen Trivideo-Techniker. Zanc wackelte mit dem Rüssel und zupfte an dem antiken Klappzyylinder, der dem grauhäutigen Koloß eine gewisse surreale Note verlieh.

Das letzte Crewmitglied war ein Blue; Lüsüsü, Diplom-Videologe und Informationsphilosoph von Gatas. An Bord des Medien-Tenders KISCH arbeitete er zudem als Koch. Allerdings war es ihm bisher noch nicht gelungen, die Besatzung mit seinen Eastside-Spezialitäten umzubringen.

Und das, dachte Meysenhart zufrieden, spricht für die Qualität der Crew.

Dann wandte er seine Aufmerksamkeit den anderen Anwesenden zu: Tifflor, Deighton, und Homer G. Adams, der älteste lebende Terraner und Finanzspezialist der Kosmischen Hanse. Während Meysenhart unauffällig einige Großaufnahmen der Unsterblichen machte, formulierte er im Geist einige Fragen, die er ihnen später stellen wollte.

Human Touch, dachte er. *Das ist es, was die Videonarren wollen. Fragen wie Was hältst du als Unsterblicher von der Renaissance des Ehevertrags auf Lebenszeit? Oder Irritiert dich die Forderung der Solaren Raumbestattungsindustrie nach jährlichen Zuwachsraten?*

Er setzte sich und entdeckte erst jetzt den Posbi im abgedunkelten Hintergrund des Konferenzsaals. Der Posbi ähnelte einer mannsgroßen, dickbauchigen Weinflasche auf dünnen Teleskopbeinen. Dort, wo bei einer Weinflasche der Korken saß, trug der Roboter ein Toupet aus silbergrauem Echthaar. Als der positronisch-biologische Roboter Meysenharts Blicke auf sich ruhen fühlte, verbeugte er sich höflich. Das Toupet rutschte von seinem Flaschenkopf. Bevor es den Boden berührte, schoß ein Tentakelarm aus

einer Öffnung am Bauch, fing das Toupet geschickt auf und beförderte es zurück an seinen angestammten Platz.

Meysenhart schauderte.

„Freunde!“ beendete Tifflors Stimme das erwartungsvolle Schweigen. „Ehe ich zum eigentlichen Thema dieser Besprechung komme - die Armada-Show - möchte ich euch Ce-2222 vorstellen.“ Er deutete auf den Posbi, der zögernd näher trat und mit dem Tentakel an seinem Toupet zupfte. „Ce-2222 ist Hyperkomrelais-Spezialist und zuständig für alle technischen Aspekte der geplanten Show. Er wird dafür sorgen, daß die Live-Sendung störungsfrei in allen Teilen der Milchstraße empfangen werden kann. Zu diesem Zweck sind an vielen Orten unserer Galaxis Einheiten der Kosmischen Hanse mit superstarken Hyperkomsendern stationiert. Sie werden für die Dauer der Show an den festgelegten Koordinaten bleiben und als Relaisstationen dienen.“

Mit anderen Worten - ihr braucht euch um die technischen Probleme nicht zu kümmern und könnt euch allein auf die künstlerische und journalistische Gestaltung der Show konzentrieren.“

Tardus Zanc richtete seinen Rüssel auf den Posbi. „Hat dieses haarige Etwas auf deinem, uh, Kopf eine technische Funktion?“

„Mitnichten“, antwortete Ce-2222. Es klang fast verschämt. „Wie alle Posbis leide ich an Haarlosigkeit. Das Toupet dient allein kosmetischen Zwecken.“

Meysenhart starnte den Posbi verwirrt an. Dann fiel ihm ein, daß die Aktivierung des Chronofossils Hundertsonnenwelt bei den Posbis einen Evolutionssprung ausgelöst hatte. Aus der hypertoyktischen Verzahnung von Positronik und Plasmakomponente war eine bionische Vernetzung geworden. Die Posbis waren jetzt fähig, wie organische Wesen Gefühle zu empfinden, sich Stimmungen hinzugeben oder irrationale Wünsche zu hegen.

Offenbar war Ce-2222 ein typischer Vertreter dieser neuen Posbi-Generation.

Tifflor räusperte sich.

„Ce-2222 wird für die Dauer der Show an Bord der KISCH bleiben - sofern es keine Einwände von eurer Seite gibt.“ Er sah sich fragend um. Als niemand etwas sagte, fuhr er fort: „Ansprechpartner für alle finanziellen Probleme ist Homer G. Adams. Ich möchte nicht direkt behaupten, daß Geld keine Rolle spielt, aber die Hanse ist bereit, schnell und unbürokratisch die erforderlichen Finanzmittel zur Verfügung zu stellen.“

„Wie hoch ist unser Honorar?“

Adams lächelte. Der kleine, bucklige Halbmutant beugte sich nach vorn und erklärte: „Ihr habt die KISCH geleast. wird die Show ein Erfolg, gehört der Tender euch.“

Meysenhart erwiderte das Lächeln. „Gratuliere. Du hast mich überzeugt. Nebenbei - stimmt es, daß die Spesenrechnungen der Hanse-Sprecher im STALHOF unter Verschluß gehalten werden?“

„Dies ist ein Gerücht“, sagte Adams indigniert. „Die Wahrheit ist - es gibt keine Spesenrechnungen. Es gibt Bittbriefe, Drohbriefe und gefälschte Konkursanmeldungen von Seiten unverständiger Hanse-Sprecher, aber ich lasse sie stets ungeöffnet an den Absender zurückgehen.“

„Was sind Briefe?“ fragte Ravael Dong über sein fingerhutgroßes Megafon.

„Beschriebene Blätter, die früher in Papierhüllen gesteckt und von sogenannten Briefträgern in jedes Haus getragen wurden“, erläuterte Adams. „Das war natürlich vor deiner Zeit. Heutzutage werden Texte elektronisch übermittelt.“

Tifflor seufzte. „Kommen wir zum Thema. Die Armada-Show. Die milchstraßenweite Live-Übertragung der Ankunft der Endlosen Armada. Die Bevölkerung der Milchstraße soll in medienwirksamer Form über die historische Bedeutung dieses Ereignisses aufgeklärt werden. Die Furcht, die Besorgnis, die Unsicherheit großer Bevölkerungsteile auf vielen Planeten angesichts eines derart gigantischen Heerwurms von Raumschiffen soll in Stolz, in Freude, in Begeisterung verwandelt werden.“

Versteht mich nicht falsch - hier ist nicht die Rede von Manipulation, sondern von Aufklärung. Ich erwarte von euch eine kompromißlose ehrliche Informationspolitik. Nichts soll verschwiegen, nichts beschönigt, nichts hinzugefügt werden. Aber die Völker der Galaxis sollen spüren und miterleben, daß mit der Ankunft der Armada ein neues Zeitalter beginnt.

Das kosmische Zeitalter.

Eine Ära, mit deren Beginn die Grenzen zwischen den Galaxien endgültig fallen und wir uns nicht mehr als Bewohner einer isolierten Milchstraße, sondern eines unendlichen Universums verstehen.“

„Hört, hört“, murmelte Rarp.

„Und was“, fragte Meysenhart, „steckt außer diesen hehren Absichten noch dahinter?“

Galbraith Deighton ergriff das Wort. „Es besteht die Gefahr, daß der Dekalog versuchen wird, die Besorgnis der Milchstraßenvölker auszunutzen, um Unruhen zu schüren. Die Angriffe der Elemente werden - verständlicherweise - von vielen der Armada angelastet. Ohne die Endlose Armada hätte der Dekalog niemals unsere Milchstraße überfallen, heißt es. Man befürchtet, daß Kazzenkatt seine Angriffe intensivieren wird, sobald die Armada die Eastside erreicht, und diese Befürchtung ist begründet. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, daß der Ruf laut wird, den Flug dieser Riesenflotte durch die Milchstraße zu verhindern, um so auch die Gefahr weiterer Attacken des Dekalogs auszuschalten.“

„Eine logische Folgerung“, trompetete Zanc.

„Sicher“, nickte Deighton. „Aber die Armada muß die Chronofossilien Gatas und Terra anfliegen, damit der Frostrubin an seinen ursprünglichen Standort zurückkehren kann und die Beschädigung des Moralischen Kodes beseitigt wird.“

Meysenhart hob eine Hand. „Ich verstehe nicht, wieso es so wichtig ist, daß die Milchstraßenbevölkerung die Armada mit offenen Armen empfängt. Schließlich wird es wohl kaum zu direkten Kontakten zwischen Armatisten und, zum Beispiel, den Bewohnern Arkons oder Zalits kommen. Nach meinen Informationen berechnet das Viren-Imperium derzeit einen Kurs, der die Armada an den dichtbesiedelten Regionen der Milchstraße vorbei nach Terra führen wird. Schon allein für den Fall kriegerischer Auseinandersetzungen mit dem Dekalog.“

Tifflor und Deighton wechselten einen Blick; dann nickte Tifflor.

„Das Viren-Imperium“, sagte Deighton, „steht nicht mehr hundertprozentig unter unserer Kontrolle. Wir wissen nicht, was in ihm vorgeht, aber es steht fest, daß es seit einiger Zeit den Großteil seiner Kapazität für andere Dinge einsetzt. Dinge, über die wir nur Spekulationen anstellen können.“

„Ihr befürchtet, daß die Armada ohne Hilfe des Viren-Imperiuns ihren Weg von Gatas nach Terra finden muß!“ erkannte Meysenhart.

„Daß ihr möglicherweise keine andere Wahl bleibt, als mitten durch die galaktischen Bevölkerungszentren zu fliegen!“

Tifflor zuckte die Schultern. „Vielleicht. Es gibt Überlegungen, die Armada am Rand der Milchstraße entlang zur Westseite und Terra zu lotsen, aber...“

„... das können nur die Kosmokraten oder Perry Rhodan und Nachor entscheiden“, schloß Deighton. „Es gibt eine Hochrechnung NATHANS, nach der zwischen den Chronofossilien Gatas und Terra eine direkte psionische Verbindung besteht, die geradlinig durch das galaktische Zentrum führt. NATHAN ist der Ansicht, daß wichtige Stationen in Perry Rhodans Leben Knüpf punkte dieser Psi-Verbindung sind.“

„Arkon“, sagte Meysenhart. „Halut. Aralon, das Blaue System, Ferrol.“

„Exakt“, bestätigte der Hanse-Sprecher. „Und nach NATHANS Theorie muß die Armada entlang dieser Psi-Verbindung nach Terra fliegen. Jeder andere Weg könnte die Aktivierung des Chronofossils Erde gefährden.“

Einige Sekunden lang herrschte Stille, Die Hanse-Sprecher und die Medien-Spezialisten sahen sich unbehaglich an. Ce-2222 zupfte an seinem Toupet.

„Ich verstehe“, sagte Krohn Meysenhart schließlich. „Die Wahrscheinlichkeit einer direkten Begegnung von Armadisten und den galaktischen Planetenbevölkerungen ist demnach sehr hoch. Und wir sollen dafür sorgen, daß diese Konfrontation friedlich verläuft.“

„Exakt“, sagte Deighton wieder.

„Wann ist mit dem Eintreffen der Endlosen Armada zu rechnen?“ fragte Tardus Zanc.

Tifflor warf einen Blick auf sein Chronometer. „Wir haben jetzt den 3. Juli. Wenn es keine unvorhergesehenen Zwischenfälle gibt, wird die Armada um den 16. Juli des Jahres 428 Neuer Galaktischer Zeitrechnung die Eastside erreichen und in den Sternenkorridor eindringen. Ihr habt also noch knapp zwei Wochen Zeit für die Vorbereitungen der Show.“

„Weniger“, berichtigte Meysenhart. „Nicht einmal zwei Tage. Denn die Show beginnt - jetzt.“

4.

Der Weltraum brannte.

Der Raum selbst stand in Flammen, und das lodernde Feuer umspannte eine zweitausend Lichtjahre durchmessende Scheibe mit einer Dicke von einhundert Lichtjahren.

Das Feuer war rot.

Rubinrot.

„Der Frostrubin!“ stieß Perry Rhodan entsetzt hervor, kaum daß der Transferjet die Dakkarzone verlassen hatte. „Der Frostrubin explodiert!“

Taurec neben ihm stimmte ein raues Gelächter an. Als der Terraner den Kopf drehte, sah er, daß die Raubtieraugen des Kosmokraten in dem gleichen rubinroten Feuer brannten. Etwas Fremdes schien von Taurec Besitz ergriffen zu haben. Ein Einfluß, der nicht der Außenwelt entstammte, sondern den Tiefen seiner eigenen Seele.

„Du Narr!“ brüllte Taurec. „Siehst du nicht, was wirklich geschieht? Siehst du es nicht?“

Rhodan blickte wieder nach vorn, in dieses ungeheure Höllenfeuer, das das ganze Universum zu verzehren schien. Düsteres Rot hatte die Finsternis des intergalaktischen Raums verdrängt; Rot, in das sich ein eigenartiger Farnton schlüch: Orange, das zu gleißend war, um normales Orange zu sein.

Diese Farbe strahlte.

Diese Farbe lebte.

Und sie fraß sich mit bestialischer Gier durch die wirbelnden Brocken aus tiefgekühlter Bremsmaterie und durch die Trümmer der Zwerggalaxie, deren Rotationsenergie die Porleyter vor 2,2 Millionen Jahren benutzt hatten, um den Frostrubin zu verankern.

Plötzlich begriff Perry Rhodan.

„Der Anker löst sich“, Sagte er heiser. „Er löst sich auf - in... in was?“

Die gigantischen Plattformen aus Bremsmaterie zerfielen, sobald das orangegleißende Licht sie berührte. Die Trümmerbrocken der Zwerggalaxie schrumpften und verschwanden. Und über allem, das rote Höllenfeuer.

Der Transferjet raste direkt auf das Inferno zu.

Taurec lachte erneut. „Die Mauern bröckeln!“ schrie er mit überschlagender Stimme. „Die Mauern stürzen ein! Hört ihr mich? Hört ihr mich!“

Rhodan ballte die Fäuste. Nur mit Mühe unterdrückte er den Impuls, Taurec zu packen und hin und her zu schütteln, damit er endlich schwieg.

„Ich komme, ihr Hohen Mächte“, kreischte Taurec wie von Sinnen. „Ich komme heim zu euch, die ihr blind in eurer Größe thront. Unter den tausend und tausend Himmeln, die

sich über euch spannen, ohne Anfang und ohne Ende. Die Ketten sind gesprengt, die Ketten halten mich nicht, und der Kerker zerbricht. Holt mich heim!"

Glut umspielte sein Gesicht. Feuer leckte aus seinen Augen. Flammen tanzten Über seine Haut. Kalte Flammen.

Während der Transferjet mitten in den brennenden Frostrubin stürzte, in das rotierende Nichts.

„Taurec“, rief Rhodan. „Bei allen Sternen! Taurec! Komm zu dir!“

Erschütterungen durchliefen den Jet. Er schwankte, als wollte er seine beiden Passagiere in die glühende Grube des Weltraums schleudern.

Taurec lachte.

Er war aufgesprungen und hatte die Arme in die Höhe gerissen. Und obwohl der Boden unter ihm bockte, stand Taurec unerschütterlich da. Lachend. Mit verzerrtem Gesicht.

Plötzlich fuhr er herum.

„Ich sehe dich“, sagte er drohend zu Rhodan. „Ich habe dich immer gesehen. Ich kenne dich. Ich habe dich immer gekannt.“

Rhodan sagte nichts.

Er hat den Verstand verloren, dachte er. Die Ausstrahlung des Frostrubins...

„Ich gehe“, verkündete Taurec. „Ich wollte nie zu diesem Ort. Ich wollte nicht hinuntersteigen zu den Schatten. Aber sie haben es von mir verlangt Weißt du“, flüsterte er, „daß sie grausam sind, ohne zu wissen, was Grausamkeit ist? Warum sonst hätten sie mir das angetan? Warum sonst hätten sie das von mir verlangt?“

Seine Gestalt verschwamm im roten Licht.

„Ich kehre heim“, sagte Taurec. „Es ist genug. Ich kann es nicht mehr ertragen. Niemand kann so etwas ertragen.“ Er wirbelte herum und drohte mit der Faust dem brennenden Weltraum. „Genug!“ brüllte er. „Ich habe getan, was getan werden muß, und nun holt mich heim! Holt mich endlich heim! Ich flehe euch an - laßt mich nicht hier!“

Aber die Zeit, flüsterte es aus dem Nichts. Sag, was ist mit der Zeit? Und mit den dunklen Dingen, die auf ihren Schwingen zu dir kommen?

„Sie lügen“, sagte Taurec, „aber sie wissen nicht, was Lüge ist. Sie haben es nie gewußt, und sie wissen alles.“

Er hob seine Hände zum Gesicht, und in der Bewegung wurden seine Hände zu Klauen, zu Tatzen, zu Tentakeln, zu Pseudopodien, zu Krallen und Flossen, zu Flügeln und transparenten Membranen, bis sie wieder zu Menschenhänden würden und seine Wangen berührten. Taurec barg sein Gesicht in den Händen, und zwischen seinen schmalen Fingern tropften Tränen hervor. Im Sturz färbten sie sich rot, und als sie auf dem Boden aufprallten, waren sie fest und glitzerten wie Rubinsplitter.

Wortlos stand Perry Rhodan auf, trat zu dem Kosmokraten und legte ihm seine Hand auf die Schulter.

„Du bist nicht allein“, sagte er leise.

Das Wesen, das wie ein Mensch aussah, aber kein Mensch war, hob langsam den Kopf.

„Ich bin immer allein gewesen“, murmelte der Kosmokrat.

„Jetzt nicht mehr.“

Im gleichen Moment stürzten sie in den Frostrubin.

5.

Das erste, was Perry Rhodan auffiel, war die Stille.

Keine Stille wie die Abwesenheit von Geräuschen, sondern mehr eine allumfassende Ruhe, die sofort auf ihn übergriff, jede Faser seines Körpers durchdrang und ein tiefes Wohlgefühl in ihm auslöste.

„Er hat sich verändert“, stellte er fest. Es war eine überflüssige Bemerkung, wie er sogleich erkannte. Natürlich hatte sich der Frostrubin verändert, wie ihr Anflug bewiesen hatte; das Feuer, die kosmische Glut und das gleißende Licht, das jede Materie zerfraß. Aber die Veränderung im Innern des Rubins war weitaus umfassender.

Und die Stille war nur ein Symptom dafür.

Harmonie! erkannte der Terraner. Die Harmonie ist zurückgekehrt!

Mit einem Frösteln erinnerte er sich an seinen ersten Flug in das rotierende Nichts; damals, im März des Jahres 426 NGZ, als er mit der Galaktischen Flotte zum Frostrubin aufgebrochen war und dort auf die Endlose Armada traf - und auf Taurec. Mit Taurec war er an Bord der SYZZEL in den Frostrubin gestürzt, und der Rubin hatte sie mit Chaos empfangen.

Nichts war von dem Chaos übriggeblieben.

Rhodan sah sich um. Endloses blaues Nichts. Stille. Frieden. Und inmitten der blauen Unendlichkeit die rote Scheibe des Transferjets.

Mit einem Schock wurde ihm bewußt, daß sie den Jet verlassen hatten. Er hing vor ihnen in dem hellen blauen Medium, und der Terraner und der Kosmokrat schwebten im Nichts. Mit der Erkenntnis kam das Gefühl, haltlos zu stürzen, doch binnen Sekunden wurde es Von der tiefen Ruhe erstickt. Im nächsten Augenblick standen sie wieder auf dem sicheren Boden des Jets.

„Wir befinden uns noch immer in der Peripherie“, sagte Taurec.

Rhodan sah ihn an. Der Kosmokrat hatte seine Beherrschung zurückgewonnen. Nichts deutete mehr auf den Gefühlsausbruch hin, der noch vor wenigen Augenblicken Taurecs menschliche Maske heruntergerissen und das Fremde entblößt hatte, das sich hinter seinem kantigen Gesicht verbarg. Rhodan fröstelte.

Noch nie zuvor war ihm die Andersartigkeit seines Begleiters so bewußt geworden. Auch ihn hatte Taurecs menschliches Äußere getäuscht, hatte ihm die Illusion vermittelt, es mit einer zwar bemerkenswerten, aber dennoch kalkulierbaren Persönlichkeit zu tun zu haben.

Er hätte sich nicht mehr irren können.

Hinter diesen gelben Raubtieraugen wohnte ein Geist, der in keiner Weise mit dem Bewußtsein eines Terraners vergleichbar war. Taurec stammte aus der unerreichbaren, rätselhaften Region jenseits der Materiequellen, und Rhodan würde gut daran tun, es in Zukunft nie mehr zu vergessen.

Und Taurec litt.

Schrecklicher, unbegreiflicher Schmerz wohnte in seiner nichtmenschlichen Seele. Der Aufenthalt in diesem Universum bereitete ihm furchtbare Pein, und alles in ihm sehnte sich danach, zu den hohen Himmeln der Kosmokraten zurückzukehren. Doch wenn sie seinen Ruf vernommen hatten, so hatten sie seinen Wunsch nicht erfüllt.

Vielleicht, dachte Perry Rhodan, wenn das letzte Chronofossil aktiviert und TRIICLE-9 an seinen Urstandort in der Tiefe zurückgekehrt ist... Vielleicht holen sie Taurec dann heim.

Vielleicht.

Taurec hob den Arm und deutete in das blaue Nichts. „Es wird Zeit, daß wir tiefer in den Frostrubin eindringen“, sagte er. „Wir müssen zur ersten Rubinmikrobe.“

Rhodan kniff die Augen zusammen. Täuschte er sich, oder sah er tatsächlich in diesem unendlichen Blau einen goldenen Schimmer?

„Unser Ziel“, erklärte Taurec, „ist der *Informationspool Zeit*. Von ihm schmarotzt die Mikrobe.“

Das allgegenwärtige Blau veränderte sich nicht, aber Rhodan hatte das deutliche Gefühl, daß sich der Transferjet in Bewegung gesetzt hatte.

„Auf welche Weise läßt sich die Rubinmikrobe bekämpfen?“ fragte er.

In einer täuschend menschlich wirkenden Geste zuckte der Kosmokrat die Schultern. „Das wird sich zeigen, sobald wir den Informationspool erreicht haben. Du wirst einen Weg finden. Du bist präpariert.“

Rhodan schwieg.

Er lauschte in sich hinein, doch das Ziehen und Zerren in seinem Bewußtsein, die visionären Bilder, die ihn seit der Aktivierung des ersten Fossils heimgesucht hatten, waren fort. Nichts deutete darauf hin, daß er die deponierte Mentalenergie der Chronofossilien Andro-Beta, Magellan und Hundertsonnenwelt in sich aufgenommen hatte. Nichts hatte sich verändert. Er war noch immer der Perry Rhodan, der er vor dem Flug an der Spitze der Endlosen Armada zum Andromedanebel gewesen war.

Aus einem Impuls heraus fragte er: „Warum haben sie dich geschickt, Taurec? Warum keinen anderen?“

Die Raubtieraugen unter den rostroten, kurzgeschnittenen Haaren funkeln belustigt.

„Ah!“ machte Taurec. „Diese Neugierde!“

„Neugierde gehört zu den grundlegenden Antrieben intelligenter Wesen“, erwiederte Rhodan.

„Neugierde ist nur ein Zwischenstadium.“ Taurecs Stimme klang herablassend, „Sie ist das Stigma des Unwissenden. Der Wissende ist frei von diesem Zwang.“

„Du weichst meiner Frage aus.“

„Du würdest die Antwort nicht verstehen.“

Mit sorgfältig kalkuliertem Zorn sagte Perry Rhodan: „Du verdammter arroganter Bastard.“

Taurec fuhr zusammen. Er öffnete den Mund, schloß ihn wieder, schluckte. Er war blaß.

Perry Rhodan begann schallend zu lachen. „Es ist ein angenehmes Gefühl, einen Kosmokraten schockiert zu haben“, erklärte er dann. „Aber das befreit dich nicht von der Pflicht, mir eine Antwort auf meine Frage zu geben.“

„Ich sagte bereits...“, begann Taurec verärgert, aber der Unsterbliche brachte ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen.

„Also kehren wir um“, sagte er.

„Was?“ stieß Taurec hervor.

Rhodan lächelte freundlich. „Wir kehren um. Wir fliegen zurück zur BASIS. Ich denke nicht daran, für euch die Kastanien aus dem Feuer zu holen, solange ihr mich wie einen Narren behandelt.“

„Aber...“ Der Kosmokrat gestikulierte. „Du kannst nicht...“

„Ich kann“, versicherte Rhodan. „Ich bin ein freier Mensch. Und ich bin es leid, mit nebulösem Geschwätz abgefertigt zu werden. Also?“

Er wartete.

Taurec starre ihn verblüfft an. „Du meinst es ernst. Du würdest wirklich umkehren, ohne die Mikroben zu neutralisieren.“

„So ist es.“

„Aber das würde bedeuten, den Frostrubin...“

Erneut fiel Rhodan dem Kosmokraten ins Wort. „Ich weiß, was das bedeutet. Doch die Entscheidung liegt bei dir. Auf Terra gibt es ein uraltes Sprichwort. Eine Hand wäscht die andere. Du verstehst?“

Taurec sah finster vor sich hin. Schließlich, mit resignierter Miene, hob er den Kopf. „In Ordnung. Ich hätte es mir denken können. Du bist wie alle anderen in dieser Sphäre. Licht und Finsternis. Beide Kräfte ringen in dir.“

„Ich sehe das weitaus weniger melodramatisch“, warf Rhodan ein.

„Ich bin der Einäugige“, sagte Taurec plötzlich, „trotz der Vereinigung mit meinem Schatten. „Ich bin nicht blind und allwissend. Mit einem Auge sehe ich hinunter zum Grund, und ich friere, und noch während ich hinunterblicke, erstarre ich. Ich kann nicht

mehr zurück. Ich kann mein Haupt nicht mehr hinauf zu den weiten Himmeln heben. Das eine Auge ist blind und in seiner Blindheit allwissend, und das andere Auge sieht und straft mich mit Vergessen. Das ist der Grund, warum man mich geschickt hat. Weil ich sehen kann.“

„Und Vishna?“ fragte Rhodan.

„Vishna“, wiederholte Taurec. „Vishna ist den falschen Weg gegangen, ohne zu ahnen, daß er sie dennoch ans Ziel führen würde. Einst war sie groß und glänzend, doch ihr Glanz hat nur die Dunkelheit verhüllt, die allumfassende Finsternis einer Materiesenke. Als sie auf die andere Seite kam, wurde sie von dem betreut, der ich einst war. Jemand mußte ihr helfen, verstehst du? Ihr Licht war heller als alle anderen Lichter, und dann erlosch es, und sie war fort, und das Virenimperium barst in Milliarden und aber Milliarden Bruchstücke. Eines dieser Stücke traf mich, und mein Auge wurde sehend. Von da an gab es kein Zurück mehr.“

„Aber Vishna hat sich verändert“, sagte Rhodan.

„Nein“, schüttelte Taurec den Kopf. „Die Dunkelheit ist fort, aber sie hat sich nicht verändert. Sie wird sich erst verändern, wenn wir heimkehren; Vishna und ich.“

„Und dann?“

„Dann“, sagte Taurec nachdenklich, „dann werden wir erblinden und alles wissen. Wir werden wieder in den hohen Bäumen, unter den weiten Himmeln thronen, und wir werden Licht sein, und dieses Licht wird heller strahlen als alle Sonnen, die es je im Multiversum gegeben hat und geben wird.“

Der Kosmokrat schwieg, und Rhodan spürte instinkтив, daß damit das Thema für ihn erledigt war. Ärger keimte in ihm auf, denn Taurecs Worte hatten nichts erklärt; im Gegenteil, sie hatten das Rätsel um die Region jenseits der Materiequellen nur vertieft. Aber dann sagte er sich, daß es nicht Taurecs Schuld war.

Mit welchen Worten sollte man eine Region beschreiben, die jenseits aller Worte existierte?

Es ist ein Problem der Sprache, dachte Rhodan. Die Sprache ist ein Spiegel des Bewußtseins und der Welt, in der man lebt. Für ein neues Bewußtsein und eine neue Welt benötigt man neue Worte, und wer jene neue Welt noch nie gesehen hat, wer sie nicht versteht, weil sie für sein Bewußtsein zu fremd ist, der wird auch diese Worte nicht verstehen.

Er seufzte und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf das blaue Medium, durch das sich der Transferjet mit unbekannter Geschwindigkeit bewegte.

Das goldene Leuchten in Flugrichtung war intensiver geworden. Aus dem verwaschenen Punkt hatte sich eine zerbrechlich wirkende Struktur gebildet, die Rhodan an ein gigantisches Netz erinnerte. Ein Netz, auf dreidimensionale Weise geknüpft und seltsam verdreht, so daß jede Veränderung des Blickwinkels auch eine Veränderung des Netzes bewirkte.

Von den Knoten der Netzstruktur zuckten unablässig spiralförmige Objekte in die blaue Unendlichkeit des Rubininneren. Ihr Licht war schwach - doch es war kein Licht im eigentlichen Sinn, sondern Farbe: Lumineszierend, kräftig, rein. Pure Farbe, zu Spiralen gewunden, in zahlloser Vielfalt aus den Maschen des goldenen Netzes geboren.

Geboren.

Ja, durchfuhr es Rhodan, das ist das richtige Wort. Ich werde Zeuge von Myriaden Geburten. Das Leben an sich, das pure Sein, wird hier gezeugt und in die Welt geworfen, damit der Tod die Welt verläßt.

„Der *Informationspool Zeit*“, sagte Taurec.

Und diese Spiralen, erkannte Rhodan intuitiv, mußten die n-dimensionalen Botenstoffe sein, die Messenger, die die Informationen des Pools an das Universum übermittelten.

Das Netz wurde größer. Das Goldlicht verdrängte das Blau, bis das Gold allgegenwärtig war. Der Transferjet tauchte durch die Maschen des Netzes, und plötzlich verzerrte sich das Bild.

Rhodan blinzelte, aber alles verschwamm mehr und mehr, bis er nicht einmal Taurec sehen konnte.

Er war allein.

„Taurec?“ sagte er.

„Wir sind dicht am Ziel“, hörte er die Stimme des Kosmokraten aus weiter Ferne. „Geduld.“

Rhodan fragte sich, ob jene Netzstruktur die tatsächliche Gestalt des Informationspools war, oder ob es sich dabei nur um eine Analogie handelte, Kunstgriff seines Gehirns, das Unverständliche in verständliche Bilder umzusetzen.

Schließlich - er befand sich nicht mehr im Normaluniversum, sondern in einem fünfdimensionalen Bereich. Das menschliche Wahrnehmungssystem war nicht für derartige Sphären eingerichtet. Das Gehirn mußte Symbole verwenden, um das, was die Augen aufnahmen, im Sehzentrum sichtbar zu machen.

Plötzlich erlosch das Goldlicht.

Es gab einen Ruck, und sie standen auf einer pinkfarbenen Ebene, die am Horizont von gelben und violetten Bergen begrenzt wurde. Der Himmel war von einem stumpfen Silberton, und hier und dort schien er poliert und zu altem Glanz erneuert. Die glänzenden Flecke blendeten ihn, so daß er den Blick wieder abwandte.

Er machte einen Schritt.

Ein tiefer Ton erklang, wie von einer verstimmten Baßgeige.

Der nächste Schritt löste ein helles Zwitschern aus, und der übernächste entfachte ein ganzes Symphonieorchester, dessen Ehrgeiz es offenbar War, den Gipfel des Disharmonie zu erreichen. Rhodan blieb stehen, und es wurde wieder still.

„Seltsam“, sagte er.

Doch anstelle von Worten quollen arabeske Muster aus seinem Mund. Verschlungen und verschnörkelt, so kurzlebig, daß sie nach wenigen Sekunden zerfielen.

Trompeten schmetterten. Dann zwei, drei Fanfarenstöße, und Taurec stand an Rhodans Seite. Er lächelte. Durch seinen Körper schimmerte die pinkfarbene Ebene.

„Kümmere dich nicht um die Phänomene“, sagten die dunklen Hieroglyphen, die von seinen Lippen tropften. „Sie sind nur ein Nebeneffekt des gestörten Pools. Wir müssen die Mikrobe suchen.“

„Wo?“ fragte Rhodan.

Von den hohen, an den Gipfeln sanft gerundeten Bergen näherten sich ein Dutzend Gestalten.

„Ich schätze“, sagte Rhodan, „wir brauchen die Mikrobe nicht mehr zu suchen. Sie hat uns bereits gefunden.“

Die Gestalten wurden rasch größer und entpuppten sich als langbeinige Wesen mit gedrungenem Rumpf und einem nur murmelgroßen Kopf, der auf einem fingerlangen und streichholzdünnen Hals saß.

Jeder Kopf war - trotz seiner Kleinheit - absolut menschlich. Und jedes Gesicht war Perry Rhodans Gesicht.

Taurec und Rhodan wechselten einen Blick.

„Verstehst du nun?“ fragten die Hieroglyphen, in die sich die Worte des Kosmokraten verwandelt hatten. „Begreifst du nun, warum diese drei Rubinmikroben noch immer existieren?“

Die Bewegungen der bizarren Kreaturen wurden unvermittelt schneller. Wie in einer Zeitrafferaufnahme huschten sie um Rhodan und Taurec - und verschwanden. Die Ebene ächzte, neigte sich, und Rhodan fiel.

Der Sturz dauerte eine Ewigkeit.

„Das ging schnell“, sagte Taurec, als er plötzlich wieder auftauchte, zusammen mit der Ebene, den Bergen, dem silbernen Himmel. Benommen schüttelte Rhodan den Kopf.

Am Himmel ging die Sonne auf.

Die Sonne war schwarz, und sie besaß Rhodans Gesicht.

Allmählich begriff der Unsterbliche. „Diese Rubinmikrobe“, sagte er mit arabesken Mustern. „Sie ist ich, nicht wahr? Ein Teil von mir; ein Teil meiner deponierten Mentalsubstanz, die bei der Aktivierung jedes Chronofossils frei wird!“

„Jede Mikrobe hat einen Teil deiner Mentalsubstanz in sich aufgenommen“, korrigierte Taurec. „Dadurch konnten sie sich stabilisieren.“

Taurec teilte sich. Ein zweiter Taurec trat aus dem ersten heraus und sagte: „Dadurch konnten sie sich stabilisieren.“

Und aus dem zweiten Taurec trat ein dritter. „Dadurch konnten sie sich stabilisieren.“

Ein vierter Taurec erschien, ein fünfter, sechster, siebter... Bald waren es mehr als dreißig.

„Dadurch konnten sie sich stabilisieren.“

Die Zeit! durchfuhr es Rhodan. Die Rubinmikrobe schmarotzt vom Informationspool Zeit. Taurec ist in einer Zeitschleife gefangen, doch statt sich selbst in ihr zu wiederholen, wird er von ihr reproduziert... Doch dann erkannte er seinen Irrtum. Es waren keine Reproduktionen Taurecs, die er sah, sondern zahlreiche, nebeneinander existierende Zeitebenen. Für den Kosmokraten hatte sich die Gegenwart gespalten. Jener kurze, flüchtige Moment, der Vergangenheit und Zukunft trennte, hatte sich für ihn vervielfältigt - und der Prozeß schritt weiter voran.

In mehr als hundert Inkarnationen stand Taurec auf der pinkfarbenen Ebene und wiederholte den Satz, den er gesagt hatte, als ihn die Rubinmikrobe in der Zeitfalle fing. Dadurch konnten sie sich stabilisieren. Jeder Taurec teilte sich laufend, und die neu entstandenen Teile teilten sich ebenfalls, und so ging es in einem fort, bis die ganze Ebene von Taurecs bevölkert war, bis Taurecs multiplizierte Gestalt den Horizont säumte. Dadurch konnten sie sich stabilisieren.

„Taurec!“ schrie Perry Rhodan, aber er wußte, daß es sinnlos war.

Die ins Unendliche gedeckte Gegenwart, in der der Kosmokrat nun existierte, verhinderte jeden Kontakt mit Perry Rhodan. Es gab für Taurec keinen Ausweg aus der Falle - sofern es Rhodan nicht gelang, die Rubinmikrobe aufzuspüren und ihrem Treiben ein Ende zu machen.

Der Unsterbliche preßte die Rippen zusammen.

Er ignorierte das monotone Gerede der zahllosen Taurec-Duplikate, die nicht begriffen, was mit ihnen geschehen war, da der Kerker einer in sich selbst erstarrten Gegenwart jedes Begreifen verhinderte. Rhodan aktivierte mit einem Kodewort den Gravo-Pak und stieg langsam in die Höhe. Die pinkfarbene Ebene, die Tausende und aber Tausende Taurecs schrumpften. Der Himmel wuchs, und mit ungeheurer Schnelligkeit, die in keinem Verhältnis zu Rhodans Steiggeschwindigkeit stand, schälten sich Einzelheiten aus der silbernen Fläche.

Sie war nicht glatt, nicht makellos, sondern tief zerklüftet, und in den Klüften hausten zwergenhafte Wesen, die sich zu Licht auf lösten, kaum daß er seine Blicke auf sie richtete. Und die Berge am Horizont...

Mein Gott! durchfuhr es Perry Rhodan. Es sind Lippen. Gewaltige Lippen, die Lippen eines kosmischen Riesen.

„Schneller“, preßte er hervor.

Der Mikrocomputer des SERUNS empfing über den akustischen Servo den Befehl und verstärkte die Leistung des Feldtriebwerks. Die Ebene schrumpfte zu einem Fleck und entpuppte sich als Grübchen an einem Kinn, das groß wie ein ganzer Kontinent war. Bald

hatte Rhodan genügend Höhe erreicht, um das Titanengesicht unter ihm in seiner ganzen Ausdehnung überblicken zu können.

Eine Nase, neben deren Größe sogar der Himalaja wie ein Erdhügel wirken mußte; Augen wie Meere, gesäumt von den gewölbten Mammutbaumwäldern der Wimpern und Brauen; eine Stirn, die Platz für den amerikanischen Doppelkontinent bot; und die borstige Polaröde des Haarschopfs, Tausende von Kilometern weit.

Rhodans Verdacht wurde zu schrecklicher Gewißheit.

Es war sein Gesicht, das dort unter ihm lag, zu monströsen Dimensionen verzerrt.

Es war das Gesicht der Rubinmikrobe, aus der psionischen Energie des Frostrubins geformt, von den Informationen des Informationspools Zeit stabilisiert.

Die ozeangroßen Augen starnten Rhodan an, und der gigantische Mund öffnete sich zu einem Schrei. Rhodan stürzte. Schnell wie ein Meteor, den die erbarmungslose Gravitation eines Schwarzen Loches an sich zog, raste Perry Rhodan auf das planetengroße Duplikat seines Gesichts zu. Die Rubinmikrobe schrie, doch ihr Schrei war nur ein breiter Strom verschnörkelter schwarzer Muster, die sich auflösten, kaum daß sie über die Lippen geflossen waren.

Verzweifelt versuchte der Terraner, auf manuelle Weise den Gravo-Pak zu bedienen und seinen Sturz abzubremsen. Das Flugaggregat reagierte nicht.

Er stürzte.

Unter ihm wuchs die wäßrige Öffnung des linken Auges. Ein bleicher, sturmgepeitschter Ozean, in der Mitte eine graue, runde Insel.

Ich werde sterben, dachte Rhodan.

Aber der Aufprall war weich. Die inselgroße Pupille setzte seinem Körper kaum Widerstand entgegen. Mit der Geschwindigkeit einer Space-Jet bohrte er sich durch diffuses Gewebe, von Myriaden Blutgefäßen durchzogen, als hätte sich der irdische Amazonas rot gefärbt und vervielfältigt. Dann eine kilometerdicke weiße Knochenwand und die Dunkelheit einer Hohlwelt, mit einer trüben, zähen Flüssigkeit gefüllt, in deren Mitte das Gehirn schwamm. Graues Zellgewebe wie ein Mond.

Geh, geh, summte das Gehirn. *Nicht, nicht*.

Rhodan schoß mit unveränderter Geschwindigkeit durch die zähe Flüssigkeit auf das mondgroße Gehirn zu. Doch statt größer zu werden, schrumpfte es. Es fiel förmlich in sich zusammen, bis anstelle des Mondes eine menschliche Gestalt in der Leere war. Die Gestalt wandte sich entsetzt zur Flucht, aber gleichgültig, in welche Richtung sie sich wandte - stets lief sie Perry Rhodan entgegen. Ihr Gesicht verriet Furcht.

Ihr Gesicht war Rhodans Gesicht.

Dann prallte Perry Rhodan mit der Essenz der Rubinmikrobe zusammen.

Der Scherz raubte ihm fast das Bewußtsein. Es war kein körperlicher Schmerz, sondern geistige Pein. Als hätte es irgendwo in seinem Bewußtsein eine vernarbte Stelle gegeben, die nun aufgerissen wurde, um das Stück, das herausgeschnitten worden war, wieder an seinen alten Platz zu setzen. Abrupt ließ der Schmerz nach. Kraft durchströmte den Terraner. Ein Gefühl der inneren Festigkeit, wie er es selten zuvor empfunden hatte.

Er sah sich um, und überall War wieder dieses blaue Nichts, in dem die Harmonie wie ein endloser, lautloser Akkord wiederhallte.

Er stand auf dem roten Boden des Transferjets. Neben ihm war Taurec.

Der Kosmokrat machte einen verwirrten Eindruck.

„Alles in Ordnung?“ fragte Rhodan.

In der Ferne tanzte ein goldenes dreidimensionales Netz durch das Blau. Es war jetzt geschlossener und leuchtstärker, und die Farbspiralen, die aus seinen Knüpf punkten blitzten, strahlten in unvergleichlicher Pracht und schossen in billionenfacher Vielfalt durch das Blau davon; n-dimensionale Kuriere mit Informationsbotschaften für das Universum.

„Sie hat sich aufgelöst“, stellte Taurec fest. „Der Teil deiner Mentalsubstanz, der bisher in der Rubinmikrobe gefangen war, ist in dich übergegangen, und die Mikrobe ist zerfallen. Der Informationspool Zeit ist von der Gefahr befreit.“

„Die Mikrobe hat gewußt, wer ich bin“, sagte Perry Rhodan leise. „Als sie mich sah, wußte sie, was das für sie bedeutete. Sie wollte fliehen, aber sie konnte es nicht.“

„Weil es deine Mentalsubstanz zu dir zog“, erklärte der Kosmokrat. „Die Rubinmikrobe existierte nur durch deine Mentalsubstanz. Sie war ein Schatten, und Schatten leben nicht.“

Rhodan sah sich nachdenklich um.

„Und jetzt?“ fragte er.

„Zum Informationspool Raum“, antwortete Taurec. „Zur zweiten Rubinmikrobe!“

6.

„Dies ist die Armada-Show“, sagte das Ungeheuer, das wie ein granitgrauer, lebender Berg in die Finsternis des intergalaktischen Raumes ragte. „Dies ist der erste Schritt in das wahre kosmische Zeitalter. Folgt mir über die Grenze, und gemeinsam werden wir die Wunder des Universums sehen. Dies ist die Armada-Show. Dies ist die Show, die das Leben schreibt.“

Der lebende Berg atmete.

Mit großen, weisen Augen sah er aus den Trivideo-Hologrammen in die Gesichter von fünfhundert Milliarden intelligenten Wesen. Seine Atemzüge rauschten auf tausend verschiedenen Planeten, und seine Worte ertönten auf allen Hyperkomkanälen zwischen den hundert Milliarden Sonnen der Milchstraße.

„Reicht mir eure Hände“, sagte der lebende Berg, und er sprach zu Terranern und Ferronen, zu Arkoniden, Aras und Akonen, zu Springern, Blues und Topsidern, zu Siganesen, Epsalern, Ertrusern und Plophosern. Man hörte ihn auf Halut und der Hundertsonnenwelt, auf Swoofon, Olymp, Targriffe und Lepso, auf Zalit, Apas, Solten und Utik. Man hörte ihn auf Lookout-Station, dem maahkschen Weltraumbahnhof 400.000 Lichtjahre jenseits des Milchstraßenrands, und im Sternenmeer der Großen und der Kleinen Magellanschen Wolke, auf den Schiffen zwischen den Sonnen der Menschheitsgalaxie und sogar zwei Millionen Lichtjahre weiter in Andro-Alpha, Andro-Beta und im Andromedanebel. Die Stimme des lebenden Berges war allgegenwärtig, und sie wurde von Tausenden und aber Tausenden Schiffen der Kosmischen Hanse empfangen, verstärkt und über die Hyperkomsender weitergestrahlt. Und die großen Überlichtsender auf den zivilisatorischen Zentren der Galaxis - Terra, Akon, Arkon, Gatas - trugen diese Stimme weit hinaus in die Tiefen des Kosmos.

„Reicht mir eure Hände“, wiederholte der lebende Berg, „und laßt uns jene begrüßen, die seit Jahrmillionen von Galaxis zu Galaxis ziehen. Laßt uns die Völker der Endlosen Armada in Frieden empfangen. Dies ist die Armada-Show. Dies ist die Show, die das Leben schreibt.“

Und der granitgraue, lebende Berg, der mit seiner atmenden, pulsierenden Masse die Lichter der intergalaktischen Spiralnebel verdunkelte, explodierte in Funken aus flüssiger Helligkeit, bis sich Worte aus den Funken schälten.

Die KISCH-MEDIEN-CREW präsentiert

LIVE VON DER GALAKTISCHEN EASTSIDE

LIVE

von 1000 PLANETEN

Die interkosmische, transtemporale, metasensorische

ARMADA-SHOW

Die Buchstaben verblaßten, doch es wurde nicht dunkel. Aus dem schwarzen Hintergrund schob sich die KISCH. Äußerlich ein Flottentender der TERMIT-Klasse mit einer 60 Meter durchmessenden Steuereinheit und einer 150 Meter durchmessenden und 45 Meter dicken Plattform. Im Zentrum der Plattform glühte die Doppelspirale einer supermodernen Hyperfunkantenne. Die externen Kameras, die die KISCH in einem weiten Orbit umkreisten, richteten sich auf den Abstrahlpol. Das Glühen wurde intensiver, und schließlich schälte sich ein Gesicht heraus.

Es war ein ausgezehrtes, menschliches Gesicht mit düsteren Augen und dünnlippigem Mund, und es wuchs mit jeder Sekunde, bis die KISCH wie ein Staubkorn wirkte. Das monströse Gesicht lächelte böse. Die dünnen, fast blutleeren Lippen bewegten sich. Eine heisere Stimme erklang - zischelnde Laute drangen aus fünfhundert Milliarden Trivideo-Empfängern.

„Aber was“, fragte die abscheuliche Stimme, „was werdet ihr tun, wenn die Mächte des Chaos den Gruben der Zeit entsteigen und das blutige Banner des Krieges in eure törichten Herzen stoßen? Was werdet ihr tun, wenn die Geißel des Todes tiefe Wunden in euer weiches Fleisch reißt, Wunden, die niemals heilen werden? Und was, ihr armen Narren“, sagte die zischelnde Stimme, „was werdet ihr tun, wenn die Herren der Finsternis eure hellen Himmel verdunkeln und ewige Nacht Einzug in eure Seelen hält?“

Die dünnen Lippen zuckten, öffneten sich, und heiseres Gelächter tönte zwischen den Sonnen.

„Hütet euch!“ schrie die Stimme. „Hütet euch vor dem Dekalog der Elemente!“

Das Gesicht zerfloß.

Dieser Rarp ist ein Genie, dachte Krohn Meysenhart. Der größte Horror-Darsteller seit dem mythischen Christopher Lee... Meysenhart lag in der sensorischen Umarmung des biopositronischen Multivisionscomputers und steuerte mit seinen Gedankenimpulsen das galaxisweite Netzwerk der Satellitenstudios, Medien-Teams und Kommunikationsroboter, der Trivideo-Sender und Hyperfunkrelais. Er hatte die Augen geschlossen, doch er sah hundert und tausend verschiedene Bilder von hundert und tausend verschiedenen Orten. Legionen von Kommunikationstechnikern und Interstar-Medienspezialisten hörten auf seine lautlosen Kommandos, die vom Multivisionscomputer aufgenommen und auf einem speziellen Hyperfrequenzband in Nullzeit über Gigaparsek hinweg zu den Empfängern übermittelt wurden. Meysenhart war der Regisseur der Großen Armada-Show.

Rarps Riesengesicht, von einem leistungsstarken Hologenerator in den Leerraum projiziert, war nur noch ein Strudel dunkler Farben. Ein Trommelwirbel. Dann das langgezogene, unheilverkündende Tuten eines Kriegshorns. Aus dem Farbstrudel wuchs ein krebsähnliches Wesen hervor. Silberne Haut, in Waben unterteilt. Augenlos, ohrenlos und dennoch lauschend, lauernd.

„Ich bin das Element des Krieges“, flüsterte es aus der Kälte des Vakuums, „und ich sage euch: Die Welten werden brennen, die Sonnen werden explodieren, und das heiße, helle Sonnenfeuer wird die Endlose Armada verzehren, bis nur noch Asche bleibt. Schwarze Asche im schwarzen Nichts. Ich wohne in eurer Seele, und ich hebe mein Haupt, und mein Haupt ist voller Blut und Schrecken. Was werdet ihr tun, ihr friedfertigen Toren, wenn der Krieg den Frieden verzehrt?“

Plötzlich - schmerhaft grell - spannte sich eine Brücke aus purer Energie von der galaktischen Eastside zu dem ungeheuren Silberkrebs, und größer noch als das Kriegselement schritt eine Gestalt über die Brücke. Ein Blue. blaugeflaumt, mit rot und grau gemusterem Tellerkopf und blitzenden Katzenaugen. Der Blue trug eine Rüstung aus Blumen, und das Schwert in seiner Hand war weiß wie der Schnee auf den Eismonden Neptuns, und als er es schwang, verwandelte es sich in eine Taube. Die

Taube breitete die Schwingen aus und beschirmte die Lichtspirale der Milchstraße mit ihrem weißen Federkleid. Der Blue näherte sich weiter dem titanischen Krebs, und mit jedem Schritt schrumpfte das Kriegselement, als hoffte es, so dem unerbittlichen Gegner zu entkommen, doch da bückte sich der Riese schon und berührte die Silberhaut des Kriegselements, und das Element zerfiel zu Staub.

Die Katzenaugen des Blues blickten in die Orbitalen Kameras, und die Blicke überbrückten Zehntausende von Lichtjahren. „Wir von den Nationen der Blues“, sagte der tellerköpfige Gigant, „kennen die Einflüsterungen, mit denen der Krieg die Gedanken und die Herzen vergiftet. Lange Zeit haben wir seine schwarzen Träume geteilt. Lange Zeit waren wir wie die Gespenster des träumenden Krieges, und mit schrecklichen Waffen sind unsere Völker gegeneinander in die Schlacht gezogen. Der Tod hielt reiche Ernte unter den Nationen der Blues, aber in unserer Raserei bemerkten wir nicht einmal, daß wir zu Mördern an unseren eigenen Söhnen und Töchtern wurden. Kontinente verdampften. Städte zerfielen zu Staub. Wir kennen den Krieg, Brüder und Schwestern, und weil wir ihn kennen, werden wir nicht zulassen, daß er erneut unsere Welten heimsucht.“

Die Blumenrüstung des Blues löste sich auf. Die Blüten verwandelten sich in Schmetterlinge, die Schmetterlinge in Tauben, und die Friedenstauben - schwärzten zu Tausenden und aber Tausenden aus und flogen in dichten, weißen Wolken der Milchstraße entgegen.

Sehr symbolisch, dachte Krohn Meysenhart in der sensorischen Umarmung des Multivisionscomputers. Dann sorgte er dafür, daß ein neues Simulationsbild das Hologramm des Blues überlagerte.

Schemen huschten durch das All. Nebulöse Kleckse, in ständiger Bewegung begriffen, hierhin und dorthin rasend, Pirouetten tanzend, sich spiralförmig durch den Raum schraubend; Gespenster, wie von der Wilden Jagd zusammengerufen. Überall kicherte es voll Bosheit und Häme. Überall raunte es: „Wir sind das Element des Geistes. Wir sind körperlos, aber die Materie beugt sich unserer Macht. Wir sind die unsichtbaren Zerstörer, und wir zerstören dich - und dich - und dich...“

Die Brücke aus purer Energie, die sich strahlend durch das Nichts spannte, bebte unter schweren Schritten. Männer und Frauen in langen, weißen Roben näherten sich in einer endlosen Prozession. Winzige Sonnen wurden entlang ihres Weges geboren und beleuchteten die Nacht, in deren Schutz die Gespenster ihren üblen Machenschaften nachgingen. Das diabolische Gekicher der Geisteselemente verstummte; die Nebelgestalten erstarrten, rührten sich nicht mehr vom Fleck. Die Prozession kam zum Stillstand. Ein Mann und eine Frau traten vor. In ihren Augen glühte das rote Licht der Doppelonne Aptut. Gemeinsam ergriffen sie das Wort.

„Wir vom Volk der Antis“, sagten sie, „kennen die Macht des Geistes und die Gefahr, die ihr Mißbrauch heraufbeschwört. Einst waren wir Diener des Hohen Báalol und strebten danach, uns zu den Herren anderer Welten aufzuschwingen. Mit der Kraft unserer Gedanken machten wir aus der Lüge eine Wahrheit, und wer sich nicht freiwillig beugte, der wurde versklavt. Es dauerte lange, bis wir erkannten, daß auch wir Sklaven waren. Wir stürzten den Hohen Báalol und wurden frei. Und da wir frei waren, schworen wir uns, nie wieder Sklaverei zu dulden. Wir schworen, unsere Geistesgaben für die Bedrängten und Unterdrückten einzusetzen und über die Völker der Milchstraße zu wachen. Und wir halten Wacht.“

Wind kam auf und wurde zu einem Sturm - zum Gedankensturm, der in die Reihen der Geisteselemente brauste, sie packte, schüttelte, in alle Himmelsrichtungen zerstreute, in den Abgrund der Raum-Zeit schleuderte, in den Schlund, der hungrig klaffte und geschwind die Bissen verschlang, die ihm der Gedankensturm verschaffte.

Genug von diesem pompösen Zeug, sagte sich Krohn Meysenhart. Übertreibung schadet nur. Er schaltete in eines der TV-Studios an Bord der KISCH, zwei Decks unter

der Regiezentrale. Die Bilder, die der biopositronische Multivisionscomputer in Meysenharts Sehzentrum projizierte, erschienen im gleichen Moment als milliardenfach kopierte Hologramme auf tausend galaktischen Planeten.

Ravael Dong alias Ding-Dong, der siganesische News-Entertainer, saß inmitten einer malerischen Winterlandschaft auf der Kappe eines Riesenpilzes und schmauchte genüßlich an einer Tabakspfeife. Er trug nach wie vor den modischen Obst-Look: Nur sein grüner Kopf sah aus dem leuchtenden Orangen-Hologramm hervor.

„Hi und Ho, liebe Videonarren und Televisionauten!“ rief der News-Entertainer überschwenglich. „Euer heißgeliebter Ding-Dong meldet sich live von der galaktischen Eastside, nur einen Katzensprung vom Sternentunnel entfernt, den die Signalflamme bis zum Verth-System gebohrt hat, dem ersten Chronofossil in unserer heimatlichen Milchstraße. Der Schnee zu meinen Füßen ist - um jedes Mißverständnis auszuschließen - kein Produkt des Elements der Kälte, sondern reine Illusion.“

Synthesizer-Glocken läuteten. Der Siganese blies eine Rauchwolke in die frostige Luft. Die Rauchwolke verdichtete sich und wurde zu einem Schneemann.

„Was“, fragte der Schneemann, „ist der Unterschied zwischen einer Katze und Kazzenkatt? - Eine Katze denkt; Kazzenkatt lenkt.“ Der Schneemann lachte schallend und schmolz.

„Dies war der erste und letzte schlechte Witz, den wir von der KISCH-Medien-Crew uns geleistet haben“, versicherte Ravael Dong. „Kommen wir zum Thema - zur Endlosen Armada. Wie uns unsere Spione mitteilten, wird die Armada den Sternentunnel in rund sechs Standardtagen - am 16. Juli des Jahres 428 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - erreichen und dann Kurs auf Gatas nehmen. Vielleicht, liebe Videonarren, hat einer von euch schon von Gatas gehört?“

Ein Summer ertönte. Dann erschien vor dem News-Entertainer das holografische Bild eines Terraners. Nervös befeuchtete er seine Lippen. Dong beugte sich interessiert nach vorn.

„Ja?“

„Ich bin Borslaw Bors“, sagte der Terraner.

„Ich hoffe, das ist nicht ansteckend“, erklärte Ding-Dong. „Ha, ha - und schon wieder ein schlechter Witz. Gut, daß wir dafür bezahlt werden! - Bürger Bors, ich nehme an, du sprichst über Hyperkomrelais zu uns? Von der fernen Erde?“

„In der Tat“, sagte Bors. •

„Und wo“, begehrte Ding-Dong zu wissen, „wo auf der Erde liegt diese Tat?“

„Wie?“

„Nicht wie - wo, Bürger Bors.“ Der Siganese blinzelte verschwörerisch in die Kamera. „Es ist die Nervosität, liebe Videonarren. Schließlich ist es nicht jedermannss Sache, live vor fünfhundert Milliarden Zuschauern zu sprechen. - Borslaw, ich nehme an, du hast den weiten Weg Von Terra zur Eastside zurückgelegt, um uns zu verraten, was dieses Gatas ist?“

„Ich bin immer noch auf Terra“, erwiderte der Terraner. „Im Studio von Terrania-TriVi.“

„Und wann wirst du entlassen?“

„Wie?“

„Nicht wie - wann, Bürger Bors“, korrigierte Ding-Dong. „Ha, ha, und das war der dritte schlechte Witz. Es geht voran, liebe Televisionauten!“

Der Terraner gurgelte und lief rot an. Mit mühsamer Beherrschung sagte er: „Gatas ist der fünfte Planet der Sonne Verth und Heimatwelt der Blues vom Volk der Gataser. Das ist es doch, was du wissen wolltest, oder?“

„Keinesfalls“, wehrte Ding-Dong ab. „Ich, wollte nur wissen, ob einer von euch Videonarren schon etwas von Gatas gehört hat! Ha, ha, nichts für ungut, Bors. Du hast

dein Bestes getan. Leider war das nicht gut genug. In diesem Sinne - gute Besserung und baldige Entlassung!"

Ehe der Terraner zu einer empörten Entgegnung ansetzen konnte, implodierte das Hologramm.

Entsetzlich! dachte Krohn Meysenhart. Ding-Dong muß wahnsinnig sein, unseren fünfhundert Milliarden galaktischen Zuschauern einen derartigen Schrott zuzumuten! Ich muß eingreifen, diesem aberwitzigen Treiben ein Ende machen... Fieberhaft begann Meysenhart nach einem eleganten Weg zu suchen, den Siganesen aus der Show auszublenden.

Ravael Dong hüpfte derweil auf seinem riesigen Kunststoffpilz wie besessen auf und ab und intonierte zur Melodie eines alt-arkonidischen Wiegenlieds die siganesische Trinkerhymne Und noch einen Fingerhut voll Schnaps.

Vor dem Riesenpilz flimmerte die Luft - und Gucky materialisierte. Selbst Krohn Meysenhart, der über seine Schädelsensoren mit sämtlichen trivideotechnischen Anlagen an Bord der KISCH verbunden war, wurde im ersten Moment von der perfekten holografischen Illusion getäuscht.

Der falsche Mausbiber wankte mit allen Anzeichen des Entsetzens auf den Riesenpilz zu, verdrehte die Augen, hob wie flehend die Arme zu Ravael Dong empor und kreischte: „Mein Nagezahn!“

Die künstliche Winterlandschaft versank in Finsternis. Ein einziger Spot beleuchtete Mausbiber, Pilz und Ding-Dong. In dem grellweißen Licht des Scheinwerferspots war die Lücke in Guckys weit aufgerissenem Mund schmerhaft deutlich erkennbar.

Dann leuchteten Sterne in der Studiofinsternis, entpuppten sich als mechanische Riesenglühwürmer, auf denen siganesische Musiker ritten und mit elektrischen Mundorgeln einen Höllenlärm veranstalteten. Die mechanischen Riesenglühwürmer sausten um den Kopf des holografischen Mausbibers, die Mundorgel-Band spielte knochenhartes Zoing-Rock, und Ravael Dong sang dazu: „Wer hat den Nagezahn geklaut?“, während sich im Riesenpilz eine verborgene Tür öffnete, ein Dutzend siganesische Tänzerinnen im modischen Obst-Look (Typ Kirsche) herauswirbelten und Ding-Dongs Sprechgesang mit der monotonen Zeile „Der Dekalog hat den Nagezahn geklaut!“ beantworteten.

Auf dem Höhepunkt dieser bizarren Show-Einlage verwandelte sich Ravael Dong persönlich in den vermißten Nagezahn, der Riesenpilz in eine Riesenkarotte, die mechanischen Riesenglühwürmer in Reginald-Bull-Puppen, die siganesischen Mundorganisten in siganesische Tänzerinnen und die siganesischen Tänzerinnen in automatische Mundorgeln.

Dann explodierte das Studio.

Ich will verdammt sein! dachte Krohn Meysenhart und blendete aus. In einem Winkel seines Sehzentrums blinkte ein Lichtsignal; es war hell genug, die verwirrende Fülle an Bildern zu überstrahlen, die in endloser Folge an ihm vorbeihuschten. Jemand wollte ihn sprechen, und dieser Jemand war wichtig genug, um den Multivisionscomputer dazu zu bringen, Meysenhart in seiner Regisseursarbeit zu stören. Der Interstar-Kommunikatons-spezialist fluchte lautlos und blendete geistesgegenwärtig einen vorbereiteten Film über die Endlose Armada ein - Originalaufnahmen, die teilweise in M 82 und am Standort des Frostrubins entstanden waren und den Zuschauern eine erste Vorstellung von der ungeheuren Größe dieser Flotte vermittelten sollten. Der Kommentar - eine Mischung aus populärwissenschaftlichen Fakten und unbekümmerten Zahlenspielereien, gewürzt mit einem Schuß urterranaischer Schnoddrigkeit wurde vom Medieninterpreten Wonnejunge gesprochen. Meysenhart hörte einige Sekunden lang zu, bis das störende Licht noch hektischer blinkte, und entzog sich dann der sensorischen Umarmung des Multivisionscomputers.

Er öffnete die Augen, blinzelte, ächzte.

Langsam richtete er sich auf dem Kraftfeldpolster auf. Schmerzlos lösten sich die Elektroden von seiner Kopfhaut und verschwanden im unscheinbaren Block des Multivisionscomputers. Die Kuppeldecke des Regieraums im Zentraldeck der Tenderplattform zeigte ein Hologramm der galaktischen Eastside. Trotz ihrer beeindruckenden Realgröße von zehn Lichtjahren Durchmesser war die Öffnung des Sternentunnels in der maßstabgetreuen Holografik nur ein winziger dunkler Fleck.

Meysenhart schüttelte mit einer ruckartigen Kopfbewegung die Benommenheit ab, die stets der sensorischen Umarmung folgte. Er fluchte erneut - und diesmal lautstark. Dieser verdammte Siganese! Das kam davon, wenn er den Mitgliedern seiner Medien-Crew erlaubte, auf eigene Faust Showeinlagen zu inszenieren!

Ein Summer tönte in die Stille des Regieraums.

„Empfang!“ knurrte Meysenhart.

Ein Teil der Eastside verschwand und machte einem vertrauten Gesicht Platz.

„Hallo, Julian“, sagte Meysenhart ohne rechte Begeisterung.

Julian Tifflor funkelte ihn an. Seine Gesichtszüge waren ein wenig verschwommen - eine Folge der großen Entfernung zwischen Terra und der Position der KISCH; die stärksten Hyperfunkstationen der Erde waren mit der Übertragung der Armada-Show ausgelastet.

„Habt ihr den Verstand verloren?“ fauchte Tifflor. „Bei allen Sternen, Krohn - was soll dieser verdammte Unfug?“

„Das frage ich mich auch.“ Meysenhart glitt von seinem Kraftfeldpolster und streckte sich. „ES ist allein Ding-Dongs-Schuld. Ich hatte keine Ahnung, welchen Schund er für die Showblöcke ausgeheckt hat. Ich werde...“

„Schund?“ unterbrach der Erste Terraner irritiert. „Wovon redest du?“

Meysenhart machte eine hilflose Handbewegung. „Nun, von dieser hirnverbrannten Tanznummer und, uh, all dem.“

„Große Milchstraße!“ Tifflors Gesicht verschwamm zu einem Nebelfleck und wurde dann wieder scharf. „Die Leute rasen vor Begeisterung! Das Armada-Show-Studio hier auf Terra kann sich vor euphorischen Anrufen kaum noch retten - und da wagst du es, diesen begnadeten Entertainer einfach auszublenden?“

Krohn Meysenhart sagte nichts. Er starnte Tifflor nur an.

„Wir hier auf Terra“, fuhr Tifflor fort, „die gesamte Fan-Gemeinde der Großen Armada-Show im Solaren System, ja, in der gesamten Milchstraße - wir erwarten, daß Ding-Dong ab sofort mehr Sendezeit eingeräumt bekommt Geschieht das nicht ... Nun, selbst die gesamte LFT-Flotte wird dich auf die Dauer nicht vor den aufgebrachten Fans beschützen können ...“

Meysenhart starnte weiter.

Nun ist es soweit, dachte er deprimiert. Genau das, was ich befürchtet habe: Siganesischer Aberwitz, drahtlos und überlichtschnell per fünfdimensionaler Trägerimpulsquelle ausgestrahlt, ist im höchsten Maß ansteckend. Wahrscheinlich ist inzwischen die Hälfte der terranischen Bevölkerung dieser neuen Geisteskrankheit namens Dongomanie zum Opfer gefallen. Es ist grauenhaft. Nicht einmal Mentalstabilisierte wie Tifflor scheinen dagegen immun zu sein... Ravael Dong, du bist kein Entertainer, du bist eine verdammte Seuche.

„Die Leute“, hörte er Tifflor wie aus weiter Ferne sagen, „brauchen mehr als harte Fakten, Krohn. Sie brauchen hin und wieder ein paar abseitige Dinge, damit sie von den diesseitigen Ereignissen nicht überrollt werden. Und ich habe noch nie etwas erlebt, das abseitiger ist als dieser siganesische, uh, Dings...“

„Dong“, verbesserte Meysenhart automatisch. „Ravael Dong alias Ding-Dong.“

„Genau!“ strahlte Tifflor. „Genau das meine ich! Ding-Dong. In diesem Sinne - gute Besserung und baldige Entlassung!“

Mit einem wahrhaft höllischen Gelächter löste sich Tifflors Gesicht auf und wurde zu dem grünhäutigen Antlitz, des siganesischen News-Entertainers. Er strahlte über beide winzige Wangen.

„Du warst einfach kosmisch, Krohn“, lobte Ravael Dong. „Ich werde mir erlauben, diesen kurzen Sketch in meinem nächsten Show-Block unterzubringen - als Entschädigung für die abrupte Beendigung meiner umwerfenden Nummer von vorhin.“

„Du ver...“, begann Meysenhart, aber er brach plötzlich ab. Ein Funkeln entstand in seinen Augen. „Aber ja“, nickte er. „Sicher. Ab sofort bekommst du die doppelte Sendezeit, Ding-Dong. Und freie Hand für die Zusammenstellung deiner Show-Blöcke.“

Der Siganese runzelte mißtrauisch die Stirn. „Wieso dieser plötzliche Sinneswandel? Ich hatte soeben noch den Eindruck, daß du eines der wenigen aufrechtgehenden Wesen in der Milchstraße bist, die an meinen genialen Fähigkeiten als Entertainer zweifeln...“

„Ha, ha“, machte Meysenhart, „nur ein weiterer schlechter Witz. Weiter so, Ding-Dong! Du bist ein Genie. Nutz deine Chance, dich vor der gesamten Galaxis zu bla... präsentieren. Nur keine Hemmungen!“

„Hemmungen habe ich nie gehabt“, versicherte Ravael Dong. „Und für den Fall, daß dies ein übler Trick ist - auch dieser Teil unseres Gesprächs wurde aufgezeichnet. Ich habe dich in der Hand.“

Meysenhart winkte jovial, und das Bild des News-Entertainers verschwand.

Das, dachte der Interstar-Kommunikationsspezialist, ist die Waffe, nach der ich seit Jahrzehnten gesucht habe. Die perfekte Psycho-Waffe mit unbegrenzter Overkill-Kapazität, Wenn es in diesem Universum jemand gibt, der die satten, trägen Bürger Terras aus ihrer Lethargie reißen kann, dann Ravael Dong. Große Milchstraße, er wird die terranischen Spießbürger nicht nur aus ihren Heile-Welt-Träumen reißen und mit der grausamen Realität konfrontieren - er wird sie sogar in den Wahnsinn treiben! Daß ich das noch erleben darf, sagte sich Krohn Meysenhart begeistert. Da sitzen sie selbstzufrieden in dem Utopia, das ihre Ahnen mit Blut, Schweiß und Tränen aufgebaut haben, geben sich ihrer staatlich garantierten Glückseligkeit hin, und dann springt ihnen aus ihren Trivideo-Empfängern Ravael Dong entgegen.

Ha! Diese terranischen Spießer werden nicht mehr wissen, wo ihnen der Kopf steht! Sie werden ...

In diesem Moment spürte Krohn Meysenhart einen eisigen Hauch. Wie vom Nordwind, der den Geruch von Schnee mit sich trug. Wie von klimrendem Frost und klaren Eiszapfen, von Gletschern, die sich zu Bergen türmten, von arktischer Kälte und gefrorener Luft. Der eisige Hauch kam aus dem Nichts. Er füllte Meysenhart vollständig ein. Er war grimmig und gnadenlos. Aber diese Kälte gehörte nicht zu den Dingen, die sich in Temperaturgraden messen ließen. Es war eine andere Form der Kälte, und im Bruchteil einer Sekunde bildete sich Raureif an Meysenharts Gedanken.

An seinen Gedanken.

Permafrost kehrte in seine Seele ein..

Und in der Tiefkühltruhe seiner Persönlichkeit - auf schreckliche Weise verändert, schockgefrosten und zu Kristall erstarrt -, in dieser gefrorenen Persönlichkeit knisterten und knirschten eisige Gedanken.

Nur wenige Gedanken, nur diese einzigen Gedanken.

Immer und immer und immer wieder, als wäre die Psyche ein See, in einem barbarischen Winter bis zum, Grund zu Eis geworden, und als hätte ein Schlittschuhläufer in dieses Eis einen einzigen Kreis hineingefräst, um fortan dort seine Bahn zu ziehen.

Sich im Kreis zu drehen.

Und das in alle Ewigkeit.

Diese satten, selbstzufriedenen terranischen Spießbürger, dachte Krohn Meysenhart. Diese saft- und kraftlosen Nichtstuer in ihrem geerbten Utopia. Diese satten,

selbstzufriedenen terranischen Spießbürger. Sie werden nicht wissen, wo ihnen der Kopf steht Man muß sie aus ihren Heile-Welt-Träumen reißen. Sie werden nicht wissen, wo ihnen der Kopf steht. Sie werden nicht wissen ...

7.

Der *Informationspool Raum* empfing Perry Rhodan und Taurec mit steinernen Inseln in einem karmesinroten Meer, das träge unter einem Himmel aus Blei an die zerklüfteten Küsten brandete.

Der Übergang kam so plötzlich, daß Rhodan unwillkürlich einen Satz zurück machte, und die Inseln und das Meer verschwanden, und er trieb in einem Ozean aus zähem, kaltem Gas.

„Taurec!“ rief er.

Der Helm seines SERUNS hatte sich automatisch geschlossen, kaum daß der Transferjet unter ihren Füßen verschwunden war. Sein Ruf hallte dumpf im Hohlraum des Helmes, und er erhielt keine Antwort.

Unwillkürlich fragte er sich, inwieweit ihm der SERUN in der fünfdimensionalen Welt des Frostrubins von Nutzen war. Hatte Taurec nicht gesagt, daß sein Körper, nur eine Projektion darstellte? Eine Projektion seines Bewußtseins? Spielte es dann eine Rolle, ob er atmete oder nicht; ob er nackt oder durch den SERUN geschützt im Gasocean trieb?

Der Unsterbliche verdrängte die Gedanken.

Er mußte Taurec suchen. Dieser unvermittelte Ortswechsel... Er sah sich um und sah nichts als schmutzigweißes Gas. Über den Servo für akustische Steueranweisungen schaltete er das hochempfindliche Ortungs- und Tastersystem des SERUNS ein. Die Innenseite der Helmscheibe verwandelte sich in einen Bildschirm. Aber, der Monitor, auf den der integrierte Mikrocomputer die Daten der Orter- und Tasterauswertung normalerweise in verständliche Bilder umsetzte, zeigte nur das schmutzigweiße Nichts.

Rhodan unterdrückte einen Fluch. Er versuchte es mit Infrarot- und Ultraviolettsicht, aber wiederum ohne Ergebnis. Der Restlichtverstärker versagte ebenfalls.

Er war praktisch blind.

Die einzige Erklärung war, daß sich dieser Gasocean Hunderte oder gar Tausende Kilometer weit in alle Richtungen erstreckte und sowohl elektromagnetische, als auch hyperdimensionale Wellen verschluckte.

Unmöglich! Er hatte nur einen Schritt nach hinten getan! Nur einen einzigen Schritt!

Doch dann erinnerte er sich an die bizarren Zustände im *Informationspool* Zeit. Vielleicht waren die räumlichen Gegebenheiten hier ebenfalls verzerrt.

„Das“, sagte Rhodan laut, „läßt sich herausfinden!“

Er aktivierte den Gravo-Pak und spürte sofort den Widerstand der zähen Gasmassen. Vorsichtig beschleunigte er weiter. Stunden, so schien es ihm, durchpflegte er die schmutzigweiße See, doch ein Blick auf die Zeitanzeige verriet ihm, daß seit seiner Ankunft im *Informationspool Raum* nicht mehr als zwanzig Minuten vergangen waren.

Grelles Licht blendete ihn; so grell, daß die Helmfilter auf höchste Verdunkelungsstufe schalteten. Der Gasocean war verschwunden. Rhodan stand auf einem langgezogenen Hügel, zwischen himmelblauen, mannshohen Grashalmen, die leise im Wind raschelten. Der Gravo-Pak hatte sich nach dem unvermittelten Ortswechsel sofort deaktiviert, aber der Unsterbliche verringerte mit dem Antigravaggregat sein Gewicht und sprang kraftvoll hoch. Seine Füße lösten sich vom Boden.

Aber die Spitzen der Grashalme blieben auf gleicher Höhe mit seinem Gesicht. Wenn der Wind auffrischte und die Halme sich heftiger, bewegten, erhaschte er einen kurzen Blick auf weitere Hügel.

Der Himmel brannte in weißem Feuer, und Wer und dort dunkelten schwarze Punkte das blendend helle Firmament.

Stirnrunzelnd gab Rhodan dem akustischen Servo die Anweisung, das Feldtriebwerk langsam hochzufahren. Ein kurzer Ruck, dann das deutliche Gefühl des Steigens.

Aber die blauen Grashalme verwehrten ihm weiterhin den Blick auf seine Umgebung. Er sah nach unten. Nicht mehr als zehn Zentimeter unter den Sohlen seines SERUNS lag der Boden. Zehn Zentimeter, Und das Gefühl, immer schneller zu steigen, blieb.

„Vollschnell“, sagte der Unsterbliche. Seine Stimme klang gepreßt. „Höhenmesser?“

Ein Ausschnitt der Helmscheibe wurde zum Display. Zahlen tauchten auf, wechselten in rascher Folge: 101-167-233-298-380-476...

476 Meter Höhe und Weiter steigend - doch vor seinen Augen waren die Spitzen der nur mannshohen Grashalme.

Aus einer Intuition heraus, steuerte Rhodan zur Seite. Der brennende Himmel, das raschelnde Gras - alles verschwand. Braunschwarze Erdwände, bar jeglicher Vegetation, umschlossen den Unsterblichen. Über ihm, schrecklich weit entfernt, ein münzgroßer blauer Fleck. Blau wie der Himmel der Erde. Und er am tiefsten Grund einer Grube mit senkrecht ansteigenden Wänden und einem Durchmesser von vielleicht sechs oder sieben Metern. Auch der Boden bestand aus braunschwarzer Erde.

Perry Rhodan kniff die Lippen zusammen.

Der Informationspool Raum erwies sich immer mehr als ein Labyrinth, wie sollte er in diesem phantastischen Irrgarten Taurec finden - oder die Rubinmikrobe? Jeder Schritt barg unkalkulierbare Risiken. Er konnte nicht sicher sein, ob ihn der nächste Schritt einen Meter oder tausend Kilometer überwinden ließ. Begriffe wie Entfernung oder Richtung waren in dieser Welt bedeutungslos. Es gab keine Sicherheit.

Ich könnte hundert Jahre suchen, ohne Taurec zu finden, durchfuhr es den Terraner.

Er ballte die Fäuste und sah hinauf zu dem winzigen blauen Fleck des Himmels. Sofern dort oben ein Himmel war.

Wieder aktivierte er den Gravo-Pak und stieg in die Höhe. Aber der blaue Fleck schrumpfte. Binnen Sekunden war er nicht mehr zu erkennen. Es gab nur die senkrechten Wände aus festgeklopfter Erde, Hastig steuerte er in die entgegengesetzte Richtung, aber die Hoffnung, daß der blaue Fleck wieder auftauchen würde, wenn er sank, erfüllte sich nicht. Dafür erweiterte sich die Grube. Die Wände wichen explosionsartig auseinander.

„Also nach links“, knurrte Rhodan.

Plötzlich war der Boden über seinem Kopf, und er hätte das ungewöhnliche Gefühl, in die Höhe zu fallen.

Und er fiel und fiel.

Fiel von einem wolkenbedeckten Himmel.

Vollschnell. Abbremsen! Rasend schnell kam der Boden näher. Eine grüne Wiese mit Blumen, die groß wie Bäume und bunt wie ein Regenbogen waren. Wie ein Geschoß schlug der Terraner in eine schüsselförmige Blüte ein, zerfetzte sie, stürzte weiter...

Der Aufprall war weich und federnd. Moos. Schwarz wie eine Dunkelwolke.

Nicht! Nicht! wisperete es aus dem Moospolster. Geh! Geh!

Benommen sah sich Rhodan um und entdeckte nicht weit von ihm entfernt ein Insekt von der Größe einer Stubenfliege. Ein Insekt?

„Teleskopeffekt“, krächzte er.

Der akustische Servo registrierte den Befehl, leitete ihn an den Mikrocomputer des SERUNS weiter, und die Helmscheibe verwandelte sich in ein Vergrößerungsglas. Das Insekt schien ihm entgegenzuspringen. Aber es war kein Insekt. Perry Rhodan blickte in sein eigenes, entsetztes Gesicht.

Die Rubinmikrobe!

In panischer Furcht krabbelte die Mikrobe über das Moos, suchte nach einem Schlupfloch, einem Versteck, einem Fluchtweg, aber gleichgültig, in welche Richtung sie sich wandte - sie kam Rhodan immer näher. Vorsichtig streckte er eine Hand aus, und wie ein Magnet einen Eisenspan anzieht, zog seine Hand die Rubinmikrobe an. Ausgestreckt lag sie auf seinem Handteller, bis ins letzte Detail eine perfekte Kopie Perry Rhodans.

Die Angst in den Augen der Mikrobe schmerzte den Terraner.

„Fürchte dich nicht“, sagte er leise. „Du brauchst keine Angst vor mir zu haben. Du und ich - wir gehören zusammen.“

Er wußte, daß der Außenlautsprecher seines SERUNS die Worte übertrug, aber aus einem Impuls heraus klappte er den Helm zurück und hob die Hand näher zu seinem Gesicht.

Die winzige Kreatur sprang ihm entgegen.

Instinktiv kniff er die Augen zusammen und spürte im nächsten Moment miniaturene Finger über seine Lider kratzen. Keine menschlichen Finger, sondern Krallen. Er schrie vor Schmerz. Warme Flüssigkeit rann über seine Wangen. Blut. Die Mikrobe grub ihre winzigen Krallen tiefer in die Lider, und der Schmerz wuchs, und aus der körperlichen Pein wurde seelische Qual, wie von einer vernarbten Wunde, die aufgerissen wurde, um das zurückzubringen, was einst fortgenommen worden war.

Wieder das Gefühl der Wärme, der plötzlichen Zufriedenheit und Kraft.

Wieder das abrupte Zersplittern der Umgebung, und dann das allgegenwärtige helle Blau und der Akkord der Harmonie, einer umfassenden Harmonie, die das Innere des Frostrubins in zarte, stille Schwingungen versetzte.

Rhodan keuchte. Seine Hände fuhren hoch und tasteten über sein Gesicht, die Lider. Kein Blut, keine Verletzung, kein Schmerz. Unter seinen Füßen spürte er den festen Boden des Transferjets, und in seinem Rücken hörte er Schritte. Taurec! Das Ende der Rubinmikrobe hatte den Kosmokraten aus dem Labyrinth des verzerrten Raumes befreit.

Erleichtert ließ Rhodan die Hände sinken. Weit vor ihm im endlosen Blau tanzte das dreidimensionale goldene Netzwerk des Informationspools Raum im neuen Glanz, tanzte zum ewigen Akkord der Harmonie, während die lumineszierenden Doppelspiralen der Messenger an den Knotenpunkten des Netzwerks geboren wurden und zu Milliarden und aber Milliarden im Nichts verschwanden.

Der Terraner drehte sich zu Taurec um.

Aber der Mann, der dort stand, war nicht Taurec, sondern Perry Rhodan. Ein Perry Rhodan mit entstelltem Antlitz. Nicht körperlich entstellt, sondern in der Seele, und ihre Verstümmelung spiegelte sich in der grimmigen Glut der Augen, der bösen Krümmung der Lippen, den schrundigen Falten an Stirn und Wangen, wo es nie Falten von dieser Art gegeben hatte.

Und die Glut der Augen fraß sich fort, fraß sich nach innen, nährte sich an einer Kraft, die nur geborgt war.

Die dritte und letzte Rubinmikrobe kam langsam näher.

Wie ihre beiden Vorgängerinnen bestand sie aus verstofflichter Psi-Energie und einem Bruchteil von Rhodans Mentalsubstanz, die bei der Aktivierung der Chronofossilien ihren Weg in das Innere des Frostrubins gefunden hatte, um dort mit diesem Informationsparasiten zu verschmelzen. Und die Mikrobe, bar jeglicher Identität, suchte ihrem seelenlosen Schattendasein zu entfliehen, indem sie die Mentalsubstanz dazu mißbrauchte, aus sich selbst eine grausige Travestie des wahren Perry Rhodan zu formen.

Der Terraner fühlte es mit jeder Faser seines Körpers: Die Rubinmikrobe war kein Lebewesen, denn sie lebte nicht. Sie war ein Etwas, das seine Existenz dem Zusammenspiel von Gewalten zu verdanken hatte, die vielleicht nicht einmal Taurec richtig verstand. Dieses Etwas maskierte sich und stabilisierte sich mit einem Teil von

Rhodans Persönlichkeit, und so zur dauerhaften Existenzform geworden, nährte sie sich an den Informationen des psionischen Feldes TRIICLE-9.

Niemand brauchte Perry Rhodan zu sagen, von welchem Informationspool die letzte Mikrobe schmarotzte.

Die eine hatte die Zeit verzerrt; die andere den Raum verdreht; und diese hier...

Ja, dachte der Unsterbliche schaudernd, irgendwo in TRIICLE-9 muß es einen Pool mit Informationen über die Struktur des Geistes, des Verstandes, der Gedanken geben, und ihn frißt dieses... Etwas blindlings und gierig auf. So blind wie eine Lawine, die alles ins Verderben reißt; so gierig wie eine Springflut, die alles unter sich begräbt... Aber wo ist dieser Pool? Und wo ist Taurec?

Er wich zurück, bis seine Fersen den Rand des Transferjets berührten.

Nur noch zwei, drei Meter trennten ihn von der Mikrobe, die schwerfällig wie eine hölzerne Puppe näher kam.

Und die Glut in ihren Augen war die Glut des Wahnsinns.

Und der Geist hinter diesen Augen - der Geist war ein geborgter Geist. Oder besser noch: Das Konzept des Denkens in der verstellbar verzerrtesten Form.

Perry Rhodan empfand kreatürliche Angst. Er wußte, daß er verloren war, sobald ihn dieses Etwas erreichte, sobald die verzehrende Glut der toten Augen auf ihn übersprang.

„Taurec!“ stieß er hervor. „Taurec - hilf mir!“

Doch Taurec lag auf der anderen Seite des Transferjets, scheinbar erst in diesem Moment dort materialisiert, und seine Raubtieraugen glühten wie die falschen Augen der Rubinmikrobe.

Sie streckte den Arm aus.

Sie verlor die Rhodan-Gestalt und wurde diffus, zu einem Wirbel unorganisierter psionischer Kräfte, die wie die Mauern eines unzerstörbaren Kerkers Perry Rhodans bruchstückhafte Mentalsubstanz umschlossen.

Plötzlich wußte Rhodan, was er zu tun hatte.

„Hab keine Angst“, sagte er zu seinem gefangenen Bewußtseinsteil und umschlang mit beiden Armen den formlosen, strudelnden Psi-Körper der Mikrobe. Einen Moment lang glaubte er, der Schock würde ihn töten, doch dann brandete ihm aus dem Kern der Mikrobe Wärme und Kraft entgegen: Seine Wärme, seine Kraft, die Quintessenz all dessen, was einen Menschen ausmachte.

Der Schmerz wich, Frieden kehrte ein.

Dort, wo soeben noch die letzte Rubinmikrobe gestanden hatte, schwebte nur noch ein fahler Schleier, der mehr und mehr verblaßte. Und über dem roten Rund des Transferjets funkelte es wie pures Gold im endlosen Blau; das Gefunkel wurde heller, dehnte sich aus, spann Fäden in alle Richtungen, bis sich die Fäden verknüpften und ein kleines dreidimensionales Netzwerk bildeten, das dann sacht davon trieb.

Rhodan sah dem stilisierten Informationspool nach, und ehe das Netzwerk im Blau des Rubininnern verschwand, beobachtete er die Geburt der ersten n-dimensionalen Botenstoffe. Erneut fragte er sich, ob das, was seine Augen sahen, tatsächlich das wahre Sein der Dinge war. Die maya, dachte er, der Schleier vor der Realität. Was wir sehen, ist nur der Schein und nicht das Sein - zumindest hier, in der fünfdimensionalen Welt des Frostrubins.

Er wandte den Blick ab und ging zu Taurec. Der Kosmokrat lag noch immer auf dem Boden, aber die fremde Glut in seinen Augen war erloschen.

„Alles in Ordnung?“ fragte Perry Rhodan.

Taurec nickte. „Es geht wieder.“ Mit einem leisen Ächzen richtete er sich auf. „Die Mikrobe des Informationspools Raum hat vor ihrer Auflösung die dritte Mikrobe gewarnt... Als sich der Raumpool normalisierte und ich zum Transferjet zurückgeschleudert wurde, wartete dieses ... Ding bereits auf mich. Es war so stark, so zerstörerisch. Es muß aus

einer ungeheuren Menge verstofflichter Psi-Energie bestanden haben. Ich dachte schon ...“ Er brach ab.

„Die Rubinmikroben hatten keine Chance“, sagte Rhodan bedächtig. „Was ihre Existenz sicherte - die Bruchstücke meiner Mentalsubstanz -, bewirkte gleichzeitig ihren Untergang. Nicht einmal die letzte und stärkste Rubinmikrobe konnte mir gefährlich werden, sobald ich erkannt hatte, daß es für mich nur einen Feind gab.“

Taurec sagte nichts, sondern wartete schweigend darauf, daß der Terraner fortfuhr.

„Es ist immer derselbe Feind“, murmelte Rhodan. „Er steckt in jedem von uns, und um ihn zu besiegen, müssen wir ihm offen entgegentreten.“

Der Kosmokrat hob den Kopf und starnte hinaus in die blaue Unendlichkeit. „Unter den weiten und den hohen Himmeln“, sagte er, „gibt es keine Angst.“

Rhodan wandte sich ab. „Aber hier gibt es sie. Hier bei uns.“ Eine Hand legte sich auf seine Schulter, und in der Drehung hielt er inne. „Ja?“

„Ich möchte dir etwas zeigen“, erklärte Taurec. „Es wird dich interessieren - und vielleicht eine deiner zahllosen Fragen beantworten.“

„Und neue Fragen aufwerfen?“ erwiderte Rhodan.

Dann folgte er Taurecs Beispiel und ließ sich auf dem weichen, roten Stahlsessel nieder. Der Transferjet leuchtete in einem etwas helleren Rot, und obwohl das gleichförmige blaue Medium um sie herum keine Orientierungsmöglichkeiten bot, war Rhodan überzeugt, daß sich der Jet durch das Innere des Frostrubins bewegte. Suchend schaute er sich um, aber zu seiner Enttäuschung begegneten sie keinem weiteren Informationspool.

Er fühlte sich mit einemmal erschöpft, todmüde. Wie viel Zeit war seit ihrem Sturz in den Frostrubin verstrichen? Und was geschah in diesen Stunden in der Milchstraße, am Rand der galaktischen Eastside, wo sich die Endlose Armada unaufhaltsam dem Sternentunnel näherte? Welche phantastischen Abenteuer mochte Nanchor von dem Loolandre mit Vishna erlebt haben? Und Gesil...

Rhodan lächelte.

Er sehnte sich danach, endlich zur BASIS zurückzukehren. Wenn all dies vorbei ist, dachte er, wenn alle Chronofossilien aktiviert sind und der Frostrubin wieder seinen alten Standort erreicht hat... Wenn Frieden herrscht, dann werde ich mit Gesil fortgehen. Nur für eine Weile.

Der Transferjet schwankte.

Unsanft wurde der Terraner aus seinen Gedanken gerissen. Er blickte auf, und er sah...

„Dies ist das Herz des Frostrubins“, sagte Taurec, während vor ihnen der Akkord der Harmonie im Krescendo der Gewalt erstarb. „Dies ist das Zentrum von TRIICLE-9, und in ihm steckt der Anker der Porleyter.“

Kein Blau war dort, sondern flüssiges Licht, das sich röhrend und grollend selbst verzehrte. Kein Frieden war dort, sondern mühsam gebändigte Kraft, die an ihren Ketten zerrte, an ihren Kerkermauern rüttelte, vor über zwei Millionen Jahren errichtet und nun wankend, schwankend, in den Grundfesten ächzend. Der Tod war dort, und der Tod rotierte, der Tod wirbelte mit unvorstellbarer Geschwindigkeit um seine Achse, als wollte er das ganze Universum in einen Mahlstrom verwandeln. Der Tod war pure Rotationsenergie; die Energie des mechanischen Drehmoments einer Zwerggalaxie, deren Rotationsperiode nicht einmal 4,5 Stunden betragen hatte.

Das war der porleytische Anker.

Und Rhodan sah in greller Verzerrung, wie sich der aberwitzige Strudel entlud und die Entladungen verschwanden, bevor sie die Harmonie der äußeren Rubinbereiche stören konnten, und er dachte an die gigantischen Brocken Bremsmaterie und an das rote Feuer und die mörderische orangene Lohe draußen im Einstein-Universum ...

„Der Anker löst sich“, sagte Taurec. „Du siehst, wie der Anker sich löst, auch wenn die Art, auf der du es siehst, den hyperdimensionalen Verhältnissen in dieser Sphäre angepaßt ist. Aber jetzt ist es ruhig hier. Du solltest kommen und dir das Inferno anschauen, das sich im Rubinherzen abspielt, wenn ein Chronofossil aktiviert wird.“

Rhodan erwiderte nichts darauf.

„Aber ich wollte dir nicht den Anker zeigen“, fuhr Taurec fort. „Sondern etwas anderes - das.“

Er streckte den Arm aus und deutete auf die düstere Ringaura, die das Rubinherz vom blau erscheinenden Psi-Medium der Außenbereiche trennte. Rhodan beugte sich nach vorn und kniff die Augen zusammen. Täuschte er sich, oder ...? Ihm stockte der Atem. Atlan! Schemenhaft nur erkennbar, für zwei, drei Sekunden - dann fort.

„Keine Sinnestäuschung“, erklärte Taurec. „Sondern ein Beweis dafür, daß die psionische Struktur des Frostrubins langsam wieder Kontakt mit seinem ursprünglichen Standort erhält. Eine Rückkoppelung, Perry Rhodan. Die Isolation des Tiefenlands ist nicht mehr absolut. Deshalb hast du damals, nach der Aktivierung des Chronofossils Andro-Beta, in einer Vision deine beiden Freunde sehen können. Noch sind es nur Schattenbilder, aber mit jedem weiteren Fossil wird die Verbindung stabiler.“

Wir können hoffen, Terraner!“ sagte Taurec. „Wir sind auf dem richtigen Weg!“

Rhodan schüttelte benommen den Kopf. Die Erschöpfung wurde immer übermächtiger. Selbst der Anblick des Schattenbilds seines alten Freundes Atlan hatte nur für Sekunden die Müdigkeit aus seinen Gedanken vertrieben.

Taurec bemerkte es. „Du bist erschöpft. Du mußt es sein. Die Reserven eines menschlichen Körpers und eines menschlichen Geistes - selbst wenn es sich bei diesem Menschen um einen Aktivatorträger handelt - sind begrenzt. Und wir sind schon sehr lange im Frostrubin - gemessen an der Zeit, die draußen verstrichen ist...“

„Wie lange?“ murmelte Rhodan. „Welches Datum ...?“

„Knapp zwei Wochen. Wir haben heute den 13. oder 14. Juli 428 NGZ.“

Rhodan fuhr hoch. „Zwei Wochen!“

„Beruhige dich“, sagte der Kosmokrat. „Die Endlose Armada wird voraussichtlich erst am 16. Juli die Eastside erreichen. Du hast noch genug Zeit, um zu schlafen und wieder zu Kräften zu kommen. Am Tag der Ankunft der Armada werden wir an Bord der BASIS sein.“

Ja, die BASIS, dachte Rhodan. Gesil. Nachor und die anderen Freunde... Vishna; der Dekalog...

Er schließt.

Und als er wieder erwachte, auf wundersame Weise gekräftigt und frisch, da lag der Frostrubin 30 Millionen Lichtjahre weiter in Richtung des Sternbilds Cetus. Vor ihm glitzerten und funkelten die Myriaden Sonnen der östlichen Galaxis, aber da waren noch viele Millionen andere Lichtpunkte in der Nacht: Schiffe der GAVÖK, der Kosmischen Hanse und der LFT - und die ungezählten Einheiten der Endlosen Armada, die wie ein ungeheuerer Schwarm kosmischer Wanderheuschrecken der Milchstraße zustrebten.

Auf Terra graute der Morgen des 16. Juli 428 NGZ, und hier - mehr als siebzigtausend Lichtjahre von der Wiege der Menschheit entfernt - fielen mit jeder Minute mehr und mehr Raumschiffe aus dem Hyperraum.

Und dort vorn, in stellarer Nähe des Sternentunnels, der jenseits des Vrizin-Systems begann, driftete die mächtige BASIS durch die Leere. Lichtwochen entfernt verdunkelte der gigantische Loolandre das Sternenlicht, von Zehntausenden, von Hunderttausenden Raumschiffen verschiedener Armadaeinheiten abgeschirmt, während der Weltraum unter den Strukturerschütterungen neuer Schiffspulks ächzte.

Der hyperdimensionale Äther war erfüllt von aufgeregten Stimmen, die in Interkosmo und in Armada-Slang redeten und fluchten, Nachrichten und Warnungen austauschten,

sich stritten und um Rat nachsuchten, aber über allem - lauter als die anderen, hartnäckig, verbissen, nicht bereit, jemals wieder zu verstummen -, über allen anderen Stimmen schwatzte diese eine Stimme.

Diese terranische Stimme.

Der superstarke Hypersender des Medien-Tenders KISCH funkte sie hinaus in das Universum, und sie sprach und sprach und gab keine Ruhe.

Perry Rhodan spürte die Gefahr, die irgendwo, Unsichtbar, auf sie alle wartete, und Taurec sagte düster: „Vielleicht, Terraner, haben wir etwas übersehen...“

Aber da waren sie schon in der Zentrale der BASIS materialisiert, und dort war Gesil, hier Vishna, da Nachor... Nachor, der Armadaprinz, der Ordobans Mentaldepots vor dem Zugriff des verräterischen Saddreyu gerettet und Ordobans zersplittertes Bewußtsein gekittet hatte... Nachor, nun vereint mit dem Alten von Behaynien und neuer Schirmherr der Armada.

Aber da war diese hartnäckige Stimme aus dem Hyperkomempfänger.

„Es ist Krohn Meysenhart“, erklärte Waylon Javier und hob in einer hilflosen Bewegung die Kirlian-Hände. „Der Interstar-Kommunikationsspezialist von der KISCH. Regisseur der Großen Armada-Show. Irgend etwas ist dort auf dem Tender geschehen, aber wir wissen nicht was. Es begann vor einigen Tagen, und seitdem redet er und seitdem wiederholt er sich, und er schweigt keine Stunde, keine Minute.“

Eine Lichtstunde trennte die BASIS von der KISCH, aber die hochempfindlichen Orter- und Tastersysteme des Schiffs holten den Tender so deutlich auf die Bildschirme, als wäre die KISCH nur hundert Meter entfernt.

„Was habt ihr unternommen?“ fragte Rhodan.

„Als man feststellte, daß mit der Armada-Show etwas nicht stimmte, nahm ein akonisches Schiff Kurs auf die KISCH“, informierte ihn Gesil. „Aber ehe der Akone andocken konnte, reagierte seine Mannschaft ... merkwürdig.“

„Merkwürdig?“

„Eine Art Wiederholungszwang“, präzisierte Gesil. „Es gibt Aufnahmen von diesen unerklärlichen Reaktionen. Der Akone zog sich zurück, und der Wiederholungszwang hörte auf.“

„Als nächstes“, erklärte Nachor, „schickten wir ein Beiboot mit Robotern hinüber. Es wurde abgeschossen.“

Rhodan sah nachdenklich zu Gucky hinüber; der Mausbiber wirkte eigentlich bedrückt. „Hast du geespert?“

Gucky nickte wortlos.

„Und?“

„Mir wurde kalt“, sagte der Mausbiber.

„Kalt?“ wiederholte Rhodan irritiert.

„Ja, eiskalt. Ich habe gefroren, als wäre ich in einen Bottich voller Eiswasser gesprungen.“ Gucky schüttelte sich. „Sonst nichts.“

„Keine Gedankenimpulse?“

„Ich sagte doch - sonst nichts.“ Der Tonfall des Ilts war gereizt. „Tut mir leid, aber... Ich wette um all meine geheimen Karottenvorräte, daß auf diesem verdammten Tender etwas Unheimliches vor sich geht.“

Perry Rhodan und Gesil wechselten einen Blick.

Und aus dem Hyperkomempfänger drang noch immer Krohn Meysenharts heisere Stimme.

„Was schlägst du vor, Perry?“ fragte Gesil.

Er atmete tief ein. „Ich glaube“, erwiederte er langsam, „uns bleibt nur eine Möglichkeit, um herauszufinden, was auf der KISCH geschieht. Ein Einsatzkommando. Unter Beteiligung von unseren Teleportern.“

„Aber ich hasse Kälte!“ schrillte Gucky.

„Das Element der Kälte...“, murmelte Gesil. „ES hat eine sonderbare Bemerkung über das Element der Kälte gemacht. ES sagte, daß die Überlappungszonen zwischen unserem Universum und der Minuswelt nicht mehr existieren. Das Kälteelement stellt damit keine Gefahr mehr da. Aber ES meinte, wir sollten uns Gedanken darüber machen, was aus jenen Wesen und Objekten wird, die im Lauf der Zeit in die Minuswelt gestürzt sind.“

Für einen Moment herrschte Schweigen. Nur Meysenharts krächzende Stimme störte die Stille.

Perry Rhodan preßte die Lippen zusammen. Er straffte sich. „Ich schlage vor, wir stellen so rasch wie möglich das Einsatzkommando zusammen und sehen auf der KISCH nach dem Rechten.“

Die Gesichter der anderen waren ernst, und der Terraner fragte sich, was sie wohl dort drüben auf dem Tender erwarten mochte.

8.

Epilog

Auf der KISCH war es kalt.

Eiskalt.

Doch es war eine Kälte der Seele; Frost, der die Gedanken gefror... Psychofrost.

Dieser Frost war überall, aber er malte keine Eisblumen an die Wände; er ließ die Luft nicht zu Boden schneien, das Wasser nicht zu Eis erstarren. Und er war überall.

In den Herzen.

Der arktische Hauch hatte Krohn Meysenhart berührt und ihn von einer Sekunde zur anderen schockgefrosten. Seit diesem Moment saß er allein in der Hyperfunkzentrale der KISCH und krächzte seine Botschaft an die Terraner hinaus in den Kosmos.

Die Botschaft veränderte sich nicht.

Die Worte blieben, wie sie gewesen waren, Und wiederholten sich endlos. Gefrorene Sätze, erstarre Gedanken.

„Ihr seid satt und selbstzufrieden, ihr Terraner“, krächzte er in das Feldmikrofon. „Ihr lebt in einem künstlichen Paradies und ihr wißt nicht, wie die Wirklichkeit ist. Ihr wißt nichts, was es heißt, zu leben. Ihr wißt nichts. Euer Utopia tötet jedes echte Gefühl in euch. Ihr ersticken an eurem Glück, aber ihr merkt es nicht einmal. Träume von der heilen Welt, Träume vom programmierten Glück. Ihr werdet träge und schlaff. Die Dekadenz nagt an eurer Willenskraft. Hört ihr mich, ihr terranischen Spießbürger in eurer perfekten, in eurer heilen, schönen Welt? Ihr seid satt und selbstzufrieden. Ihr lebt in einem künstlichen Paradies, und ihr wißt nicht, wie die Wirklichkeit ist. Ihr wißt nicht, was es heißt, zu leben. Ihr wißt nichts... nichts...“

Und endlich, in diesem Augenblick, versagte Krohn Meysenharts Stimme.

Sein Gaumen war ausgedörrt; seine Zunge war geschwollen; seine Lippen waren rissig.

Seit ihn der Psychofrost mit seinem Eishauch getroffen hatte, kreisten all seine Gedanken um die satten Bürger Terras.

Er dachte nicht daran, etwas zu essen.

Er dachte nicht daran, etwas zu trinken.

Er dachte nicht an Schlaf, nicht an die Show, nicht an seine Crew, nicht an die Endlose Armada.

Selbst wenn er die Kraft aufgebracht hätte, aus dem Kreislauf der Wiederholung auszubrechen ... Essen, Trinken, Schlaf, all das halte ihm nichts bedeutet.

Psychofrost.

Die rissigen Lippen bewegten sich zitternd. Blut tropfte aus dem rechten Mundwinkel. Träge krümmte sieh die geschwollene Zunge, trocken raschelte es in der entzündeten Kehle, aber nur unverständliches Krächzen erklang.

Gerötete Augen in einem bleichen Gesicht.

Augen, hinter denen Gletscher kalbten.

„... nichts... nichts...“, flüsterte er brüchig, Dann kroch die Finsternis der Schwäche in seinem Leib empor, und die Schwäche besiegte sogar die Hartnäckigkeit des Eises. Meysenhart sackte nach vorn. Seine Stirn traf mit einem dumpfen Laut auf die Abdeckplatte der Konsole.

Psychofrost.

In einem anderen Raum der KISCH, in einem sorgfältig klimatisierten Lagerraum für hochempfindliche Kristallspeicherdisks, hatte die Kälte ein zweites Opfer gefunden. Schwankend vor Entkräftung ging Tardus Zanc, der Unither, an den Wandboxen mit ihren teuren Kristallgütern entlang. Er machte fünf Schritte, drehte sich, ging den kurzen Weg zurück, drehte sich, machte fünf Schritte, drehte sich, ging den kurzen Weg Zurück, drehte sich...

Tag und Nacht schritt er auf und ab.

Und bei jeder Drehung krümmte er nachdenklich den Mundrüssel. Er wußte nicht, wie oft er schon die fünf Schritte hin und her marschiert war. Er Wußte nicht einmal, daß er sieh Wiederholte.

Seine Gedanken waren schockgefrostet, und so konserviert konnten sie in alle Ewigkeit wiedergedacht werden... sofern der Tod ihm eine Ewigkeit Zeit ließ.

Psychofrost.

In seiner Kabine - einer Kabine, durch schwebende Wand-, Boden- und Deckenplatten in ein komfortables siganesisches Haus verwandelt - schlief Ravael Dong.

Er schlief, seit ihn der kalte Hauch aus dem Nichts gestreift hatte. Und die Kälte, die überall in der KISCH nistete, kannte kein Erbarmen. Sie hatte ihn im Schlaf tiefgefroren, obwohl sein Körper warm und weich war, und im Permafrost seiner Träume rannte er im Kreis, immer wieder im Kreis.

Und Rarp, der Ara, einsam und im grimmigen Schneetreiben seiner Seele frierend, saß in der Steuerzentrale und tippte Befehle in die Bordpositronik. Identische Befehle. Und nach jedem Tastendruck flimmerte eine Schrift über den Monitor: EINGABEFEHLER. Und Rarp fluchte und tippte erneut seinen fehlerhaften Befehl. Und eine Schrift flimmerte über den Monitor: EINGABEFEHLER.

Während der Winterwind sein Gehirn erstarren ließ.

Während Ce-2222, der Posbi, der auf Luna zur KISCH-Crew gestoßen war, auf der Oberfläche der Tenderplattform um die leuchtende Hyperfunkantenne schlich und sich der nächsten Bodenschleuse näherte, ohne sie je zu erreichen, weil er kurz vor seinem Ziel zur Antennenkonstruktion zurückkehrte.

Hin und her.

Wie Tardus Zanc.

Oder wie der Blue Lüsüsü in der vollautomatischen, Bordküche. Die Ironie des Schicksals hatte es gewollt, daß er von der Kältewelle des Psychofrosts erfaßt worden war, als er ein Tiefkühlmenü aus dem Spender genommen hatte. Und so nahm er es, taute es auf, ohne selbst jemals auftauen zu können, zog es heiß Und dampfend aus dem Mikrowellenherd, schob es in den Spender zurück, zog es wieder heraus, taute auf, was schon aufgetaut war, zog es heiß und angeschmort aus dem Mikrowellenherd ... bis nur noch verkohlte Überreste in der Folie lagen.

Aber natürlich spielte es keine Rolle.

Nicht für ein Opfer des Psychofrostes.

Deshalb taute Lüsüsü die verkohlten Menüreste immer wieder und wieder auf...

Und überall wehte der bitterkalte Wind. Die Temperatur an Bord betrug konstant 20 Grad Celsius, und der eisige Hauch war überall. Er stieg aus der Tiefe der Tenderplattform empor. In langsamem, regelmäßigen Stößen.

Denn dort unten, wo wuchtige Maschinen selbstvergessen brummten, hatte sich ein unerwünschter Gast eingefunden. Ein Guest, der kein Guest seih wollte. Ein Wesen, das nicht wußte, wo es war und welch schreckliches Schicksal es an diesen Ort verschlagen hatte.

In dem einen Moment war es glücklich und frei in der labenden, alles durchdringenden Kälte der Minuswelt gewandelt, hatte dort mit den anderen seiner Art unterkühlte Gespräche geführt - und im nächsten Moment befand es sich an diesem grausigen Ort der Qualen. In einer Welt, die nur Schmerz und tödliche Wärme für so ganz und gar vereiste Wesen wie dieses Wesen bereithielt.

Zusammengekauert hockte das Geschöpf in der mörderischen Glut seines fremdartigen Quartiers und litt stumm, klaglos, hilflos.

Es litt, aber es war da.

Es litt und es lebte und versuchte, Trost in der Gletscherkälte seiner innersten Gedanken zu finden.

Und allein seine Anwesenheit sorgte dafür, daß der Winter Einzug in die Seelen der KISCH-Besatzung hielt. Und jeder Gedanke war eine Bö voll Schneegestöber. Und jeder Atemzug schickte einen eisigen Hauch durch Wände, Böden und Decken, durch das gesamte Schiff.

Das Wesen wußte es noch nicht, aber es war der erste Eisige aus der Eisigen Schar. Andere würden folgen. Viele andere.

ENDE